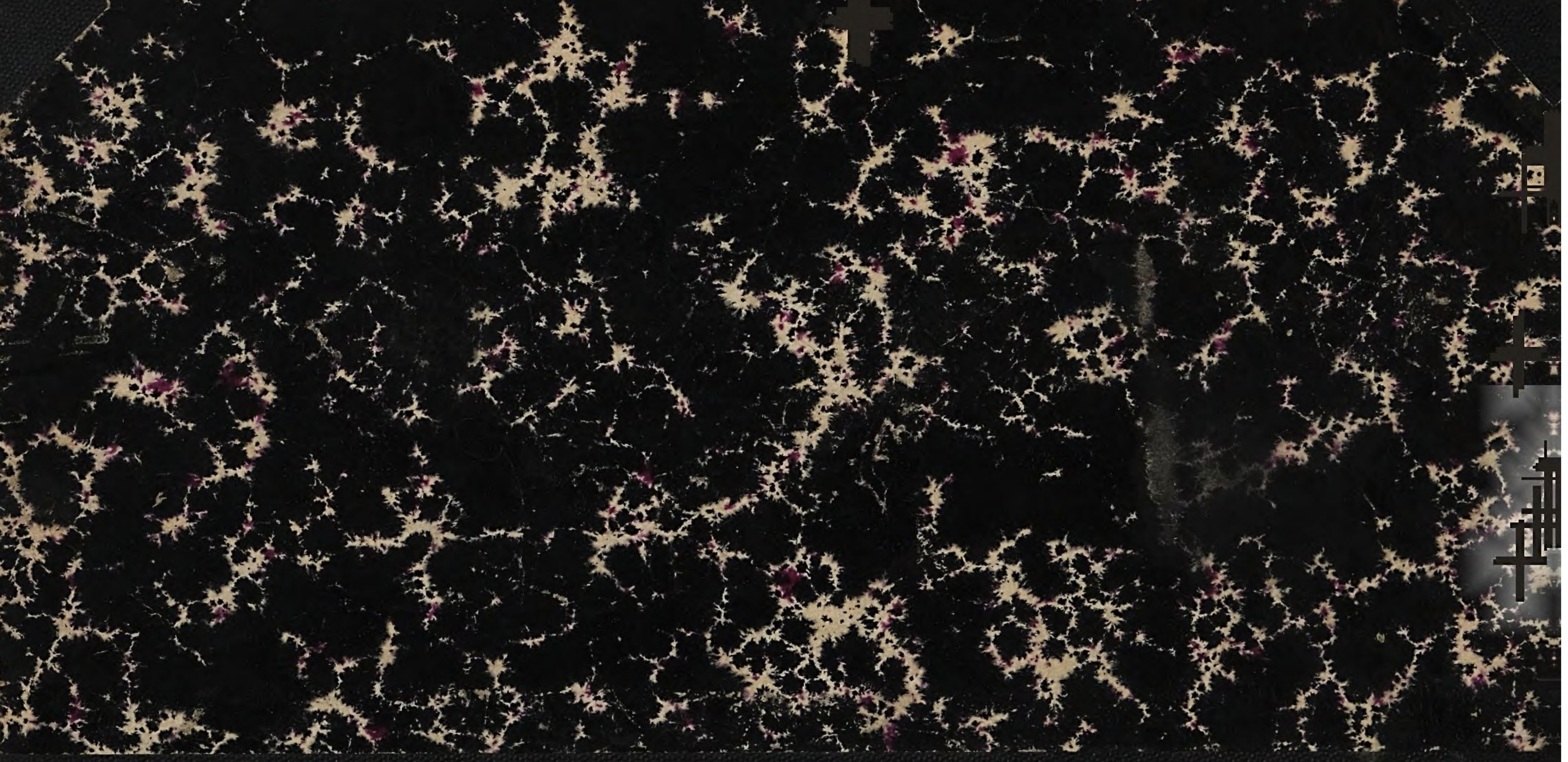


Y.S.P.

329 a.d

Keller

I. 10

Der heilige Vater

Franziskus von Assisi,

Patriarch des seraphischen Ordens.

Sein Leben, seine Tugenden und seine Wunder,

dargestellt

von

Franz Xaver Keller,

Pfarrer in Zurzach.

Mit Druckgenehmigung des bischöflichen Ordinariates Regensburg.

Mit einem Stahlstiche.

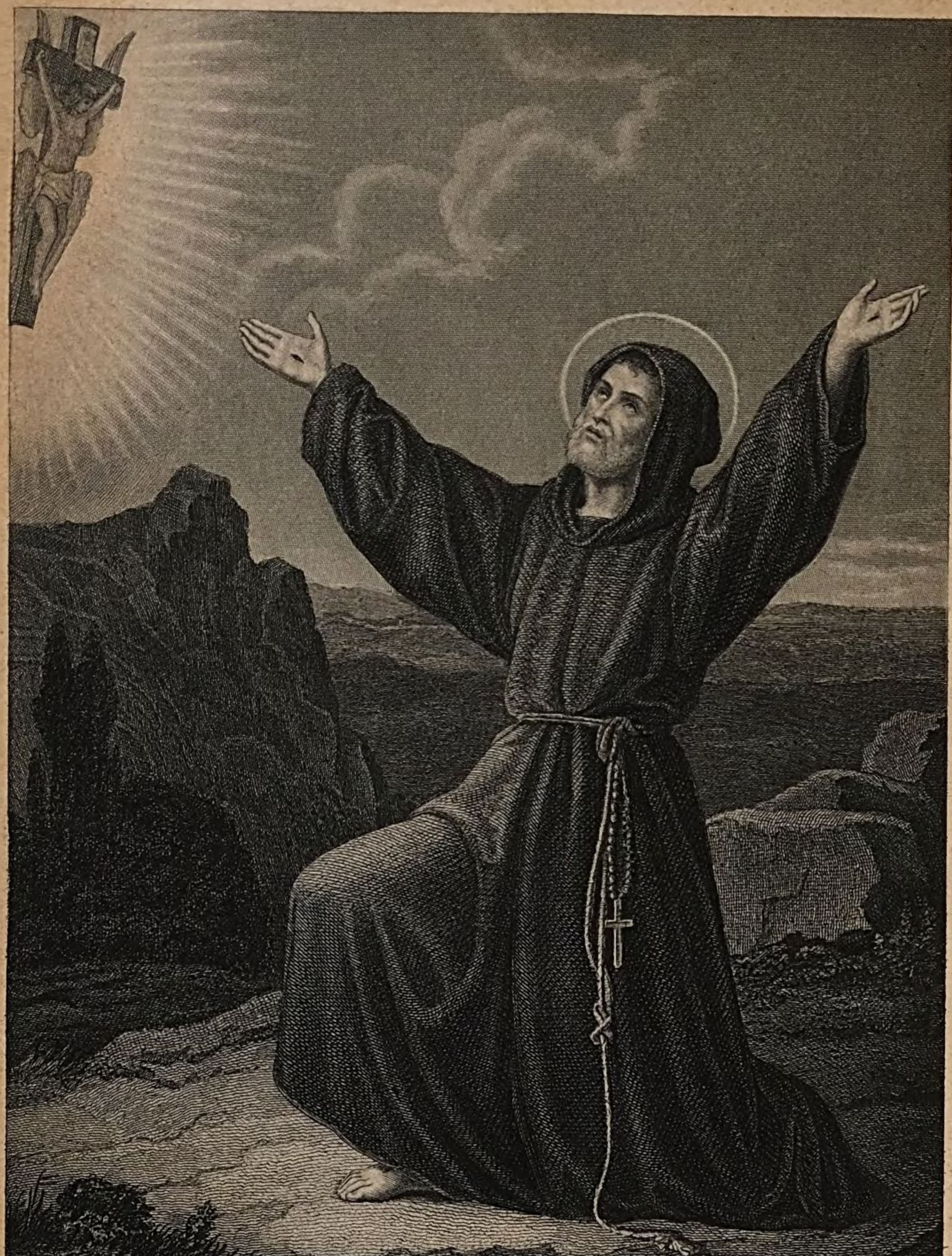
Regensburg.

Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz.

1893.

15 Fe

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS



R. MUELLER PINX.

569.

H. Franz v. Assisi.

S. Francois d' Assisi. | S. Francis of Assisin.

Verlags-Anstalt, vorm. G. J. Manz, Regensburg.

Der heilige Vater

Franziskus von Assisi,

Patriarch des seraphischen Ordens.

Sein Leben, seine Tugenden und seine Wunder,

dargestellt

von

Franz Xaver Keller,

Pfarrer in Zurzach.

BIBLIOTHECA REGIA

Mit Druckgenehmigung des bischöflichen Ordinariates Regensburg.

Mit einem Stahlstiche.

Regensburg.

Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz.

1893.

Ad Num. Exh. 3252.

Das bischöfliche Ordinariat Regensburg.

Für das Werk „Franziskus von Assisi“ wird das

Imprimatur

erteilt.

Regensburg, den 12. Mai 1893.

G. Erlenborn,
V. G.

„Sehet nur auf euere Berufung, Brüder: denn nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene, sondern was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen; und das Geringe vor der Welt, und das Verachtete, und das, was nichts ist, hat Gott erwählt, um das, was etwas ist, zu nichte zu machen: damit kein Mensch sich vor ihm rühme.“
1. Kor. 1, 26—30.

Dem hochverdienten

P. Theodosius Florentini,

gewesenen Generalvikar

des Bistums Chur,

dem

würdigen Sohne des heiligen Vaters Franziskus,
dem Stifter so vieler wohlthätiger Anstalten, dem
Gründer der schweizerischen inländischen Mission

widmet diese Blätter

zum dankbaren Andenken

Der Verfasser.

*

Vorrede.

Gab es auch Zeiten, in denen vielfach die Hirten der Völker mehr der gemächlichen Ruhe sich hingaben, als der thätigen Sorge für ihre anvertraute Herde, immerfort sandte Gott wieder apostolische Männer, welche die erschlafften Hirten und Völker zur Wachsamkeit und zum Kampfe aufriefen, zum Kampfe gegen die christusfeindliche Welt, zum Kampfe gegen den Satan, zum Kampfe gegen den Unglauben und Irrglauben.

Die trostvolle Verheißung des göttlichen Erlösers: „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt“ (Matth. 28, 20), erfüllte die Völker wie ihre Führer, geistlichen

und weltlichen Standes, mit Mut und Siegeszuversicht.

Mit Unrecht nennen die Gegner unserer heiligen Kirche das Mittelalter eine finstere Zeit; mit Unrecht behaupten sie, daß dazumal Künste und Wissenschaften wenig gepflegt; daß Blüten und Früchte wahrer christlicher Tugend und Frömmigkeit nur selten zu finden waren. Der Anblick der unsterblichen Dome erfüllt uns jetzt noch mit Bewunderung; die vielen frommen Stiftungen, Anstalten und religiösen Orden, die das Mittelalter hervorgerufen, geben Zeugnis von dem tiefen, religiösen Sinn beim Volke wie beim Klerus.

Hunderte von ausgezeichneten Männern verherrlichten damals die heilige Kirche und übten eine wunderbare Macht auf die Völker aus. Wer steht nicht staunend vor dem Lebensbilde eines heiligen Bruno, eines heiligen Bernhard, eines heiligen Johannes von Matha, eines heiligen Dominikus, eines heiligen Thomas von Aquin? Es waren hellglänzende Sterne am Himmel der Heiligen Gottes. Wer denkt nicht an die großen, weltentsagenden

Frauen, einer Hildegard, einer Elisabeth von Thüringen, einer Klara, einer Hedwig und so vieler anderer? Zu keiner Zeit regierten größere und heiligere Päpste die Kirche Gottes.

Und als im 13. Jahrhundert in vielen Provinzen von Italien und Frankreich verheerende Kriege und blutige Fehden einen nachteiligen Einfluß auf das religiöse Leben ausübten; als aus der vielfachen Verwilderung der Gemüter vielerorts die Irrwische des Irr- und Aberglaubens, des Unglaubens und der Freigeisterei auftauchten, erweckte Gottes erbarmende Gnade einen Mann, der den Feuereifer eines Elias, die Glaubenskraft eines Paulus und die Liebesinnigkeit eines Johannes in sich vereinigte; der gottbegeistert mitten unter dem Volke sich erhob und den Glauben, wie die Liebe neu belebte und entzündete, und dieser Mann war der heilige Vater Franziskus, dessen Leben hier in kurzen Zügen vorgeführt wird.

Die Quellen, aus denen ich schöpfte, sind: Annalen der minderen Brüder, von Lukas Wadding; Leben des heiligen Franzis-

kus von Assisi, von P. Candide Chalippe; Leben des heiligen Franziskus, von Weninger; Ed. Vogt; Thomas von Celano; Lebensbilder der Heiligen, von Dr. Theodor Stabell; Leben und Thaten der Heiligen, von Michael Sintzel und anderer.

Alles zur Ehre und Verherrlichung Gottes!

Zurzach, Diöcese Basel-Lugano, am Feste des heiligen Antonius von Padua.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Vorrede V

1. Von den wunderbaren Ereignissen vor und bei der Geburt des heiligen Franziskus . . 1
2. Von den Jugendjahren des heiligen Franziskus 5
3. Wie der heilige Franziskus auf dem Wege der Vollkommenheit voranschreitet . . . 9
4. Von den inneren und äußeren Leiden und Kämpfen des heiligen Franziskus, um sich die evangelische Armut zu seiner Braut zu erwählen 14
5. Von den ersten Schülern des heiligen Franziskus 20
6. Wie der heilige Vater Franziskus seine Jünger für ihren Ordensberuf unterrichtet und eine Ordensregel entwirft 28
7. Wie der heilige Vater Franziskus in Rom vom Papste Innocenz III. aufgenommen wurde . 36
8. Von den ersten Missionsreisen des heiligen Vaters Franziskus und seiner Schüler . . 42
9. Von der heiligen Klara und ihrer Schwester Agnes, durch welche der zweite Orden des heiligen Vaters Franziskus seinen Anfang nahm 49
10. Der heilige Vater Franziskus erhält vom Papste Innocenz III. die Vollmacht, den Ungläubigen das Evangelium zu verkünden. Erste Missionsreise zu den Ungläubigen . . . 54
11. Der heilige Vater Franziskus und seine Gefährten unternehmen die weite Reise nach Marokko, um dort unter den Ungläubigen,

Seite

des heiligen Glaubens willen, den Martyrtod zu erdulden. Zweite Missionsreise zu den Ungläubigen 60

12. Von der feierlichen und öffentlichen Bestätigung der Ordensregel des heiligen Vaters Franziskus und von dem ersten Generalkapitel des Ordens im Jahre 1216 zu St. Maria von den Engeln 67

13. Auf Verwenden des heiligen Vaters Franziskus erhält der Orden der minderen Brüder vom Papste einen Protektor oder Beschützer . 74

14. Von der großen Umsicht und dem erleuchteten Eifer des heiligen Vaters Franziskus vor und bei Abhaltung des Generalkapitels den 26. Mai 1219 zu St. Maria von den Engeln . . 80

15. Der heilige Vater Franziskus sendet seine Jünger als Missionäre in alle Länder und giebt ihnen vortreffliche Lehren und Unterweisungen 89

16. Der heilige Vater Franziskus sendet sechs Brüder nach Marokko, er selbst begiebt sich mit mehreren Gefährten nach Ägypten, um die Sarazenen zu bekehren. Dritte Missionsreise zu den Ungläubigen 96

17. Was sich auf der Heimreise des heiligen Vaters Franziskus zugetragen hat . . . 105

18. Wie der heilige Vater Franziskus das Predigtamt ausübte und welche Lehren er hierüber seinen Brüdern gegeben hat 111

19. Von der großen Liebe des heiligen Vaters Franziskus zur evangelischen Armut und von seiner bußfertigen und strengen Lebensweise . 117

Seite

20. Wie der heilige Vater Franziskus für die getreue Befolgung der Ordensregel eifert und die Leitung des Ordens einem anderen Bruder übergiebt 126
21. Wie der heilige Vater Franziskus die großen Tugenden der Demut und des Gehorsams übte 131
22. Von dem Martyrtode der minderen Brüder in Marokko im Jahre 1220 137
23. Von der Wahl des Bruders Elias zum Generalvikar des Ordens und von dem heiligen Antonius von Padua 142
24. Von der Stiftung des dritten Ordens des heiligen Vaters Franziskus und von dem Portiunkulaablaß 150
25. Wie der heilige Vater Franziskus auf einer Missionsreise während des Jahres 1222 durch Predigten und Wunder viele Seelen für den Himmel gewann 156
26. Von der Freundlichkeit, Sanftmut, Liebe und Güte des heiligen Vaters Franziskus gegen seine Ordensbrüder und gegen alle Menschen 162
27. Von der apostolischen Wirksamkeit der minderen Brüder in Deutschland und von den außerordentlichen Gnadengaben des heiligen Antonius von Padua 170
28. Feierliche Bestätigung der revidierten Ordensregel des heiligen Vaters Franziskus durch den Apostolischen Stuhl unter dem Pontifikat des Papstes Honorius III. 178
29. Der heilige Vater Franziskus feiert das heilige Weihnachtsfest. Tod des ersten Generalvikars Peter von Katania. Die Schwestern

Seite

von St. Damian erhalten eine vom Papst bestätigte Ordensregel. Franziskus schenkt der heiligen Elisabeth von Thüringen seinen Mantel 183

30. Der heilige Vater Franziskus empfängt auf dem Berge Alverna die Wundmale unseres Herrn Jesu Christi 190

31. Wie der heilige Vater Franziskus durch seine inbrünstige Liebe zu Gott und durch beharrlichen Eifer im Gebete einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat . . . 197

32. Von der großen Zutraulichkeit und Anhänglichkeit vernunftloser Geschöpfe zum heiligen Vater Franziskus 207

33. Wie der heilige Vater Franziskus seine vielen körperlichen Leiden und Schmerzen gleichsam als Gnaden Gottes annimmt und hierbei eine bewunderungswürdige Geduld und Gottergebenheit an den Tag legt 215

34. Was sich während der Krankheit des heiligen Vater Franziskus in Siena zugetragen hat . 223

35. Wie der heilige Vater Franziskus sich auf den Tod vorbereitet, seine geistlichen Kinder segnet und ihnen heilsame Lehren erteilt . . . 229

36. Von den letzten Verfügungen des heiligen Vaters Franziskus und von seinem seligen Tode 236

37. Von der Heiligsprechung des heiligen Vaters Franziskus und von der großen Ausbreitung seiner Ordensmitglieder 243

Anhang von Gebeten zur Verehrung des heiligen Franziskus 256

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

1. Von den wunderbaren Ereignissen vor und bei der Geburt des heiligen Franziskus.

Es darf uns nicht wundern, daß vor und bei der Geburt dieses Heiligen, der sich in der Folgezeit vorgenommen hatte, die Vorschriften des heiligen Evangeliums buchstäblich zu befolgen und ein außerordentliches Vorbild der Buße und Abtötung wurde, recht auffallende Ereignisse geschahen.

Die Mutter des Heiligen litt lange Zeit vor ihrer Entbindung große Schmerzen; da kam eines Tages ein unbekannter Mann im Gewande eines Pilgers und erklärte ihr, daß sie nur in einem Stalle auf Stroh ihr Kind gebären werde; anfangs schenkte man dieser sonderbaren Mitteilung keine Aufmerksamkeit, als aber die Schmerzen der Mutter immer größer wurden, befolgte man den Rat, und bald kam auch das Knäblein wohl und gesund zur Welt.

Aus diesem Ereignisse sollte man entnehmen, daß das spätere Leben des heiligen Franziskus mit demjenigen des göttlichen Erlösers eine große Ähnlichkeit haben werde; wie Jesus, das göttliche Kind, einst arm in der Welt erschien, um allen Hilfsbedürftigen und Verlassenen ein Tröster und Helfer in der Not zu werden, so sollte auch Franziskus und sein von ihm gestifteter Orden bei aller Armut und äußerlicher Unscheinbarkeit die sittenlosen und glaubensarmen Menschen wieder zur Liebe des göttlichen Erlösers hinführen.

Der Stall, in welchem der heilige Franziskus im Jahre 1182 in Assisi, einer Stadt in Umbrien, in Italien, geboren wurde, wurde später in eine Kapelle umgewandelt; noch jetzt liest man über der Thüre derselben die Inschrift: „Diese Kapelle war der Stall, wo Franziskus, der Spiegel der Welt, geboren wurde.“ Auf dem Taufstein in der Domkirche zu Assisi, wo der heilige Franziskus die Taufe und den Taufnamen Johannes empfing, stehen jetzt noch die Worte: „Dieses ist der Taufstein, wo der heilige Vater Franziskus getauft wurde.“

Als man nach der Taufe in die Wohnung der Eltern zurückkehrte, erschien wieder ein unbekannter Mann und bat um die Erlaubnis, das Kind sehen und begrüßen zu dürfen; er

nahm es dann auf seine Arme, liebkoste es innig und drückte auf seine rechte Schulter das Zeichen des heiligen Kreuzes, als ob er dem Kinde eine besondere Weihe verleihen wolle. Hierauf empfahl er allen Anwesenden dieses Kind, bat sie, zu demselben die größte Sorge zu haben, denn der böse Feind, der Widersacher alles Guten, werde ihm nachstellen und ihm schwere Kämpfe bereiten. Da dieser Mann unbekannt war und sein äußeres Erscheinen auf alle den Eindruck der Würde und Ehrfurcht machte, so hielt man ihn allgemein für einen Engel in Menschengestalt.

Betrachten wir die außerordentlichen, göttlichen Gnaden, welche später diesem Kinde zu teil wurden, so dürfen uns diese wunderbaren Vorbedeutungen nicht überraschen oder gar unmöglich erscheinen.

Schenkte auch Pietro Bernardone Moriconi, der Vater dieses Kindes, der als reicher Kaufmann nur für sein Handelsgeschäft besorgt war, diesen seltsamen Vorkommnissen keine besondere Aufmerksamkeit, so erkannte und fühlte um so mehr die Mutter, welche Pika hieß, und eine fromme und gottselige Frau war, daß ihr Kind zu etwas Außerordentlichem berufen sei.

Die Legende der Heiligen erzählt uns oft von wunderbaren Geburten; der heilige Edmund

kam so rein zur Welt, daß er keines Bades bedurfte; der heilige Julianus hielt bei seiner Geburt zwei Finger in die Höhe, als wollte er den Segen erteilen; die Mutter des Aeneas Sylvius träumte, sie gebäre ein Kind im Bischofskleide; die Mutter des heiligen Columban hatte vor ihrer Geburt eine Vision, als gebäre sie eine Sonne; als Johanna von Aza, Mutter des heiligen Dominikus, mit diesem ihrem dritten Sohne schwanger ging, träumte ihr einst, sie sehe einen kleinen Hund, welcher mit einer brennenden Fackel, die er im Maul hielt, die ganze Welt erleuchtete; es war dieses eine schöne Vorbedeutung von dem, was hernach durch die Predigten und den brennenden Seeleneifer des heiligen Dominikus geschehen ist; dieses wurde der Mutter bald noch deutlicher geoffenbart; denn als sie in der Kirche des heiligen Dominikus von Silos für eine glückliche Niederkunft eine neuntägige Andacht verrichtete, erschien ihr dieser Heilige und versicherte sie, daß sie glücklich einen Sohn gebären werde, der die christliche Welt erleuchten und die Kirche Gottes sehr erfreuen werde; deshalb erhielt denn auch dieser Sohn in der heiligen Taufe den Namen Dominikus.

2. Von den Jugendjahren des heiligen Franziskus.

Franziskus hatte das Glück, eine gottesfürchtige Mutter zu besitzen; sie gab ihm die erste Anleitung, Gott zu ehren und zu lieben; sie nahm ihn auch frühzeitig mit sich in die Kirche und erklärte ihm die gottesdienstlichen Handlungen und Gebräuche; der kleine Franziskus zeigte im Hause Gottes die größte Aufmerksamkeit, alles, was er da sah, bereitete ihm solche Freude, daß sie sich auf seinem Antlitz abspiegelte.

Nicht weniger zeigte der hoffnungsvolle Knabe seine Freude beim Anblicke der Blumen in Feld und Garten, er konnte sich an ihrer Schönheit nicht satt sehen, und wandelte er im Freien umher, so fühlte er sich in der schönen Natur wie in Gottes Nähe innerlich tief bewegt; schon in diesem Alter konnte man bei aller Lebhaftigkeit und Heiterkeit seines geweckten Geistes einen Zug stillen und sinnigen Nachdenkens bei ihm erkennen.

Später erhielt der heranwachsende Jüngling bei einem Geistlichen seiner Vaterstadt einen

allseitigen Unterricht, besonders in der lateinischen und französischen Sprache und erwarb sich in kurzer Zeit viele Kenntnisse; sein Vater Bernardone setzte große Hoffnung auf ihn, und da er als Kaufmann ein großes Handelsgeschäft betrieb, so übertrug er seinem Sohne einen Teil seiner Arbeiten; er nahm ihn auch in Geschäften mit sich nach Frankreich, wo der junge Franziskus während kurzer Zeit in der französischen Sprache eine große Gewandtheit erwarb; deshalb nannte ihn auch sein Vater nur den „Franzos“ und dieser Name, Francesco — Franziskus — verblieb dem jungen Handelsmann auch für die Zukunft, obschon er in der heiligen Taufe den Namen „Johannes“ erhalten hatte.

Vater Bernardone besaß aber nicht den frommen Sinn seiner Gattin, sein ganzes Trachten ging vielmehr darauf aus, in möglichst kurzer Zeit sich bedeutende Reichtümer zu sammeln, wozu ihm auch sein Sohn behilflich sein sollte; allein nur zu bald erkannte er, daß sich sein Sohn lieber mit einem bescheidenen Gewinn zufrieden gab, weil er aller Habsucht abgeneigt war.

Zu dieser Zeit besuchte Franziskus auch die Gesellschaften, er liebte Unterhaltung und heiteren und frohen Verkehr mit seinen Freun-

den und Altersgenossen, er gab auch viel Geld aus für Kleidung, festliche Anlässe und sonstige Vergnügungen; seine zahlreichen Freunde fühlten sich nur dann froh und vergnügt, wenn er sich in ihrem Kreise befand.

Machte der Vater seinem Sohne ernste Vorstellungen über dessen mannigfache, unnötige Geldausgaben, so zeigte hinwieder die sinnige und freigebige Mutter viel Nachsicht, entschuldigte die Ausgaben und bemerkte, daß sie aus den Gesprächen, aus den Handlungen, wie aus den Erholungen ihres Sohnes zu erkennen glaubte, daß er zu etwas Großem und Außerordentlichem bestimmt sei.

Und wirklich, das ganze Benehmen des jungen Mannes bot treffliche Vorbedeutungen für die Zukunft; sein Gemüt war überaus sanft, sein Benehmen angenehm, höflich und einnehmend; war er auch in der Gesellschaft munter und frohsinnig, so zeigte er doch wieder viel Einsicht, Verstand und Entschlossenheit; stets bewahrte er den sittlichen Anstand; jedes unanständige Wort von seiten seiner Freunde betrübte und kränkte ihn; in seinem ganzen Benehmen zeigte er einen reinen, züchtigen Sinn, dabei war er stets freundlich und überaus mildthätig und freigebig. Als er einmal einen Armen, der ihn um der Liebe Christi willen

um ein Almosen gebeten hatte, gegen seine Gewohnheit abgewiesen, rief er den Armen wieder zurück und beschenkte ihn reichlich, faßte aber auch den Entschluß, von diesem Tage an keinem Armen ein Almosen zu verweigern, der ihn um Gottes willen darum bitten werde. Wegen dieser liebenswürdigen Eigenschaften wurde er auch der Liebling der ganzen Stadt und allgemein setzte man große Hoffnung auf seine Zukunft.

Ein einfacher Mann von Assisi begegnete einst dem jungen Franziskus in der Stadt, er breitete vor ihm seinen Mantel auf dem Boden aus und sprach, von oben erleuchtet, in Gegenwart vieler anderer: „Franziskus wird einst große Dinge verrichten, er wird viele Ehrenbezeigungen erhalten und allgemein verehrt werden.“ Franziskus erkannte aber damals die Absichten Gottes noch nicht, er ahnte nicht, daß diesen Ehren noch tiefe Verdemütigungen vorausgehen müssen.

3. Wie der heilige Franziskus auf dem Wege der Vollkommenheit voranschreitet.

Am Ende des dreizehnten Jahrhunderts hatte die sittliche Verkommenheit, Genußsucht und übermäßige Kleiderpracht einen hohen Grad erreicht; überdies herrschte vielerorts Uneinigkeit und Zwietracht zu Stadt und Land; damals führten auch die beiden Städte Assisi und Perugia einen heftigen Krieg gegeneinander, wobei Franziskus gefangen genommen wurde; während seine Kameraden, welche das gleiche Los mit ihm teilten, sehr niedergeschlagen und entmutigt waren, bewahrte Franziskus auch unter diesen Umständen seine angeborene Heiterkeit.

Franziskus wurde indessen aus der Gefangenschaft entlassen und kehrte nach Hause zurück; doch bald ergriff ihn eine schwere Krankheit, die ihn zwar körperlich schwächte, aber geistig für ihn der Anfang eines neuen Lebens wurde; er stand damals in seinem vierundzwanzigsten Lebensjahre. Hatten früher die Schönheiten der lieblichen Natur einen mächtigen Zauber auf ihn ausgeübt, fühlte er sich einst

froh und heiter gestimmt im Kreise seiner Freunde — alles dieses wurde ihm gleichgültig und wertlos; die Gnade von oben ließ ihm die Nichtigkeit und Vergänglichkeit der flüchtigen Freuden und Genüsse erkennen; immer stärker trat in ihm das Verlangen und die Sehnsucht hervor, nur für Gott zu leben und seinem göttlichen Erlöser in innigster Liebe und Weltverachtung nachzufolgen; es erfüllte ihn eine unbegreifliche Wehmut, er sehnte sich nach etwas Besserem und Höherem, das ihm aber nur als eine dunkle Ahnung aufgegangen war. Mit offener Hand bot ihm die Welt ihre Güter dar; das Gewerbe seines Vaters versprach ihm Reichtümer und Schätze, denn die Kreuzzüge hatten dem Handel neue Wege geöffnet und neue „Märkte“ erschlossen; die „fröhliche Kunst“ der Poesie winkte ihm mit ihren Kränzen und Kronen, denn die Natur hatte ihm ein tiefes Gemüt, eine glühende Phantasie und einen so mächtigen Liederdrang gegeben, wie wenigen Minnesängern jener Zeit.

Je mehr Franziskus sein Herz den gottseligen Einsprechungen öffnete, desto freigebiger wurde er gegen die Armen und teilte reichlich Geld und Kleider unter sie aus. Einmal begegnete ihm ein dürftig gekleideter Kriegsmann, der einem angesehenen Hause angehörte; da er

in ihm die Armut Jesu sah, des Königs der Könige, fühlte er sich von so tiefem Mitleid ergriffen, daß er sofort seine neue Kleidung abzog und sie diesem Armen übergab. Da offenbarte ihm Gott in einem Traumgesicht, daß er ihm wegen seiner Barmherzigkeit gegen die Armen einen herrlichen Palast, mit Waffen angefüllt, übergeben werde, die mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnet waren. Den geistigen Sinn dieses Gesichtes sollte Franziskus erst später erkennen; unter dem Palaste war nämlich seine Ordensfamilie, unter den Waffen die minderen Brüder zu verstehen. Vermochte auch Franziskus die geistige Bedeutung dieses Gesichtes nicht zu erkennen, so wurde doch sein Gemüt dadurch von der innigsten Liebe zu Gott entzündet.

Noch einmal lud er seine Freunde zu sich ein, bewirtete sie auf das höflichste und kostbarste, verkündete ihnen aber zu ihrem größten Erstaunen, daß er sich jetzt für immer von ihnen verabschieden wolle. Die erschrockene Gesellschaft fragte ihn lachend, ob er vielleicht im Sinne habe, sich eine Frau zu nehmen. „Ja," sprach er, „ich will mich mit einer Braut vermählen, mit einer Braut, die so schön und edel ist, daß man auf der ganzen Welt ihresgleichen nicht finden kann und diese Braut ist „„die evan-

gelische Armut."" Nach diesen Worten, die der Geist Gottes aus ihm gesprochen, sagte er sich von allen Handelsgeschäften los, er zog sich im Jahre 1206 in eine Höhle zurück, wo in seinem Herzen die innigste Sehnsucht nach der himmlischen Heimat erregt wurde; alles Irdische, alle Freuden, Güter und Genüsse der Welt erschienen ihm als ein leeres Nichts im Vergleich mit der Würde und Erhabenheit der evangelischen Armut. Sein Hang zur Einsamkeit wurde immer stärker; er liebte besonders stille und abgelegene Orte, wo er glühende Liebesgebete zu Gott richtete. Als er einst in tiefer Andacht versenkt war, erschien ihm Jesus Christus, am Kreuze hängend; seine Seele fühlte sich bei diesem Anblicke von Schmerz und Liebe durchdrungen; dieses Bild des gekreuzigten Heilandes haftete als ein unauslöschlicher Eindruck in seiner Seele und so oft er sich daran erinnerte, konnte er sich der Thränen nicht enthalten. Von nun an war sein Vorsatz gefaßt, alle Kräfte seines Geistes anzuwenden, um Jesum immer mehr zu erkennen, mit allen Neigungen seines Herzens ihn immer inniger zu lieben und alle Sorge darauf zu richten, ihm immer eifriger nachzufolgen.

Aus dieser glühenden Gottesliebe entzündete sich in ihm die innigste Menschenliebe; hatte

er früher einen großen Ekel vor den Aussätzigen, die er nicht in seiner Nähe duldete, so besaß er jetzt den Mut, bereitwillig und freudig sich ihrer Pflege zu widmen; er besuchte sie in den Spitälern, beschenkte sie reichlich mit Almosen, machte ihre Betten zurecht, reinigte ihre Wunden und küßte sogar, von herzlichem Mitleid gerührt, ihr Gesicht und ihre Hände.

Während er einst betete, sprach der göttliche Erlöser zu ihm: „Franziskus, wenn du meinen Willen zu erkennen wünschest, mußt du alles hassen und verachten, was du bisher geliebt. Dieser Weg des Kreuzes muß dir keine Angst einflößen; denn wie das, was dir bis jetzt Freude machte, dir bitter werden muß, so wird dir, was dir mißfiel, süß und angenehm scheinen.“

Alle guten Werke, die er bis jetzt gethan, schienen ihm doch das nicht zu sein, was zur Vollkommenheit erforderlich war; unaufhörlich bat er Gott den Allmächtigen und Allgütigen um die Gnade, ein wahrhaft apostolisches Leben führen zu können; die heftigen Versuchungen des Satans, der in dem jungen Manne einen entschlossenen Streiter für die heilige Kirche erkannte, überwand er siegreich; er spottete über seine Eingebungen und gab sich anhaltender und inniger dem Gebete hin.

Das war das Leben des heiligen Franziskus, ehe er seine Kleidung änderte und die Welt vollständig verließ; war auch Jesus Christus selbst sein eigentlicher Lehrmeister, da er von ihm den Unterricht erhielt, von ihm diese wunderbare, geistige Umwandlung, so suchte er doch oft Rat bei dem Bischof von Assisi, welcher sein Beichtvater war, ihm machte er alles bekannt, was durch göttliche Erleuchtung ihm mitgeteilt wurde.

---

4. Von den inneren und äußeren Leiden und Kämpfen des heiligen Franziskus, um sich die evangelische Armut zu seiner Braut zu erwählen.

In der Nähe von Assisi befand sich eine baufällige Kirche, welche dem heiligen Damian gewidmet war; Franziskus ging eines Tages bei derselben vorüber und fühlte sich unwillkürlich angetrieben, in dieselbe hineinzugehen. Vor dem Bilde des Gekreuzigten fiel er auf die Kniee und wiederholte mit tiefer Inbrunst die Worte: „Großer, glorreicher Gott! und du, mein Erlöser, Jesus Christus, ich bitte dich in-

ständig, mich zu erleuchten und die Finsternis meines Geistes zu zerstreuen, mir ein reines Herz, eine feste Hoffnung und innige Menschenliebe zu geben. Laß mich, guter Gott, dich so vollkommen erkennen, daß ich in allen Stücken nach deiner Erleuchtung und deinem heiligen Willen gemäß handle." Von Thränen übergossen blickte er tiefbewegt zum Bilde des Gekreuzigten und vernahm laut und deutlich von demselben die Worte: „Franziskus, gehe hin und stelle mein Haus wieder her, das du in Trümmern siehst." Rief diese deutliche Mahnung anfangs ein Gefühl der Furcht hervor, so erwachte doch in ihm sofort das innigste Verlangen, ohne Zagen diesem göttlichen Rufe Folge zu leisten.

Diese Worte, welche Franziskus gehört, bezogen sich allerdings auf die Wiederherstellung der verfallenen Kirche St. Damian; allein der tiefere Sinn dieser Worte bezog sich hauptsächlich auf den Zustand der heiligen Kirche im allgemeinen, welche dieser heilige Mann und seine Schüler durch ihre Predigt und ihren Wandel von mannigfachen Mängeln reinigen und in ihrer Schönheit und Herrlichkeit wiederherstellen sollten. Die Wiederherstellung der Kirche St. Damian, die Mühen, Sorgen und Leiden, die damit verbunden waren, sollten dem

heiligen Franziskus gleichsam ein Mittel, eine Schule sein, um sich selbst sowohl von aller Weltlust und Weltliebe vollständig zu entledigen, als auch um sich mit Jesu in innigster und treuester Liebe zu vereinigen.

Seit Franziskus diesen Mahnruf in der Kirche St. Damian gehört hatte, betrachtete er fortwährend mit tiefem Mitleid die Schmerzen und Wunden Jesu, er flehte unter Thränen um Vergebung seiner Jugendsünden und übte sich in strengem Fasten und anderen Abtötungen. Die Bewohner von Assisi, welche sich seine geistige Umwandlung, die in seinen Reden, wie in seinen Handlungen sich kundgab, nicht erklären konnten, hielten ihn für irrsinnig, nannten ihn einen Thoren und warfen mit Kot und Steinen nach ihm. Der demütige und weltverachtende Diener Gottes kümmerte sich nicht um diese rohe Behandlung, er freute sich vielmehr, denselben Spott zu erdulden, dem sich der göttliche Meister freiwillig ausgesetzt hatte; Spott und Verachtung bewirkten in seinem Innern weder Unruhe noch Mißmut, denn er hatte alle Eigenliebe, alles Verlangen nach Ehre und Hochschätzung bei den Menschen gänzlich aus seinem Herzen verbannt. — „Alles für Jesum, alles für meinen gekreuzigten Heiland“ war und blieb sein Wahlspruch.

Vater Bernardone machte seinem Sohne, der in der ganzen Stadt dem Spott und der allgemeinen Verachtung ausgesetzt war, heftige Vorwürfe; er mißhandelte ihn und sperrte ihn in ein finsteres Gemach ein. Als aber der Vater in Geschäften sich auf Reisen begab, schenkte die fromme Mutter ihrem Sohne wieder die Freiheit. Bernardone, heimgekehrt von seiner Reise, tadelte deshalb seine Frau mit den heftigsten Ausdrücken und ließ seinen Sohn vor Gericht stellen. Franziskus erklärte, daß er seinen Lebenswandel geändert, daß er keine Lust und Freude an der Welt und ihren Freuden finde; er sei auch bereit, auf alle Ansprüche seines väterlichen Erbteiles zu verzichten, denn er habe sich die evangelische Armut zu seiner Braut erwählt. In Gegenwart des Bischofs, welchen Franziskus den Hirten und Vater seiner Seele nannte, übergab er alles Geld, was er bei sich trug, ja, sogar alle seine Kleider, die er auf dem Leibe trug, seinem Vater mit den Worten: „Bis jetzt nannte ich dich meinen irdischen Vater; doch von nun an darf ich mit guter Zuversicht sagen: Unser Vater, der du bist im Himmel, auf den ich all meinen Reichtum und mein ganzes Vertrauen gesetzt habe.“

Der Bischof, welcher ein ebenso frommer als gelehrter Mann war, fühlte sich bei diesem

Vorgang zu Thränen gerührt, er umarmte den Diener Gottes, bedeckte ihn mit seinem Mantel und ließ die übrigen nötigen Kleidungsstücke herbeibringen.

Der von seinem eigenen Vater verstoßene und enterbte Franziskus widmete sich hierauf einige Zeit dem Dienste und der Pflege der Aussätzigen, er besuchte die Spitäler, um alle Pflichten der Demut zu erfüllen; Gott verherrlichte auch seine Liebesdienste dadurch, daß viele Unheilbare durch sein Gebet augenblicklich die Gesundheit erhielten.

Mit sehnlichem Verlangen trachtete er nun dem Rufe zu folgen, den er einst vom Kreuze gehört, dem Rufe, die Kirche des heiligen Damian wieder vollständig herzustellen; die Demut und die Liebe zu dem gekreuzigten Heiland hatte alle falsche Scham aus seinem Herzen verbannt; ohne Scheu ging er in seiner armseligen Kleidung in der Stadt Assisi, wo er einst im Überflusse gelebt, von Haus zu Haus und bettelte um milde Gaben für die bauliche Herstellung der Kirche. „Wer von euch mir einen Stein geben wird," sprach er, „soll belohnt werden; wer mir zwei giebt, soll doppelten Lohn erhalten, und derjenige, welcher mir drei giebt, soll dreifach belohnt werden." Viele spotteten seiner und ärgerten sich, daß ein jun-

ger Mann von wohlhabender Familie, dem eine glänzende Zukunft in Aussicht stand, sich derart herabwürdige, in seiner Vaterstadt als Bettler zu erscheinen; andere aber erkannten in dieser außerordentlichen Veränderung Gottes Willen und Fügung und wurden erbaut. Der geduldige und allezeit frohmütige Franziskus arbeitete selbst an der Herstellung der Kirche, er trug sogar die nötigen Materialien auf seinen Schultern gleich einem gewöhnlichen Arbeiter herbei, ohne auf seinen durch Not und Mangel abgeschwächten Körper Rücksicht zu nehmen; sein frommes Gemüt beschäftigte sich hierbei stets mit der Betrachtung des leidenden Heilandes, der arm geboren, arm und verlassen gelebt, nackt ans Kreuz genagelt und nach seinem Tode in ein fremdes Grab gelegt wurde.

Die Zahl derjenigen, die in dem unausgesetzten Eifer des heiligen Franziskus nicht Geistesschwäche und Thorheit, sondern hohe Weisheit und das Wesen und Walten göttlicher Einsprechungen erkannten, wurde immer größer; viele, die ihn früher verspotteten, fingen an, ihn zu achten und zu verehren und baten ihn um Verzeihung. Jener Mann, der schon früher vorausgesagt hatte, daß Franziskus große Dinge vollbringen werde, fügte seiner Prophezeiung noch folgendes bei: „Ihr wißt, was ich schon

früher hinsichtlich dieses frommen Mannes zu euch sagte; nun seht ihr nur den Anfang seiner Heiligkeit; ihr werdet jedoch bald die Fortsetzung sehen. Jesus Christus wird durch ihn Wunder wirken, welche die ganze Welt in Erstaunen setzen werden."

Während des Wiederaufbaues der Kirche St. Damian sprach einst der heilige Franziskus, vom göttlichen Geiste erleuchtet: „Helft mir dieses Gebäude wieder herstellen, es wird einmal ein Kloster armer Nonnen von heiligem Lebenswandel hier stehen, deren Ruf unseren himmlischen Vater durch die ganze Welt verherrlichen wird." Und so geschah es auch, fünf Jahre später wurde hier ein Kloster für die heilige Jungfrau Klara und ihre Gefährtinnen gegründet.

---

5. Von den ersten Schülern des heiligen Franziskus.

Als die Kirche zum heiligen Damian vollständig hergestellt war, unternahm der heilige Franziskus im Jahre 1207 auch die bauliche Herstellung der Kirche des heiligen Petrus, dem

er als dem Fürsten der Apostel besondere Verehrung erwies; überdies setzte er noch ein kleines Gotteshaus, welches eine Stunde von Assisi entfernt und fast ganz verfallen war, wieder in den gehörigen Stand; dieses war um so eher möglich, da man ihm bereitwillig das erforderliche Geld verabreichte. Diese dritte Kirche führte den Namen „Maria von den Engeln“ und wurde auch Portiunkula genannt, weil ein nahes Benediktinerkloster einige kleine Grundstücke in der Nähe dieser Kirche besaß. Die Mutter des heiligen Franziskus hatte früher dieses Gotteshaus sehr oft besucht, um sich dem Schutze der heiligen Jungfrau zu empfehlen; auch deshalb war diese Kirche berühmt, weil in derselben häufige Erscheinungen seliger Geister vorkamen; Franziskus brachte hier oft ganze Tage und Nächte in innigem Gebete zu, um sich zu seinem apostolischen Wirken vorzubereiten.

„Die Herstellung dieser drei Kirchen,“ sagt der heilige Bonaventura, „war ein Vorbild der drei Orden, welche der heilige Franziskus später gründete.“ Die Kämpfe und Demütigungen, denen der Diener Gottes während des Baues dieser drei Kirchen ausgesetzt war, sollten dazu dienen, ihn selbst zu einem auserwählten Gefäß der Vollkommenheit heranzubilden.

Als er eines Tages, wahrscheinlich am Feste

des heiligen Mathias, der heiligen Messe beiwohnte und bei der Lesung des Evangeliums die Worte vernahm, welche einst Jesus zu den Aposteln sprach: „Ihr sollet nicht Gold, noch Silber, noch Erz in eueren Gürteln tragen, weder Reisetasche noch zwei Röcke, weder Schuhe an den Füßen, noch einen Stab in der Hand," sprach er hocherfreut: „Dieses ist es, wonach ich suche, nach diesem sehne ich mich von ganzem Herzen." Licht und klar stand es nun vor seiner Seele, daß ihn Gott zur apostolischen Einfalt berufen, zum Bräutigam der Armut; tief waren diese evangelischen Worte in sein Herz eingedrungen; sofort entledigte er sich seiner kleinen Geldbaarschaft, zog seine Schuhe aus, warf den Stab von sich, vertauschte den ledernen Gürtel mit einem gewöhnlichen Stricke und dachte nur daran, das Gehörte buchstäblich zu erfüllen, um in allem den Vorschriften des Evangeliums nachzuleben; ebenso vertauschte er sein bisheriges einfaches Eremitenkleid, das er zu Gubbio als Geschenk erhalten hatte, mit einem Anzug von grobem, rauhen Tuche, die Ärmel reichten bis an die Finger und eine Kapuze bedeckte das Haupt und teilweise das Gesicht; der demütige Diener Gottes wählte deshalb dieses einfache und ärmliche Kleid nach der Tracht der damaligen Schäfer und Land-

leute, um die Eitelkeit und Kleiderpracht der Weltmenschen zu beschämen.

Dieses geschah im Jahre 1208, welches Jahr der heilige Franziskus als das erste seines Ordens betrachtete. Alle, welche später in seine geistliche Familie eintraten, erhielten dasselbe Ordenskleid.

Der heilige Franziskus war nicht Priester; er besaß freilich eine allgemeine Bildung, sein ganzes Wesen hatte etwas Anziehendes und Einnehmendes; hatte er aber auch eine höhere Ausbildung in den geistlichen Wissenschaften nicht erhalten, so gab doch der göttliche Geist, der ihn erfüllte, seinen einfachen Worten eine alles durchdringende Kraft und erfüllte die Herzen seiner Zuhörer mit größtem Erstaunen; stets begann er seine Predigt mit den Worten: „Möge der Herr euch seinen Frieden schenken!“ Franziskus war in der That ein Engel des Friedens, vom Himmel gesandt, um viele Sünder mit Gott zu versöhnen; er war ein Vorbild jeglicher Tugend; ein Seraph der göttlichen Liebe; widmete er sich dem Gebete, so versenkte er sich in die Betrachtung des leidenden Heilandes — was ihn jedesmal bis zu Thränen rührte.

Das Leben und Wirken des heiligen Franziskus fand immer mehr Bewunderung; nicht wenige bekehrten sich aufrichtig, andere ent-

schlossen sich, ebenfalls alles zu verlassen und sich seiner Leitung und Führung zu übergeben.

In Assisi befand sich damals ein reicher und angesehener Mann, Namens Bernhard von Quintavalle, der in seinem Mitbürger Franziskus einen Mann von außerordentlicher Tugend und Vollkommenheit erkannte; anfangs schwankte er zwar in seinem Vertrauen, indem er nicht genugsam unterscheiden konnte, ob der große Diener Gottes aus Geistesschwäche, oder infolge seiner Heiligkeit die Welt mit ihren Freuden und Genüssen verachte; als er aber einmal in der Nacht Gelegenheit hatte, ihn zu sehen und zu hören, wie er aus der Fülle heiliger Begeisterung die Worte wiederholte: „Mein Gott, mein Alles!“ da gelobte auch er, alles zu verlassen und sich als Schüler dem heiligen Franziskus anzuschließen. Um Bernhard in seinem Entschlusse zu bestärken, öffnete Franziskus dreimal das Evangelienbuch, nachdem er Gott gebeten durch das Zeugnis seiner Aussprüche, diesen Entschluß zu bestätigen. Beim ersten Aufschlagen des heiligen Buches fand sich die Stelle: „Wenn du vollkommen sein willst, gehe hin, verkaufe alles, und gieb es den Armen.“ (Matth. 19, 21.) Beim zweiten: „Nimm nichts für deine Reise mit.“ (Mark. 6, 8.) Beim dritten: „Wenn einer mir nachfolgen will, so

verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Matth. 13, 24.) Bernhard war nun fest überzeugt, daß sein Entschluß von Gott komme; er verkaufte alles, was er besaß und schenkte es den Armen; Franziskus gab ihm ein Kleid, gleich dem seinigen, nannte ihn seinen ältesten Sohn, der sich in der Folgezeit durch die Heiligkeit seines Lebens auszeichnete.

Bald darauf erhielt ein zweiter Schüler des heiligen Franziskus das Ordenskleid, es war Peter von Catania, gebürtig von Assisi, und schon nach sieben Tagen schloß sich ihm ein dritter frommer und angesehener Mann an, Namens Gilles (Ägidius). Der heilige Franziskus versicherte diesen, daß seine Berufung vom Himmel komme; dann stellte er ihn den beiden Erstgenannten vor mit den Worten: „Hier ist ein guter Bruder, den Gott uns gesandt hat.“ Nach einem einfachen Mahle und einem geistlichen Gespräche trat Franziskus mit seinen neuen Postulanten den Weg nach Assisi an, um zu besorgen, was zur Einkleidung nötig war. Vor der Stadt begegnete ihnen eine alte Frau, welche sie um ein Almosen bat; der Heilige wandte sich freundlich zu Gilles und sagte: „Lieber Bruder, wir wollen dieser armen Frau den Mantel geben, den du trägst.“ Gilles gab

ihn sogleich hin und es schien ihm, als steige dieses Almosen zum Himmel empor, was ihn mit Freude erfüllte. In Assisi bettelten sie um grobes Tuch, mit welchem Franziskus seinen dritten Apostel in der kleinen Hütte bekleidete, wo er ihn und die beiden anderen in den geistlichen Übungen unterwies.

Der heilige Franziskus trug dann seinen Schülern auf, daß sie die göttliche Lehre durch Wort und Beispiel verkünden, daß sie Gott über alles lieben, seine Gebote halten und wahre Buße wirken sollen. Sie wurden von vielen freundlich aufgenommen, andere aber nahmen Anstoß an ihrer sonderbaren Kleidung und an der Strenge ihres Lebens; Spott und Kränkungen ertrugen sie aber nicht nur mit Ruhe und Gelassenheit, sondern sie freuten sich vielmehr derselben, um an den Leiden des gekreuzigten Heilandes Anteil zu nehmen. „Wenn die Menschen uns ehren," sprach Gilles zu seinem geistlichen Vater, „so könnten wir den himmlischen Lohn verlieren." Als diese frommen Brüder mehrere Städte zu großer Erbauung durchwandert hatten, kehrten sie wieder in ihre einfache Wohnung zurück, wo ihre Zahl durch einen vierten, Namens Sabbatin, vermehrt wurde.

Zu dieser Zeit befand sich ein Geistlicher, Namens Morico, schwer krank und dem Tode

nahe im Spital zu Assisi; da er von der wunderthätigen Kraft des Gebetes hörte, womi der heilige Franziskus schon so vielen die Gesundheit erlangt hatte, ließ er sich ebenfalls empfehlen; Franziskus versprach es und ließ ihm eine Brotkrumme übersenden, die er in das Öl der Lampe eingetaucht hatte, welche vor dem Altare „der heiligen Jungfrau von den Engeln“ brannte. Kaum hatte der kranke Mann dieses Brot genossen, als er sich vollständig gesund fühlte. Bald schloß auch er sich dieser geistlichen Familie an und führte in der Folgezeit ein frommes und heiligmäßiges Leben.

Der sechste Schüler war Johannes von Kapella; er wurde damit beauftragt, das Almosen in Empfang zu nehmen, um dasselbe für die notwendigen Bedürfnisse der Familie zu verwenden; leider wurde sein Herz bald vom Geiste der Habsucht eingenommen, er liebte die zeitlichen Güter mehr, als die ewigen und ließ sich auch viele Fehler in der Befolgung der Regel zu schulden kommen, worüber der heilige Stifter ihn öfters strenge zurechtwies, was aber keinen nachhaltigen Eindruck auf ihn machte; bald wurde er dann mit der schrecklichen Krankheit des Aussatzes befallen; da ihm die Geduld in seinem Leiden und die demütige Ergebenheit in Gottes Willen fehlte, verließ er seine Brüder,

stürzte sich in die Verzweiflung und nahm wie Judas ein unglückliches Ende.

„So sollte," bemerkt der heilige Antonius von Padua, „das Leben des heiligen Franziskus mit demjenigen des Erlösers übereinstimmen, selbst in Beziehung des unwürdigen Apostels. Gott der Allweise giebt damit allen die Lehre, daß wir selbst in einem heiligen Stande verloren gehen können, sobald wir aufhören, mit Furcht und Zittern für unser Heil zu arbeiten."

---

6. Wie der heilige Vater Franziskus seine Jünger für ihren Ordensberuf unterrichtet und eine Ordensregel entwirft.

Der heilige Franziskus suchte seine Schüler besonders in der Liebe zur Armut zu bestärken; er ging deshalb mit ihnen nach Assisi und befahl ihnen, von Haus zu Haus um milde Gaben zu bitten; sie hatten hierbei viel Spott und harte Worte hinzunehmen; man nannte sie Faullenzer und Müßiggänger und hielt sie für thörichte und einfältige Menschen, weil sie ihr Hab und Gut früher verschenkt hätten und jetzt anderen Menschen durch das Betteln lästig

würden; die wenigsten Christen hatten damals eine Ahnung von dem hohen Wert der evangelischen Armut, die sich allem entäußert, um Christo auch in dieser Weise nachzufolgen.

Der heilige Franziskus besuchte auch öfters den Bischof von Assisi, welcher sich stets als sein Wohlthäter und Freund erwiesen hatte; der fromme Bischof äußerte ihm seine Bedenken, allem Besitztum zu entsagen; eine solche Lebensweise sei äußerst schwer und mühsam, ja, fast unmöglich. Der heilige Franziskus erwiderte, daß es auch mit vielen Mühen und Beschwerden verbunden sei, Güter zu erwerben und zu besitzen, daß durch diesen Erwerb häufig Prozesse, Feindschaften, Neid, Mißgunst und andere Sünden hervorgerufen werden, welche die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen ertöten; der Heiland habe es selbst bezeugt, daß es für jene schwer sei, das Himmelreich zu erwerben, welche Reichtum besitzen. Der Bischof freute sich über diese freimütige Erklärung und wünschte dem Diener Gottes zu seinem heldenmütigen Entschlusse den göttlichen Beistand.

Als der heilige Franziskus zu seinen Schülern zurückkam, sprach er zu ihnen, vom göttlichen Geiste erleuchtet: „Seid mutig, meine Kinder, erfreut euch im Herrn! Laßt euch durch euere noch geringe Zahl nicht entmutigen, denn

Gott hat mir deutlich gezeigt, daß mit seiner Gnade die Familie, deren Vater er ist, sich über den ganzen Erdboden verbreiten wird. Ich sah eine große Menge, die zu uns kam, unser Kleid annahm und dasselbe Leben führte. Ich sah alle Wege mit Männern bedeckt, die hierher strömten. Sie kamen in großer Anzahl, Franzosen, Spanier, Deutsche, Engländer, ja, aus allen Nationen eilten sie herbei; noch höre ich um mich her die Fußtritte jener, die kommen und gehen, indem sie die Befehle des heiligen Gehorsams ausüben."

Diese Weissagung erfüllte sich buchstäblich. Der Orden zählte bald eine große Zahl von Mitgliedern und verbreitete sich in kurzer Zeit in alle Weltgegenden, so daß man seine schnelle Verbreitung als ein Aufleben und Fortschreiten der heiligen Kirche bezeichnen darf.

Der große Diener Gottes wurde in seiner einfachen Wohnung in Rivotorto, wo sich auch seine Schüler befanden, von vielen besucht, die bei ihm Trost und Belehrung suchten. An diesem stillen und einsamen Orte sprach er oft zu seinen Jüngern von der Verachtung der Welt, von der Entsagung des eigenen Willens, von der Abtötung der Sinne und von anderen Grundsätzen des christlichen Lebens; er verkündete ihnen, daß es Gottes heiliger Wille sei,

daß sie und alle, die sich noch ihrer Gesellschaft anschließen werden, dazu berufen seien, das religiöse Leben und die guten Sitten durch ihre Predigt und ihr Beispiel wieder zu erneuern.

Ergreifend ist die Rede, die er an seine Schüler hielt, um sie auf den künftigen Beruf vorzubereiten. „Lasset uns betrachten," sprach er, „was unser Beruf ist. Nicht allein um unseres eigenen Heiles willen hat Gott uns durch seine Gnade berufen, sondern auch zum Heile vieler anderer; wir sollen die ganze Welt mehr durch Beispiel als durch Worte ermuntern, Buße zu thun und die göttlichen Vorschriften zu befolgen. Man betrachtet uns als thöricht und verachtungswert, laßt euch jedoch dadurch nicht betrüben; fasset Mut und glaubet, daß der Herr, der die Welt besiegte, wirksam durch euch sprechen wird. Wenn wir irgendwo Geld finden, wollen wir es als wertlos, gleich dem Staube unter unseren Füßen, achten. Laßt uns jedoch die Reichen, die im Überfluß und im Prunk der Eitelkeit dahinleben, nicht richten und verachten. Gott ist auch ihr Herr so wie der unsrige; wir müssen sie als unsere Brüder und unsere Herren ehren, da Ein Gott uns alle erschaffen hat, und sie unsere Herren sind, indem sie durch ihre Unterstützung hilfreiche Hand allen Guten bieten. Gehet nun und ermahnet die Menschen zur

Buße, damit sie Vergebung ihrer Sünden und den Frieden erlangen. Ihr werdet manche unter den Gläubigen finden, die willig eueren Worten Gehör schenken, während andere, ohne Religion, stolz und hochmütig in ihrem Dünkel, euch tadeln und feindlich begegnen werden. Nehmet euch fest vor, alles dieses mit demütiger Geduld zu ertragen und laßt euch durch nichts einschüchtern. Seid daher geduldig in euerer Trübsal, eifrig im Gebete und furchtlos in eueren Werken. Seid bescheiden in eueren Worten, ernst in eueren Sitten und dankbar für jede Gunst und Wohlthat, die ihr erhaltet. Ich flehe zu dem Einen und einzigen Gott, der lebt und regiert in drei Personen, uns dieses gnädig zu verleihen, was er uns auch gewähren wird, wenn wir treu alles erfüllen, was wir ihm freiwillig versprochen haben."

In demütiger Gesinnung gelobten die Jünger, alle Anweisungen und Mahnungen ihres geistlichen Vaters willig zu befolgen; kamen sie auf ihren Missionsreisen bei einer Kirche vorbei, so beugten sie ihre Kniee und beteten nach dem Willen ihres heiligen Vaters: „Wir beten dich an, o heiligster Jesus, hier und in allen deinen auf der ganzen Erde verbreiteten Kirchen und preisen dich, daß du die Welt durch dein heiliges Kreuz erlöset hast." Ihre Predigt war

einfach, aber freimütig sprachen sie aus, was der heilige Geist ihnen eingab; fragte man sie, woher sie kommen, welchem Stande sie angehören, so antworteten sie: „Wir sind Büßer, die von Assisi kommen.“

Die gänzliche Lossagung von allem irdischen Gut und Besitztum, der große Eifer für das Heil der Seelen, besonders die Geduld und Sanftmut bei vielfachen Beleidigungen und Beschimpfungen, erwarben diesen unerschrockenen Streitern des Herrn immer mehr Beachtung und Verehrung; ihre Zahl vermehrte sich bis auf elf Mitglieder und alle bildeten mit ihrem liebevollen Meister eine geistliche Familie.

Weil die Zahl der Schüler sich mehrte, so fand es der Diener Gottes für notwendig, eine bestimmte Lebens- oder Ordensregel zu entwerfen, die aber von dem Oberhaupte der Kirche, vom Papste zu genehmigen sei, „denn,“ sprach er, „ohne seine Gutheißung und Einwilligung können wir nichts Dauerhaftes in Ausführung bringen.“ Alle Schüler stimmten dem Vorschlage ihres Meisters bei und erklärten sich bereit nach Rom zu gehen, um die Bestätigung der Ordensregel vom Papste zu erlangen.

Nach inständigem Gebete entwarf Franziskus in einfachen Worten eine Lebensregel, die aus dreiundzwanzig Kapiteln bestand; sie

verpflichtet außer den drei Gelübden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams auch dazu, jeglichem Besitz von Gütern zu entsagen und nur von Spenden und Almosen zu leben; diesem Orden dürften sich Geistliche und Weltliche anschließen; die Mitglieder nannten sich „Minoriten“, d. h. mindere Brüder; sie wollten die „Geringsten“ und „Mindesten“ sein und gelten, unter Hinweisung auf den Ausspruch des Herrn: „Was ihr immer dem Geringsten, dem Mindesten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.“

Alle Brüder begaben sich nun mit ihrem geistlichen Vater auf die Reise nach Rom, sie besaßen weder Geld, noch Empfehlungen, noch irgend welche andere Hilfsmittel, sie bekümmerten sich nicht im geringsten um ihren Lebensunterhalt, noch darüber, wo sie nachts ein Unterkommen finden würden; allein Gott, der die Vögel in der Luft ernährt und die Feldblumen so schön bekleidet, sorgte auch für diese gottvertrauende Jüngerschar; überall fanden sie das Nötige für Leben und Obdach.

Auf dieser Reise begegnete Franziskus einem Offizier, welcher Angelo Tankred hieß. Ohne diesen Kriegsmann näher zu kennen, redete ihn Franziskus an und sprach zu ihm: „Angelo, lange genug hast du den Degen getragen, um-

gürte dich jetzt mit dem Stricke und ergreife das Kreuz, statt des Degens.“ Ohne etwas zu erwidern, entledigte sich der Offizier seiner Waffen und zog das ärmliche Kleid der niederen Brüder an; ihre Zahl erreichte jetzt diejenige der heiligen Apostel, denn Angelo war der zwölfte Schüler. Die wunderbare Bekehrung dieses Offiziers erinnert an diejenige des heiligen Apostels Matthäus, zu dem Jesus nur die Worte sprach: „Folge mir nach,“ und der auch ohne Säumen seine Zollstätte verließ und dem Herrn nachfolgte.

Der heilige Vater Franziskus, der sein ganzes Vertrauen auf Gott setzte, erzählte seinen Jüngern, um sie aller Ängstlichkeit und Furcht zu entheben, folgendes Traumgesicht: „Es war mir, als sehe ich einen sehr hohen Baum, nachdem ich ihn längere Zeit bewundert, trat ich unter denselben; plötzlich wurde ich durch himmlische Kraft bis zum Gipfel des Baumes erhoben, wo ich mit leichter Mühe die weit auswärts gestreckten Äste zur Erde beugen konnte. Dieses ist mir,“ sprach er, „eine sichere Vorbedeutung, daß unsere Reise von gutem Erfolge begleitet sein werde.“ Wie der heilige Vater Franziskus, so fühlten sich auch seine Jünger durch diese Erscheinung erfreut und wandelten frohen Mutes nach Rom, um dort dem Papste,

dem Vater der Christenheit ihr Vorhaben zu eröffnen, die Genehmigung der Ordensregel und den apostolischen Segen zu erhalten.

7. Wie der heilige Vater Franziskus in Rom vom Papste Innocenz aufgenommen wurde.

Bald nach der Ankunft in Rom gereichte es dem heiligen Franziskus und seinen Schülern zur großen Freude, daselbst den Bischof von Assisi zu treffen, der sich bisher als treuer Freund und Wohlthäter der neuen Bruderschaft erwiesen hatte; er erklärte sich bereit, bei dem heiligen Kollegium das Möglichste zu thun, daß dem Wunsche des heiligen Franziskus entsprochen werde und wirklich zeigten sich auch einige Kardinäle, die von dem frommen Leben und Wandel der Brüder und den großen Tugenden ihres geistlichen Vaters gehört hatten, ebenfalls bereit, den neuen Orden der minderen Brüder angelegentlich zu empfehlen. Bald erhielt der heilige Franziskus Gelegenheit, sich dem heiligen Vater Innocenz III. vorzustellen; doch der Anblick dieses äußerst ärmlich gekleideten Ordens-

mannes machte auf den Papst keinen empfehlenden Eindruck. In der folgenden Nacht sah aber der Papst im Schlafe einen Palmbaum aus der Erde hervorwachsen, der schnell zu einem großen, schönen Baume heranwuchs. Erfreut über diese Erscheinung, ließ der Papst am nächsten Tage den heiligen Franziskus zu sich kommen; er erkundigte sich nach seiner Ordensregel und bewunderte seinen Mut und seinen Eifer; verfehlte aber auch nicht, in Betracht der schlimmen Zeitverhältnisse und der allgemeinen Erkaltung der göttlichen Liebe, die große Schwierigkeit, einen Orden ohne irgend eine Art von Besitztum, gründen zu wollen; als ihm aber erwidert wurde, daß die neue Ordensregel mit der Lehre des Evangeliums übereinstimme, deshalb nichts Unmögliches enthalte, wurde der Papst tief bewegt und nachdenkend über die außerordentlichen Opfer, welche diese Brüder, um der Liebe Christi willen, zu vollbringen bereit waren.

Ein neues Traumgesicht des Papstes, der sich durch hohe Wissenschaft und tiefe Frömmigkeit gleichmäßig auszeichnete, sollte auch seine letzten Bedenken beseitigen; er sah nämlich im Schlafe, wie die Kirche im Lateran dem Einsturze nahe war; da kam ein armer, verächtlicher Mann und stützte sie mit seinen Schultern,

worauf er ausrief: „Ja, wahrlich, dieser Mann wird die Kirche Christi durch seine Lehre und seine Werke aufrecht halten.“ Aus diesem Traumgesichte erkannte er deutlich, welch große Dienste der heilige Franziskus und seine Schüler der Kirche in der Folgezeit erweisen werden; nicht weniger merkwürdig ist es, daß später drei Päpste, nämlich Nikolaus IV., Sixtus IV. und Sixtus V., den päpstlichen Thron bestiegen, welche Jünger des heiligen Patriarchen waren und durch ihre herrlichen Tugenden eine Zierde der heiligen Kirche wurden.

Durch diese himmlischen Vorbedeutungen innig gerührt, erzeigte der Papst dem heiligen Franziskus das herzlichste Wohlwollen und genehmigte mit Freuden die Ordensregel; Franziskus, wie seine Brüder legten vor ihm die Gelübde ab, fest entschlossen, der ganzen Welt Buße zu predigen und für die Verbreitung und Befestigung des katholischen Glaubens thätig zu sein; zugleich erhielt der heilige Franziskus das Diakonat und seine Schüler die niederen Weihen; Franziskus selbst wurde zum Generalsuperior aller Religiosen aus dem Orden der minderen Brüder eingesetzt; zuletzt gab noch der fromme und erleuchtete Papst dem neuen Patriarchen mit väterlicher Güte viele Unterweisungen, welche die Wohlfahrt und das Gedeihen

seines Ordens betrafen, versicherte ihn seiner besonderen Gnade und nachdem er einen jeden von ihnen umarmt, erteilte er ihnen seinen Segen und entließ sie voll Freude.

Der heilige Franziskus stellte seinen apostolischen Orden unter den unmittelbaren Schutz der heiligen Apostel Petrus und Paulus, deren Gräber er in Rom besuchte; hierauf nahm er Abschied von seinen geistlichen Freunden und Wohlthätern, verließ mit seinen zwölf Gefährten die Hauptstadt der Christenheit und begab sich auf die Heimreise; unterwegs unterhielt er sich mit seinen Jüngern, wie sie treu nach den Vorschriften der Ordensregel leben und nach der Vollkommenheit streben sollen, um durch ihr Beispiel andere zu erbauen; besaßen sie auch weder Geld, noch andere Mittel, die göttliche Vorsehung sorgte wunderbar für alle Bedürfnisse dieser Armen Jesu Christi; alle waren auch fest entschlossen, niemals der selbstgewählten Armut zu entsagen. Endlich kamen sie in Rivo Torto an, wo sie ihre ärmliche Hütte wieder bewohnten; sie führten ein Leben in Einfalt und Seelenheiterkeit, aber es war auch reich an Not und Entsagung; in Ermanglung des Brotes, waren sie oft gezwungen, Kräuter und Wurzeln in den Wäldern zu suchen, um ihr Leben zu fristen. Da sie keine Bücher besaßen,

so widmeten sie sich mehr dem innerlichen, als dem mündlichen Gebete; ein großes, hölzernes Kreuz, das ihnen reichen Stoff zur Betrachtung des Leidens Jesu Christi gewährte, diente ihnen statt eines Buches.

Gerührt durch das entsagungsvolle Leben dieser frommen Brüder, wie auch durch die Predigten des heiligen Vaters Franziskus, die er öfters in der Domkirche zu Assisi hielt, fanden sich fortwährend solche ein, die um Aufnahme in den Orden baten; allein der heilige Vater zögerte, diesem Wunsche zu entsprechen, weil ihre Wohnung noch zu sehr beschränkt war; ebenso fehlte ihm auch eine Kirche, in welcher sie ihr Officium verrichten und der heiligen Messe beiwohnen konnten. Franziskus und seine Gefährten wendeten sich deshalb an den Bischof und die Domherren in Assisi, mit der Bitte, ihnen eine Kirche zu überlassen; da ihrem Wunsche nicht entsprochen wurde, wendeten sie sich an den Benediktinerabt von Monte-Subazio, welcher ihnen die Kirche „der heiligen Jungfrau und Mutter Maria von den Engeln," auch „Portiunkula" genannt, bereitwillig überließ, mit dem Bemerken, daß diese Kirche für alle Zeit als das Hauptkloster der minderen Brüder betrachtet werden sollte; der heilige Franziskus und seine Gefährten waren hocherfreut über

diese Schenkung, weil diese erste Kirche ihres Ordens eine Kirche der heiligen Jungfrau Maria war; eine ganz besondere Freude aber darüber fühlte der heilige Vater Franziskus, weil er diese einst verfallene Kirche durch milde Gaben wieder hergestellt und auch in derselben seinen ersten Entschluß zu einem apostolischen Leben gefaßt hatte.

Als der heilige Vater Franziskus in der folgenden Nacht in dieser Kirche dem Gebete oblag und seine Familie dem Schutze der allerseligsten Jungfrau Maria empfahl, sah er in glänzendem Lichte auf dem Altar den göttlichen Heiland Jesum Christum, seine heilige Mutter und viele Engel; tief bewegt sprach er die Worte: „O heiligster Herr, König des Himmels und Erlöser der Welt, meine süße Liebe, und du, o Königin der Engel, aus welchem Übermaß der Güte kommt ihr herab vom Himmel in diese kleine, arme Kapelle?“ Augenblicklich hörte er die Antwort: „Ich komme mit meiner Mutter, um dich und die Deinigen an diesem Orte, welcher uns sehr teuer ist, einzusetzen.“ Dann verschwand alles und Franziskus rief aus: „In der That, dies ist ein heiliger Ort, welchen eher Engel als Menschen bewohnen sollten. So lange es mir möglich ist, hier zu verweilen, will ich ihn nicht verlassen; er soll

mir und den Meinigen ein ewiges Denkmal der Güte Gottes sein.“

In der Tagesfrühe befahl Franziskus seinen Gefährten, das wenige Geräte aus der Hütte in Rivo Torto herbeizubringen und in die ihm ebenfalls geschenkte geräumige Wohnung neben der Kirche der heiligen Maria von den Engeln zu bringen.

Nachdem der geistliche Vater seine Brüder zu einem gottseligen Leben ermuntert und auch die Heiligkeit des Ortes ihnen ans Herz gelegt hatte, forderte er sie auch auf, für alle Zeiten den Vätern Benediktinern ein dankbares Andenken zu bewahren, weil sie ihrem Orden die erste Niederlassung und viele andere Wohlthaten gewährt haben.

---

8. Von den ersten Missionsreisen des heiligen Vaters Franziskus und seiner Schüler.

Die erweiterte neue Wohnung bei St. Maria von den Engeln machte es dem heiligen Patriarchen möglich, recht viele in den Orden aufzunehmen; er zeigte sich stets überaus liebevoll

und besorgt für alle seine Kinder; er ging mit ihnen von Thür zu Thür um Almosen zu bitten, manchmal ging er sogar allein, um ihnen die Scham des Bettelns zu ersparen. „Meine teuersten Brüder und vielgeliebten Kinder," sprach er zu ihnen, „schämt euch nicht, um Almosen zu bitten, da unser Heiland in dieser Welt aus Liebe zu uns arm geworden ist und wir nach seinem Beispiele den Stand der Armut erwählt haben. Denn, wenn wir diese Wahl aus Liebe zu Jesu Christo getroffen haben, so dürfen wir nicht erröten, als Arme zu betteln. Ich sage euch die Wahrheit, daß in diesen Orden eine große Anzahl Männer eintreten wird, die in der Welt hochangesehen waren und es sich zur Ehre rechnen und als eine Gnade betrachten, um Almosen zu bitten. Ihr nun, als die ersten des ganzen Ordens, thut dieses von Herzen gern und weigert euch nicht, das zu üben, was ihr auf so heilige und in der Welt so hochgestellte Personen fortpflanzen sollt. Geht also mit dem Segen Gottes und bittet um Almosen, voll Vertrauen und Freudigkeit. Alle Freunde unseres göttlichen Erlösers haben jetzt Gelegenheit, durch die Unterstützung der minderen Brüder sich große Verdienste für den Himmel zu erwerben, denn an sie hat er die lieblichen Worte gerichtet: „Was ihr einem

der Geringsten meiner Brüder gethan, das habt ihr mir gethan."

Unabläſſig bemühte ſich der heilige Ordensſtifter ſeinen Schülern die erhabenſten Tugenden einzuflößen, denn er wußte wohl, daß ſie von Gott berufen ſeien, um bald jene heranzubilden, welche in den verſchiedenen Ländern ſeine Regel annehmen werden und daß von dem Unterricht der einen die Bildung der anderen abhänge.

Bevor er ſeine Schüler auf die Miſſion ſchickte, ließ er von einem jeden einen Vortrag halten, um ſich von ihren Fähigkeiten zu überzeugen und nachdem ſie die Probe gut beſtanden hatten, ſprach er zu ihnen: „Meine Brüder und lieben Kinder! Saget Gott dem Allmächtigen und ſeinem Sohne, unſerem Herrn Jeſu Chriſto, innigen Dank, daß er ſich herabgelaſſen hat, durch den Mund der einfältigſten Menſchen himmliſche Schätze auszugießen; denn Gott macht, daß die kleinen Kinder ſprechen, er öffnet den Stummen den Mund und verleiht den Zungen der Unwiſſenden Beredſamkeit. Wiewohl es wenige unter euch giebt, von denen man ſagen kann, ſie ſeien weiſe dem Fleiſche nach, oder von edler Geburt, ſo hat euch doch der Herr zu dieſem großen Werke auserwählt. Er will, daß ihr nach allen Seiten ausziehet und ihn durch euere Handlungen und Worte

ehret und diejenigen zu seiner Furcht und seiner Liebe zurückführet, die sich davon entfernt haben."

Hierauf wies er einigen seiner Schüler einen bestimmten Teil von Italien an, wo sie das göttliche Wort verkünden sollten, andere mußten zurückbleiben, um die Novizen zu leiten und zu unterrichten; er machte deshalb mit Italien den Anfang, um daraus entnehmen zu können, was seine Schüler anderwärts zu thun imstande wären; wußte auch der heilige Vater durch göttliche Erleuchtung, daß die Berufung seiner Kinder von Gott komme, so wollte er doch nicht ohne Vorsicht und Klugheit handeln.

An dieser Missionsreise beteiligte sich auch der heilige Franziskus, der zuerst in Perugia auf dem Marktplatze predigte und auf alle, die ihn hörten, einen so tiefen Eindruck machte, daß viele sittenreine Jünglinge in seinen Orden eintraten. Hier war es, wo einem Jüngling, der durch die Predigt des heiligen Franziskus tief ergriffen, der göttliche Erlöser erschien und ihn ermunterte, in den Orden der minderen Brüder einzutreten. Als der Jüngling fragte, welche Lebensweise er darin beobachten soll, um ihm zu gefallen, erhielt er die Antwort: „Führe darin das gemeinsame Leben, gehe mit keinem deiner Brüder eine engere Verbindung ein,

siehe nicht auf die Fehler der anderen und fälle kein Urteil zu ihrem Schaden.“ Dieses ist eine vortreffliche Anleitung um in einer klösterlichen Gesellschaft ein gottgefälliges und friedliches Leben führen zu können.

Der heilige Vater kam dann nach Kortona, wo er durch die Heiligkeit seines Lebens und seine einfachen, aber vom göttlichen Geiste erfüllten Reden die Herzen aller gewann. Ein höchst achtbarer Mann, der durch seine Wissenschaft und seine Tugend in der Stadt allgemein beliebt war, kam zu ihm, kniete vor ihm nieder und verlangte die Kleidung, den Habit eines minderen Bruders; dieses wurde ihm auch gewährt unter der Bedingung, daß er sein Vermögen unter die Armen verteile. In der Nähe der Stadt richtete der heilige Vater eine ärmliche Wohnung ein für solche, die in seinen Orden eintraten; hier war es auch, wo er den Bruder Elias aufnahm, von dem später noch gesprochen wird. Nach einem zweimonatlichen Aufenthalt in Kortona, begab er sich, da eben die Fastenzeit eingetreten, an einen einsamen Ort und verblieb daselbst bis zum Mittwoch in der Karwoche; von den zwei Broten, die er mitgenommen, hatte er nur Eines genoßen. Die Leute, welche nachher von diesem wunderbaren Fasten Kenntnis erhielten, besuchten dann

oft diese einsame Hütte, die Franziskus sich selbst erbaut hatte; bald entstand daselbst ein Kloster seines Ordens und eine kleine Stadt. Hierauf kam der Gottesmann nach Arezzo, wo er durch göttliche Erleuchtung über der ganzen Stadt eine Menge von Teufeln erblickte, die sich freuten, weil sie die Bürger in derselben zu gegenseitigem, grimmigen Hasse aufgehetzt hatten. Franziskus befahl seinem Schüler Sylvester, daß er den Teufeln gebiete, sich zu entfernen. Sylvester folgte augenblicklich seinem heiligen Vater und rief: „Ihr Teufel! so viel ihr hier seid, ziehet augenblicklich von hier fort, dieses gebiete ich euch im Namen des Allmächtigen und seines Dieners Franziskus.“ Die Bürger, welche schon im Begriffe waren, die Waffen zu ergreifen, um in wildem Kampfe gegeneinander sich zu erheben, versöhnten sich augenblicklich, und es herrschte wieder Frieden und Eintracht unter ihnen. Die Demut und der lebendige Glaube auf Gottes Verheißung waren es, welche dem heiligen Vater Franziskus eine unumschränkte Macht über die stolzen und hoffärtigen Geister gaben.

Alsdann kam Franziskus nach Florenz, wo er ebenfalls ein Haus für seine Ordensbrüder gründete. Hier ereignete sich eine eigentümliche Begebenheit. Ein angesehener und

berühmter Rechtsgelehrter der Stadt bemerkte auf seinem Spaziergange einen Schweinehirten, der eine Herde Schweine in eine Pfütze zu treiben suchte, aber aus Zorn, daß sie nicht hinein, sondern vielmehr auseinanderliefen, ausrief: „Geht doch ins Teufels Namen in die Pfütze, wie der Richter in die Hölle;“ kaum war dieses gesprochen, als auch sofort die Schweine in die Pfütze hineinliefen. Auf den gelehrten Mann, machte die Bemerkung: „Wie der Richter in die Hölle,“ einen so nachhaltigen Eindruck, daß er sich mit seinem Sohne nach einer näheren Bekanntschaft mit dem heiligen Vater Franziskus entschloß, sein ganzes Vermögen unter die Armen zu verteilen und in den Orden der minderen Brüder einzutreten, was auch wirklich geschah.

Vom Monat Oktober 1211 bis zum Oktober 1212 durchzog der Mann Gottes viele größere Städte und kleinere Ortschaften; seine Brüder, welche sich mehr in Unteritalien befanden, arbeiteten im Sinne und Geiste ihres heiligen Stifters mit großem Eifer und Erfolg; auch sie gründeten Niederlassungen und schickten die neuen Postulanten an den heiligen Vater, damit er sie prüfe und in den Orden aufnehme. Von Toskana begab sich der heilige Franziskus wieder nach St. Maria von den Engeln zurück,

wo er sich ernstlich prüfte über seinen längeren Umgang mit der Welt; er predigte auch öfters während der heiligen Fastenzeit in der Domkirche zu Assisi; seine Reden, sein Beispiel, sein vielvermögendes Gebet, waren so wirksam, daß das Feuer der göttlichen Liebe in aller Herzen wieder entzündet wurde.

---

9. Von der heiligen Klara und ihrer Schwester Agnes, durch welche der zweite Orden des heiligen Vaters Franziskus seinen Anfang nahm.

Das wunderbare Tugendbeispiel und das segensreiche Wirken des heiligen Vaters Franziskus gleichen einem schnell aufwachsenden Baume, der seine Zweige überallhin ausbreitete und herrliche Früchte hervorbrachte.

Auch junge Mädchen legten das Gelübde der Jungfrauschaft ab, um Gott besser und inniger zu dienen; unter diesen befand sich auch Klara, eine der schönsten Blumen im Garten des himmlischen Bräutigams; ihre Eltern waren nicht nur angesehen und reich an irdischen Gütern, noch mehr waren sie in Assisi geschätzt

und geachtet wegen dem Adel ihrer Frömmigkeit und Tugend. Hortulana, die Mutter Klaras, betete einst mit tiefer Andacht in einer Kirche vor dem Bilde des Gekreuzigten, als sie mit diesem Kinde schwanger ging, um eine glückliche Niederkunft; da hörte sie eine Stimme, die zu ihr sprach: „Fürchte dich nicht, du wirst ohne Gefahr ein Licht zur Welt bringen, welches sie weithin erleuchten wird.“ Das ist auch der Grund, daß die Mutter dem Kinde den Namen „Klara“ gab, d. h. die Hellleuchtende, die Glänzende, die Ausgezeichnete. Das Mädchen zeigte schon in seiner Jugend eine große Liebe zum Gebet, besonders war es mitleidig gegen die Armen und übte sich auch frühzeitig in den Werken der Abtötung. Als später ihre Eltern sie zu einer vorteilhaften Heirat nötigen wollten, gelobte sie ihre Jungfrauschaft aus Liebe zu ihrem himmlischen Bräutigam Jesus Christus rein zu bewahren, wozu sie der heilige Vater Franziskus ermunterte. Klara, welche fürchtete, von ihren Eltern in der Ausführung ihres Vorhabens gehindert zu werden, stellte sich ganz unter die Leitung ihres geistlichen Vaters. Dieser bestimmte ihr den Tag, an dem sie in der Morgenfrühe in der Kirche St. Maria von den Engeln erscheinen und das Gelübde der Armut öffentlich und feierlich ablegen sollte; Franziskus

mit seinen Brüdern empfing sie mit brennenden Kerzen in der Hand; als man ihr die Haupthaare vor dem Altare abgeschnitten und sie unter Beihilfe einiger bekannten Frauen ihr festliches Gewand abgelegt hatte, empfing sie das Büßerkleid; unter Segensgebeten wurde ihre Jungfräulichkeit Jesu Christo geweiht und die demütige Dienerin des Herrn dem besonderen Schutze der Gottesmutter Maria empfohlen. Klara war damals achtzehn Jahre alt, als sie allen Freuden der Welt entsagte, mit einem armseligen Gewande sich bekleidete, um aus Liebe zu Gott ein strenges Büßerleben zu führen.

So wurde die Kirche „St. Maria von den Engeln", der Ort, wo der zweite Orden des heiligen Franziskus seinen Anfang nahm, wo christliche Jungfrauen, gleich den minderen Brüdern, das arme Leben des göttlichen Heilandes nachahmen sollten.

Nach Ablegung der feierlichen Gelübde führte der heilige Franziskus mit einigen seiner Brüder die neue Braut Christi, in ein nahes Kloster, wo sie für einstweilen bleiben sollte, bis die göttliche Vorsehung einen besonderen Aufenthalt verschaffte. Als die sonst religiösen Eltern der heiligen Klara diesen ganzen Vorgang erfuhren, zeigten sie sich im höchsten Grade entrüstet; sie schämten sich, daß ihre Tochter

einen so ärmlichen und verächtlichen Stand gewählt hatte; sie gingen deshalb in das Kloster, wo sich Klara befand, um, wenn freundliche Worte keinen Erfolg haben sollten, sie mit Gewalt in das väterliche Haus wieder zurückzubringen; Klara aber umfaßte den Altar und versicherte, daß nichts in der Welt imstande sei, sie von der Liebe Jesu Christi und von ihrem neuen Stande zu trennen; endlich standen die Eltern ab von ihren zudringlichen Anträgen und ließen sie in Ruhe.

Klara hatte noch zwei Schwestern, nämlich Agnes und Beatrix; die erste zeigte stets eine große Anhänglichkeit und Liebe zu Klara und besuchte diese auch öfters; Klara, welche erkannte, daß ihre Schwester in ihrem zarten Alter vielen Gefahren ausgesetzt war, bat Gott inständig, ihr die Süßigkeit der göttlichen Gnade fühlen zu lassen, damit auch sie eine Gefährtin im Dienste Jesu Christi werden möge. Beide Schwestern waren bald Eines Sinnes und Geistes; Agnes erklärte, auch sie wolle in den neuen Orden eintreten, um Gott allein zu leben und ihre Seele zu retten. Als dieses bekannt wurde, steigerte sich der Unwillen der Eltern aufs höchste; zwölf angesehene Verwandte derselben begaben sich an den Aufenthaltsort der beiden Schwestern; Agnes wurde aufgefordert

in das väterliche Haus zurückzukehren; da sie sich entschieden weigerte, fiel man wie wütend über sie her und mißhandelte sie in rohester Weise; als alle Drohungen und Mißhandlungen nichts fruchteten, schleppte man sie fort; Klara konnte ihr keine andere Hilfe leisten, als daß sie Gott mit Thränen bat, ihre Schwester Agnes standhaft in ihrem Entschlusse zu erhalten. Während man nun Agnes mit Gewalt fortführte, wurde sie auf einmal so schwer, daß sie dieselbe nicht mehr weiter fortbringen konnten; einige der Verfolger erkannten in diesem Ereignisse das Eingreifen der göttlichen Vorsehung, andere aber schmähten und lästerten noch mehr, gleich den Pharisäern, die auch den Herrn lästerten, als er vor ihren Augen ein Wunder gewirkt hatte. Agnes blieb auf der Erde liegen, ihre Kleider waren zerrissen, ihre Haare ausgerauft; sie befand sich in einem höchst traurigen Zustande; da kam Klara, ihre Schwester herbei; die Verwandten schämten sich über ihr rohes Benehmen und entfernten sich; Agnes erhob sich alsbald und freute sich um der Liebe Jesu Christi willen diese Leiden erduldet zu haben. Klara kehrte dann mit ihrer Schwester Agnes in ein Haus zurück, welches der heilige Vater Franziskus in der Nähe der Kirche St. Damian sich erworben und das bald als das erste Klo-

ster für die armen Schwestern erstehen sollte. Und wirklich, der Ruf von der großen Frömmigkeit der heiligen Klara verbreitete sich überall hin; Personen von jedem Stande baten um Aufnahme in den klösterlichen Verband.

So entstand aus dem Hause bei der Kirche St. Damian eine zahlreiche Klostergemeinde, die dem Orden der armen Schwestern oder Klarissinnen den Ursprung gab; dieses war nun der zweite Orden, welchen der heilige Vater Franziskus stiftete. Die heilige Klara, zur Abtissin eingesetzt, versah dieses hohe und wichtige Amt während zweiundvierzig Jahren und war ihren Schwestern ein Vorbild der Demut, des Gehorsams und jeglicher Tugend.

---

10. Der heilige Vater Franziskus erhält vom Papste Innocenz III. die Vollmacht, den Ungläubigen das Evangelium zu verkünden. Erste Missionsreise zu den Ungläubigen.

Als der heilige Vater Franziskus den Schwestern des zweiten Ordens eine bestimmte Regel für ihr geistliches Leben erteilt und für

eine strenge Klausur gesorgt hatte, beschäftigte er sich wieder mit seinen eigenen persönlichen Angelegenheiten. Obschon er von Gott unwiderlegbare Beweise erhalten hatte, daß er zu einem apostolischen Leben berufen sei, so wurde er doch von dem peinigenden Zweifel angefochten, ob es nicht besser sei, sich ganz dem beschaulichen Leben zu widmen, denn, sagte er: „Im Gebete reden wir mit Gott, wir verkehren mit den heiligen Engeln und führen ein englisches Leben; das Predigen aber ist ein Geschäft, das zerstreut und der strengen Beobachtung der Regel hinderlich ist; was mich beruhigen könnte, ist einzig dieses, daß der Sohn Gottes, die höchste Weisheit vom Himmel herabkam, und die Menschen durch sein Beispiel und durch sein Wort unterrichtet hat.“ Gott ließ den heiligen Vater längere Zeit nur deshalb in dieser ängstigenden Stimmung, um ihn noch mehr in der Demut zu begründen. Franziskus verschmähte auch nicht, seine Brüder um Rat zu ersuchen, denn sein Leben lang hielt er sich an den Grundsatz, sowohl Einfältige, wie Gelehrte, Vollkommene, wie Unvollkommene um ihre Ansicht zu fragen, auf welchem Wege und auf welche Weise er Gott dienen und zu einer großen Vollkommenheit gelangen könne. Um nun die erforderliche Aufklärung zu erhalten, wendete er sich

an seinen Bruder Sylvester, der Priester war, wie auch an die heilige Klara; sie erklärten ihm, es sei Gottes Wille, daß er dem Predigtamt sich widme, denn Gott habe ihn nicht nur zu seinem Heile berufen, sondern auch zur Rettung der anderen. Als er diese Antwort vernommen, sprach er: „Nun denn, so laßt uns gehen im Namen des Herrn!“ Augenblicklich machte er sich mit zwei Gefährten auf den Weg und eröffnete ihnen, daß sie, um recht viele Seelen zu gewinnen, Italien verlassen und nach dem Morgenland ziehen wollen, vielleicht gewähre ihnen Gott die große Gnade, daß sie um des heiligen Glaubens willen, ihr Blut vergießen können. Vorerst wollte er sich aber nach Rom begeben, um dem heiligen Vater, Papst Innocenz III., sein Vorhaben zu eröffnen, wie auch, um ihm über das Wachstum seines Ordens genaue Mitteilung zu machen.

Franziskus kam nach Rom und eröffnete dem Papste sein Vorhaben, daß er entschlossen sei, zu den Mohamedanern zu gehen, um ihnen die christlichen Wahrheiten zu verkünden. Der Papst war sehr erfreut über diese Mitteilung, er gab ihm gern die Vollmacht, zu den Ungläubigen im Morgenlande zu gehen und erteilte ihm mit väterlicher Güte seinen Segen.

In Rom hatte auch eine römische Witwe

von hohem Adel und großen Reichtum, Namens Jakobine von Settesoli, den Heiligen predigen gehört; das fromme Leben und die heilsamen Lehren des heiligen Franziskus machten auf sie einen tiefen Eindruck; bereitwillig gab sie ihm und seinen Brüdern alles Notwendige an Kleidung und Nahrung; durch ihren Reichtum und ihren Einfluß war es ihr auch möglich, dem Orden der minderen Brüder ein Hospital samt einer Kirche zu überlassen; das Hospital und die Kirche gehörten den Benediktinern. Somit hatten die minderen Brüder ihre erste Niederlassung in Rom, sowie diejenige zu St. Maria von den Engeln der Wohlthätigkeit der hochwürdigen Benediktinerväter zu verdanken.

Franziskus verließ alsdann Rom; überall, wo er vorbeiwanderte, wünschte man den wunderbaren Mann, der allgemein als ein Heiliger verehrt wurde, zu sehen und zu hören. Er wandte sich dann der Meeresküste zu und bestieg in Ankona ein Schiff, um nach Syrien zu segeln; doch die Winde waren so ungünstig, daß das Schiff nach einer längeren Fahrt wieder nach Ankona hinsteuern mußte. Der heilige Vater Franziskus trat deshalb Ende Oktober wieder die Heimreise an nach der Kirche zu Portiunkula, überall lehrend und predigend; durch sein Gebet geschahen auch viele Wunder.

Infolge der mühevollen Reisen körperlich erschöpft, wurde er noch von einem heftigen Fieber ergriffen und lag schwer krank danieder; der Bischof von Assisi, ein besonderer Freund des heiligen Patriarchen, ließ ihn in seinen bischöflichen Palast bringen, wo er mit der Güte eines Hirten und Vaters für die Herstellung des Kranken besorgt war. Der heilige Vater ertrug seine Schmerzen mit bewunderungswürdiger Geduld, mitten in der Fieberglut schien er sich sogar zu freuen, daß er doch einigermaßen die Geduld seines göttlichen Lehrmeisters Jesu Christi nachzuahmen Gelegenheit habe; den größten Kummer hatte er deshalb, weil er in dieser Zeit nicht mehr zum Heile anderer wirken konnte. Um nicht unthätig zu sein, verfaßte er einige Briefe „an alle Christen, Geistliche, Mönche, Weltliche, Männer und Frauen, die auf der ganzen Erde wohnen“. Diese Briefe wurden schnell zu Tausenden von Abschriften vervielfältigt. In einem dieser Briefe ermahnte er mit eindringlichen Worten, „daß wir Gott über alles lieben, ihn lobpreisen und seine Gebote beobachten sollen; er ermahnte zu häufigem Kirchenbesuch und schärfte große Ehrfurcht vor den Geistlichen ein; er empfahl das Gebet, das Fasten, das Almosengeben als Werke der Buße, — die Beichte und heilige Kommunion; er be-

dauert und beweint die Verblendung der Welt, die sich vom Teufel täuschen läßt und schildert dann noch das schauerliche Ende eines Mannes, der durch Ungerechtigkeiten aller Art sich großen Reichtum erworben und ohne wahre Buße, ohne Bekehrung dahinstirbt und wegen der flüchtigen, zeitlichen Güter dieser Welt sich in die ewige Verdammnis stürzt."

Durch diese brieflichen Belehrungen und Mahnungen, die der heilige Vater Franziskus während seiner Krankheit verfaßte, setzte er seine apostolische Missionsthätigkeit fort; doch die fortwährende geistige Thätigkeit, die strengen Abtötungen und heftigen Krankheiten hatten seine körperlichen Kräfte derart erschüttert, daß er von nun an seine Gesundheit nie mehr vollständig erlangte.

11. Der heilige Vater Franziskus und seine Gefährten unternehmen die weite Reise nach Marokko, um dort unter den Ungläubigen, des heiligen Glaubens willen, den Martyrtod zu erdulden. Zweite Missionsreise zu den Ungläubigen.

Sobald sich der heilige Vater von seiner Krankheit erholt hatte, begab er sich mit einigen Schülern auf die Reise, um den Ungläubigen in Marokko das Evangelium zu verkünden und die Palme des Martyrtums zu gewinnen; sie wollten Piemont, Frankreich und Spanien durchwandern, um an ihr Ziel zu gelangen; die ganze Reise war eine Fortsetzung von Wundern und anderen merkwürdigen Begebenheiten. Zu Terni stieg der Bischof, welcher der Predigt des heiligen Franziskus angewohnt hatte, nach ihm auf die Kanzel und sprach zum Volke: „Meine Brüder! der Herr, welcher seine Kirche oft durch gelehrte Männer erleuchtet, sendet euch heute diesen Franziskus, den ihr soeben hörtet, einen armen, ungelehrten Mann, von verächtlichem Aussehen, damit er durch sein Wort und sein Beispiel die heilige Kirche erbaue. Je weniger

er gelehrt ist, um so mehr offenbart sich an seiner Person die Macht Gottes, welche erwählt, was in den Augen der Welt thöricht ist, um die Weisheit derselben zu Schanden zu machen. Die Sorge, welche Gott für unser Heil trägt, verpflichtet uns, ihn zu ehren und zu verherrlichen.“ Franziskus folgte dem Prälaten, fiel auf die Kniee, küßte seine Hand und sprach: „Gnädiger Herr! In Wahrheit, niemand hat mir jemals so viel Ehre angethan, als ich heute von Euch empfangen habe. Andere schreiben mir, ich weiß nicht was für eine Heiligkeit zu, die mir nicht gebührt und die sie nur auf Gott allein beziehen sollten, den Urheber jeder vollkommenen Gabe. Aber Euer Gnaden hat weislich das Kostbare von dem Schlechten, das Würdige von dem Unwürdigen, das Heilige von dem Sünder gesondert, Gott die Ehre gebend und nicht mir, einem schwachen Menschen. Denn Gott allein, dem König der Herrlichkeit, dem Unsterblichen, dem Unsichtbaren sollen die Menschen Ehre und Ruhm erweisen in alle Ewigkeit.“

In der Grafschaft Narni wohnte der heilige Vater bei einem würdigen Manne, der über das Unglück seines Bruders sehr betrübt war, welcher ertrunken war und dessen Leib nicht aufgefunden werden konnte, um ihn zu beerdigen. Nachdem der Heilige einige Zeit für sich gebetet

hatte, bezeichnete er eine Stelle im Flusse, wo er sagte, daß gewiß der Leib in der Tiefe des Wassers an seinen Kleidern festgehalten werde. Man tauchte hier unter, der Leib des Ertrunkenen wurde gefunden und heraufgebracht und Franziskus gab ihm vor der ganzen Familie das Leben wieder.

Die Reden und Thaten des heiligen Wunderthäters übten eine so große Wirkung aus, daß überall das Verlangen sich kundgab, Mönche aus seinem Orden zu erhalten; mehrere derselben siedelten sich deshalb an zu Foligni, Trevi, St. Gemini, Siena und anderen Orten; fortwährend meldeten sich auch viele um Aufnahme in den Orden an; keiner wurde aber aufgenommen, ohne daß er vorher geprüft wurde, ob er zu diesem Stande tauglich sei.

Auf seiner Reise kam der heilige Mann auch nach St. Leo, wo auf einem Schlosse ein großes Fest mit Spielen und allerlei Kurzweil stattfand; als er in der Nähe des Schlosses den Schall der Trompeten hörte, womit der Anfang der Festlichkeit angezeigt wurde, sagte er zu seinen Gefährten: „Wir wollen auch hingehen und uns aus allen Kräften dem Satan entgegenstellen, welcher bei solchen Lustbarkeiten nicht ermangelt, Fallstricke zu legen, worin viele Leute gefangen werden; denn wir müssen überall

und so viel es uns möglich ist, an dem Heile der Seelen arbeiten.“ Der heilige Franziskus begab sich nun auf das Schloß und stellte sich auf eine Anhöhe neben der Kirche, um zu predigen; es waren viele Ritter und Grafen versammelt; seine Predigt machte einen so tiefen Eindruck, daß alle Zuhörer tief ergriffen wurden. Unter den Festgästen befand sich auch der Graf Orlando, der mehr als alle anderen durch die Worte des heiligen Vaters gerührt wurde; der Graf ging auf ihn zu, umarmte ihn und bat ihn um Unterweisung im Dienste Gottes; Franziskus aber, der mit glühendem Eifer für das Heil der Seelen auch viel Klugheit und Anstand verband, sagte zu ihm: „Graf, geht jetzt und erweiset eueren Freunden die Ehre; wir wollen über diese Sache zu einer anderen passenderen Zeit sprechen.“ Nach dem Feste unterhielt sich der Graf lange Zeit mit dem heiligen Vater und bot ihm den Berg Alverna an, mit dem Versprechen, auf demselben ein Kloster für die minderen Brüder zu errichten. Dieser Ort eignete sich ganz besonders für ein betrachtendes Leben. Franziskus nahm das Anerbieten freudig an und versprach vor seiner Abreise von Italien zwei Brüder dorthin zu schicken, was auch wirklich geschah. Der Graf sorgte für Errichtung einer entsprechenden Woh-

nung und für den Bau einer Kirche. Auf diese Weise siedelten sich die minderen Brüder auf diesem Berge an, wo später der heilige Vater die Wundmale des göttlichen Erlösers erhielt. Auf seiner Reise durch Piemont wurde er überall, wie ein vom Himmel gesandter Bote aufgenommen; hierauf ging er nach Spanien. Seine Biographen erwähnen zwar nicht auf welchem Wege, wahrscheinlich schlug er aber den Landweg ein und wanderte mit seinen Gefährten durch Frankreich; im Jahre 1213 langte er in Logrono, einer Stadt in Altkastilien an. In Burgos stellte sich Franziskus dem Könige Alfons IX. vor und bat ihn um Aufnahme der minderen Brüder in seinen Staaten, was der Monarch mit Freuden gewährte. Bereits war das Jahr 1214 angerückt und der heilige Ordensstifter schickte sich an, der Meeresküste zuzueilen, um nach Marokko zu kommen und dort den Martyrtod zu erdulden, denn dieses war der Hauptgegenstand seiner Wünsche. Es darf nicht auffallen, daß der heilige Vater, der von Gott den Auftrag erhalten hatte, einen neuen Orden zu gründen, schon kurz nach seiner Entstehung sich demselben dadurch entziehen wollte, daß er den Tod unter den Ungläubigen suchte; er folgte nur den Eingebungen des göttlichen Geistes, ohne sich um den Erfolg der

Werke zu beunruhigen, die er auf Gottes Befehl begonnen hatte; auch der heilige Dominikus war von demselben Geiste beseelt, indem er sich vorgenommen hatte unter die Sarazenen zu gehen, obschon er erst seit zwei Jahren seinen Orden gestiftet hatte. Doch Gottes Vorsehung hatte es anders beschlossen; Franziskus wurde von einer heftigen Krankheit ergriffen, die es ihm unmöglich machte, nach Marokko zu kommen; er beschloß deshalb wieder nach Italien zurückzukehren, um seinen Orden zu leiten; die Heimreise trat er aber erst mit dem Ende des Jahres 1214 an, nachdem er neun Monate in Spanien zugebracht und sehr viele Klöster daselbst gegründet hatte. Auf seiner Heimreise kam er nach Languedoc, wo die Albigenser durch ihre Irrlehren und blutigen Gewaltthaten große Verheerungen angerichtet hatten; der heilige Vater hielt sich daselbst nicht länger auf, denn dieses war das Feld, wo der heilige Dominikus durch seine Predigten und Wunder unzählige Bekehrungen bewirkte. Nach einer beschwerlichen Reise, die wir nicht näher beschreiben wollen, kam Franziskus körperlich sehr geschwächt und erschöpft wieder nach St. Maria von den Engeln an, wo die zahlreichen Jünger über seine Rückkehr sehr erfreut waren. Bald erschienen auch mehrere Jünger seines Ordens

vom Berge Alverna und berichteten ihm, daß der Graf Orlando sie mit Wohlthaten überhäuft habe, daß das Kloster mit der Kirche auf dem Berge erbaut und daß es in der ganzen Welt für das betrachtende Gebet keinen passenderen Ort gebe. Dieser Bericht erfreute den Diener Gottes so sehr, daß er sich vornahm, ohne Verzug mit einigen Brüdern sich dahin zu begeben, was auch sofort ausgeführt wurde. Dieser Berg liegt an der Grenze von Toskana bei Kamaldoli; er gehört zu den Apenninen, einer Bergkette, die an der Küste von Genua anhebt und ganz Italien durchzieht; er erhebt sich über die umliegenden Berge, von denen er getrennt ist; zwei Flüsse gehen an seinem Fuße vorbei, die Tiber und der Arno. Auf drei Seiten hat er so senkrechte und glatte Felsen, daß man sie für eine aus Quadern oder Steinblöcken bestehende Mauer halten könnte. Als der heilige Vater mit seinen Jüngern auf der Spitze des Berges Alverna ankam, gefiel ihm das hergestellte einfache Kloster sehr gut; dann untersuchte er später den Berg von allen Seiten; da fand er auch eine große Höhle, die weit in die Felsen hineinging und von gewaltigen Felsblöcken überdeckt war; da er sich über diese außerordentliche Naturerscheinung wunderte, vernahm er durch einen Engel, der ihm

erschien, daß diese Klüfte und Felsenhöhlen bei dem Tode Christi entstanden seien; diese schauerlichen Klüfte und übereinander getürmten Felsenmassen betrachtete der Diener Gottes niemals, ohne sich des gekreuzigten Heilandes mit tiefstem Schmerze zu erinnern.

---

12. Von der feierlichen und öffentlichen Bestätigung der Ordensregel des heiligen Vaters Franziskus und von dem ersten Generalkapitel des Ordens zu St. Maria von den Engeln.

Nach einem längeren Aufenthalt auf dem Berge Alverna begab sich der heilige Vater Franziskus nach Rom; in allen Städten und Ortschaften, die er durchwanderte, verkündete er die göttlichen Wahrheiten und stiftete Ordenshäuser und wirkte viele Wunder. Auf dieser Reise kam er auch nach La Citta, wo der Ortspfarrer, Namens Rainerio, ihn sehr wohlwollend aufnahm und mit ihm ein inniges Freundschaftsbündnis schloß; Franziskus besuchte ihn oft und pflegte bei ihm die heilige Beichte zu

verrichten; er bemerkte ihm eines Tages, daß er sich noch seinen Brüdern anschließen werde, dieses werde aber erst nach seinem Tode geschehen. Diese Vorhersagung des heiligen Vaters ging auch wirklich in Erfüllung; als nämlich der Pfarrer erfuhr, daß sein Freund Franziskus, durch so viele Wunder verherrlichet, heilig gesprochen worden sei, trat auch er in den Orden der minderen Brüder.

In der Stadt Osimo wurde der Diener Gottes mit den größten Ehrenbezeigungen empfangen, obschon ihm dieses sehr unangenehm war; er predigte dann am folgenden Tage über die Vergänglichkeit und Eitelkeit der Welt, und die Worte des heiligen Mannes hatten eine so große Wirkung, daß alle Zuhörer von der tiefsten Reue ergriffen nur an ihre aufrichtige Besserung dachten; auch dreißig junge Leute daselbst verlangten in den Orden einzutreten.

Als Franziskus in Rom ankam, hatte bereits das vierte Konzil vom Lateran begonnen; der Papst Innocenz III. hatte es einberufen, um die Sitten zu verbessern, die Irrlehren auszurotten und die kirchliche Zucht wieder herzustellen; wie auch, um mit Hilfe der christlichen Fürsten das heilige Land den Ungläubigen zu entreißen.

Der heilige Franziskus war vorzüglich zu

dem Zwecke nach Rom gekommen, um das gemeinsame Oberhaupt der Kirche, den Papst zu ersuchen, daß die Ordensregel der minderen Brüder — öffentlich und feierlich — von den Vätern des Konzils gutgeheißen werde. Der Wunsch des Dieners Gottes wurde erfüllt, indem der Papst vor allen Vätern des Konzils erklärte, daß er den Orden der minderen Brüder und die Regel des heiligen Franziskus schon vor fünf Jahren genehmigt habe; seither habe sich der Orden nicht nur in ganz Italien, sondern auch in anderen Ländern verbreitet und besitze bereits in Rom eine Niederlassung. Durch diese öffentliche Erklärung erhielt der Orden des heiligen Franziskus in feierlicher Weise seine Gutheißung und Genehmigung.

Gerade zu dieser Zeit, als der heilige Vater Franziskus in Rom sich befand, hatte sich auch der heilige Dominikus eingefunden, um vom Papste die Genehmigung seines gestifteten Predigerordens zu erhalten; der Papst zeigte sich hierfür um so mehr geneigt, weil er im Schlafe gesehen, wie Dominikus die Kirche vom Lateran unterstützte, die dem Einsturze drohte; allein da ein früheres Konzil untersagt hatte, neue Orden zu gründen und überdies bestimmt hatte, daß man sich an die bereits approbierten Ordensregeln zu halten habe, so

trug der Papst ihm auf, daß er zu seinen Brüdern zurückkehre und eine ältere, schon genehmigte Ordensregel wähle, und dann zur Bestätigung seines Ordens wieder nach Rom kommen möge, welchem Wunsche der heilige Dominikus auch bereitwillig Folge leistete. Beide heilige Männer, Franziskus und Dominikus, schlossen in Rom die innigste Freundschaft.

Der heilige Vater Franziskus begab sich nach Abhaltung des Konzils wieder auf die Heimreise, nachdem er schon in Rom Rundschreiben an die Häuser seines Ordens erlassen hatte, um das Generalkapitel im folgenden Jahre am Pfingstfeste im Kloster zu St. Maria von den Engeln abzuhalten. Als der Diener Gottes daselbst ankam, bat ihn die heilige Klara, welche das Amt einer Äbtissin zu St. Damian nur aus Gehorsam angenommen hatte, er möchte diese Würde und Bürde einer anderen Ordensschwester übergeben; Franziskus aber entsprach diesem Gesuche nicht, denn er wußte, daß die göttliche Vorsehung bestimmt hatte, daß Klara dazu ausersehen sei, die Schwestern des Ordens heranzubilden; die Zahl derselben hatte sich in kurzer Zeit sehr vermehrt; mehrere Verwandte der heiligen Klara, auch ihre jüngste Schwester Beatrix und deren Mutter Hortulana, welche Witwe geworden war, hatten sich im Kloster

Gott geweiht. Ausgezeichnet waren die Tugenden der heiligen Klara, Gott verherrlichte sie auch durch auffallende Wunder, welche durch ihr Gebet geschahen.

Am Pfingstfeste, den 3. Mai 1216, wurde das erste Generalkapitel abgehalten; in dieser Versammlung wurden Ministerprovinziale eingesetzt, welche die Vollmacht erhielten, Postulanten in den Orden aufzunehmen, was bisher nur dem Stifter, dem heiligen Franziskus, vorbehalten war; hierauf wurden nicht nur noch den verschiedenen Teilen Italiens, sondern auch für die verschiedenen Nationen Abgesandte aus dem Orden bestimmt, so Bernhard von Quintavalle mit mehreren anderen für Spanien; Johann Bonella mit dreißig Genossen für die Provence; Johann von Penna und sechzig seiner Brüder für Deutschland; Franziskus nahm für sich das Frankenreich, er wählte sich dieses Land, weil er der französischen Sprache mächtig war und überdies eine besondere Vorliebe für dieses Volk hatte.

Als nun diese apostolischen Männer um ihren geistlichen Vater versammelt waren, hielt er voll väterlicher Güte und Liebe eine Anrede an sie: „Im Namen des Herrn," sprach er, „ziehet hin zwei und zwei, in Demut und Bescheidenheit; man höre von euch kein müßiges

und unnützes Wort; seid ihr auf der Reise, so sei doch euer Betragen allezeit so ehrbar, als wenn ihr in einer Einsiedelei oder in einer Zelle wäret; wo wir auch immer hingehen, immer haben wir unsere Zelle bei uns; unser Bruder, der Leib, ist unsere Zelle und die Seele ist der Einsiedler, der darin wohnt, um an Gott zu denken und zu ihm zu beten. Wenn aber eine gottliebende Seele in der Zelle des Leibes nicht in Frieden bleibt, so wird die äußere Zelle ihr nicht viel nützen. Betraget euch in der Welt immer so, daß jedermann, der euch sieht oder hört, durch euere Andacht erbaut wird. Wir sind berufen, die Verwundeten zu heilen, die Betrübten zu trösten und die Irrenden auf den rechten Weg zurückzuführen. Manche mögen euch als Glieder des Satans erscheinen, welche dereinst Jesu Christi sein werden."

Nachdem die Kinder des heiligen Patriarchen seinen Segen empfangen hatten, reisten sie freudig dahin ab, wohin sie der Gehorsam bestimmt hatte, fest entschlossen, alles zu beobachten und zu thun, was ihnen aufgetragen worden war.

Bevor aber der heilige Vater Franziskus seine Reise nach Frankreich antrat, begab er sich nach Rom, um sich und seine Brüder, wie das ganze apostolische Unternehmen den heiligen

Aposteln Petrus und Paulus zu empfehlen und Gottes Segen und Beistand herabzuflehen; während er sich nun daselbst aufhielt, starb Papst Innocenz III., der sich während seines Oberhirtenamtes durch hohen Mut, große Weisheit und durch die Ausführung außerordentlicher Thaten ausgezeichnet hatte; er war auch stets dem heiligen Franziskus mit Vorliebe zugethan und erwies ihm und seinem Orden besondere Gnaden. Der nachfolgende Papst Honorius III., ein ebenso gelehrter als frommer Mann, zeigte sich den religiösen Orden überhaupt sehr gewogen; er bestätigte auch bald den Orden des heiligen Dominikus, welcher mit einigen Abänderungen die approbierte Regel des heiligen Bischofs und Kirchenlehrers Augustin angenommen hatte. Auch bei diesem Anlasse trafen die heiligen Ordensstifter Franziskus und Dominikus zusammen und befestigten auf ein neues ihr Freundschaftsbündnis; beide waren fest entschlossen, vor keinen Hindernissen zurückzuschrecken, um die Verherrlichung Gottes und seiner heiligen Kirche zu befördern. „Es war etwas Bewunderungswürdiges," sagt ein Schriftsteller jener Zeit, „wie zwei arme Männer, schlecht gekleidet, ohne Macht und Einfluß, den Plan fassen konnten, die Welt unter sich zu teilen und zu erobern. Und doch glückte es ihnen,

weil Gott das Schwache vor der Welt erwählt, um das Starke zu beschämen (I. Kor. 1, 27.); sie stellten das Bild der heiligen Apostel Petrus und Paulus dar, die sich in derselben Stadt Rom vornahmen, die Welt durch die Predigt des Evangeliums zu bekehren; wir können aber auch daraus ersehen, daß Gott den christlichen Glauben nur durch diejenigen Mittel wieder aufleben läßt, durch welche er ihn in die Welt eingeführt hatte.

---

13. Auf Verwenden des heiligen Vaters Franziskus erhält der Orden der minderen Brüder vom Papste einen Protektor oder Beschützer.

Der heilige Vater Franziskus verließ nun Rom und trat von da die Reise nach Frankreich an. Im Anfange des Jahres 1217 kam er nach Florenz, wo er Gelegenheit hatte, seinen Freund und Wohlthäter, den Kardinal und Legaten Hugolino zu begrüßen; dieser nahm ihn sehr wohlwollend auf; er drückte aber seine Verwunderung darüber aus, daß Franziskus Italien verlassen wolle, da doch sein Orden in

Rom noch heimliche Gegner habe, welche das angefangene apostolische Werk leicht vereiteln könnten; um dieses zu verhindern, sei unumgänglich notwendig, daß er Italien nicht verlasse; überdies fand es der Kardinal allzu beschwerlich, daß der heilige Vater Franziskus seinen in die verschiedenen Länder abgesandten Missionären so große Leiden und Entbehrungen bereitet habe. Franziskus erwiderte ihm, „daß er seinen Orden nicht nur für Italien bestimmt habe, sondern für das Wohl und Heil aller Menschen; wenn die Mitglieder seines Ordens in den verschiedenen Ländern nach den Vorschriften des Evangeliums leben, so werde Gott auch reichlich für die Bedürfnisse seiner Brüder Sorge tragen.“ Auf die wiederholten Vorstellungen des Kardinals entschloß sich der heilige Franziskus, in Italien zu verbleiben; er bat aber den Kardinal um Schutz und Fürsprache für seinen Orden und deren Mitglieder; ersuchte ihn auch, bei den Verhandlungen am nächsten Generalkapitel sich einzufinden. Der heilige Vater Franziskus ging also nicht nach Frankreich, sandte aber mehrere von seinen Brüdern dahin. Dagegen säumte er nicht, die Reise nach Rom zu unternehmen, um daselbst den Papst um einen Kardinal als Beschützer seines Ordens zu ersuchen. Ein Traumgesicht

bestärkte ihn noch mehr in seinem Vorhaben. Er sah nämlich eine Henne, welche ihre Küchlein unter ihre Flügel zu sammeln suchte, um sie vor dem Geier zu schützen; mehrere Küchlein wurden aber eine Beute dieses Raubvogels, weil die Henne nicht alle decken konnte; da erschien plötzlich ein anderer gewaltiger Vogel, streckte seine Flügel aus und schützte alle vor jeder Gefahr. Bei seinem Erwachen erkannte Franziskus durch göttliche Erleuchtung, daß er die Henne vorstelle, die Küchlein seien seine Kinder, der Geier seine Feinde bedeute, der Vogel mit den großen Schwingen den Kardinal, den er zu seinem Beschützer verlangen soll.

Hierauf erzählte er seinen Brüdern dieses Traumgesicht, enthüllte ihnen den Sinn desselben und sprach: „Die römische Kirche ist die Mutter aller Kirchen und die Herrin aller religiösen Orden; an sie werde ich mich wenden, um ihr meine Brüder zu empfehlen, damit sie durch ihr Ansehen diejenigen zum Schweigen bringt, welche ihnen übel wollen. Die heilige Kirche wird für den Ruhm unserer Armut eifrig beflissen sein; sie wird nicht dulden, daß die Demut, welche so ehrenvoll für sie ist, durch die Wolken des Hochmutes verdunkelt werde.“ Diese Worte zeigen, daß der heilige Franziskus die Vorrechte der römischen Kirche und den Um-

fang der Macht des apostolischen Stuhles vollkommen erkannte; er hoffte auch um so mehr auf den Schutz desselben, da sein Orden die kirchliche Genehmigung schon früher erhalten hatte. Die Anhänglichkeit des Ordens an den heiligen Stuhl hat sich auch stets durch alle Jahrhunderte offenbar gezeigt, es bezeugen dieses mehr als tausend Märtyrer, welche für den heiligen katholischen Glauben ihr Leben dahingegeben haben.

Der heilige Patriarch ging deshalb nach Rom, wo er bald nach seiner Ankunft aufgefordert wurde, in Gegenwart des Papstes und mehrerer Kardinäle eine Predigt zu halten; bis jetzt hatte er sich niemals zum Predigen vorbereitet, er sprach auf der Kanzel nur, was ihm der heilige Geist eingab; in dieser Weise sprach er auch jetzt und zwar mit solchem Nachdruck und so begeistert, daß man allgemein erkannte, daß nicht menschliche Weisheit, sondern der Geist Gottes aus ihm redete.

Der Erfolg dieser Predigt war, daß der Papst den anwesenden Kardinal Hugolino zum Protektor, zum Beschützer des Ordens der minderen Brüder ernannte. Seit dieser Zeit hat dieser Orden stets einen solchen Protektor. Der Kardinal, ein sehr vertrauter Freund des heiligen Franziskus, legte, wenn er sich unter den

Ordensbrüdern befand, oft die Zeichen seiner Würde ab, er zog ihren ärmlichen Habit an und nahm Anteil an ihren klösterlichen Übungen, um ihr apostolisches Leben nachzuahmen; dieser gotterleuchtete Prälat wurde zehn Jahre später zur päpstlichen Würde erhoben und nannte sich Gregor IX.

Als der heilige Franziskus vom Papste für sich und seinen Orden einen so mächtigen Beschützer erhalten und alle seine Angelegenheiten in Rom geordnet hatte, begab er sich auf den Heimweg nach St. Maria von den Engeln; auf seiner Heimreise predigte er in Städten und Dörfern und seine Worte hatten überall einen wunderbaren Erfolg. Im Januar 1218 kam er zu St. Maria von den Engeln an und traf sofort die nötigen Anordnungen, um auf das heilige Pfingstfest des Jahres 1219 ein Generalkapitel abzuhalten; er that dieses, um den Zustand der Missionen seiner Jünger zu erfahren, wie auch deshalb, um noch dahin Missionäre zu schicken, wo sich noch keine befanden. Damit aber keine Regung des Stolzes in das Herz des heiligen Vaters einschleiche, ließ es Gott geschehen, daß er von heftigen Versuchungen befallen wurde; es ergriff ihn eine tiefe Niedergeschlagenheit, die längere Zeit andauerte. Nachdem er alle Anstrengungen gemacht hatte, um

durch Gebet und Thränen dieselben zu überwinden, hörte er eine himmlische Stimme, die zu ihm sprach: „Franziskus! wenn du Glauben hast wie ein Senfkörnlein und zu diesem Berge sprichst, gehe von hier dorthin, so wird er dorthin gehen!“ Aus diesen Worten erkannte er, daß er unter dem Berge diese Versuchung zu verstehen habe. Unter Thränen sprach er: „Herr! dein Wille geschehe an mir!“ Augenblicklich wich dann die Versuchung von ihm.

Während des Jahres 1218 beschäftigte sich der heilige Vater auch mit dem Unterricht seiner Brüder, er wanderte auch in den umliegenden Ortschaften umher, um durch seine Predigten und seine Wunder Gottes Ehre und der Menschen Heil zu fördern.

14. Von der großen Umsicht und dem erleuchteten Eifer des heiligen Vaters Franziskus vor und bei Abhaltung des Generalkapitels den 26. Mai 1219 zu St. Maria von den Engeln.

Der heilige Vater Franziskus begab sich vor Abhaltung des Generalkapitels nach Perugia, um sich mit Hugolino, dem Kardinalprotektor, über die Angelegenheiten des Ordens zu besprechen; daselbst traf er auch den heiligen Dominikus. Der Kardinal stellte gelegentlich die Frage an die beiden heiligen Ordensstifter, ob es nicht von großem Vorteil für die heilige Kirche wäre, wenn die Mitglieder beider Orden zu hohen kirchlichen Ämtern befördert würden, indem die Bischöfe der ersten Zeiten durch ihre evangelische Armut sich ausgezeichnet und dadurch der göttlichen Lehre so schnelle und freudige Aufnahme in den Herzen der Menschen bereitet haben. Der heilige Dominikus antwortete: „Euer Gnaden! Wohl nehmen meine Brüder schon einen hohen Rang ein, denn es giebt nichts Ehrenvolleres, als das Evangelium anderen zu verkünden; es ist mein inniger Wunsch,

daß meine Brüder in ihrem Stande verbleiben, ich werde auch alles dafür thun, was mir möglich ist.“ Franziskus gab folgende Antwort: „Euer Gnaden! meine Brüder heißen die Minder, damit sie nicht nach Ehren und Ämtern verlangen; wenn sie der heiligen Kirche zum Segen gereichen sollen, so lasse man sie in ihrem Stande und gebe niemals zu, daß sie zu hohen Kirchenämtern berufen werden.“ Der Kardinal zeigte sich durch diese Antworten sehr erbaut; gleichwohl sei er der Ansicht, daß solche Diener der Kirche, in den Zeiten des sittlichen Verfalles mit einer höheren kirchlichen Würde ausgerüstet, sehr gute Dienste zum Heile der Seelen leisten könnten. In der Folgezeit wurden auch wirklich viele Mitglieder der beiden Orden zu Bischöfen und Kardinälen erhoben, allein sie thaten es nur aus Gehorsam und gleichsam dazu genötigt.

Als der heilige Vater Franziskus die Angelegenheiten seines Ordens mit dem Kardinalprotektor besprochen, verabschiedete er sich von ihm, um nach St. Maria von den Engeln zurückzukehren; vor seinem Weggange bat ihn der heilige Dominikus, ihm seinen Gürtel, einen Strick mit starken Knoten, zu geben; als Dominikus denselben auf wiederholtes Bitten erhalten hatte, trug er ihn sein ganzes Leben lang als

ein beständiges Sinnbild der Liebe, welche beide heilige Ordensmänner so innig vereinigte.

Auf dem Heimwege unterhielt sich der heilige Vater Franziskus mit seinem Bruder Leo über die Tugend der Demut und Selbstverleugnung und sprach zu ihm: „Mein lieber Bruder, ich würde kein wahrer minderer Bruder sein, wenn ich nicht mit Geistesruhe alles ertragen würde, was mir begegnen könnte; gesetzt, meine Brüder würden sich gegen mich erheben und mich als einen unwissenden und unfähigen Menschen behandeln, der weder Klugheit noch Erfahrung besitzt; gesetzt, sie würden mich deshalb nicht als ihren Oberen anerkennen, mir sogar Beleidigungen zufügen und aus der Versammlung fortschicken; wahrlich, ich würde kein wahrer Ordensbruder sein, wenn ich nicht alles dieses mit ruhigem Gemüte und heiterem Gesichte anhören und aufnehmen könnte; glaube mir, lieber Bruder, die Ehrenstellen sind gefährlich für das Seelenheil, sowohl wegen des eiteln Ruhmes, als wegen der Schwierigkeit des Regierens selbst, während man in einem unteren und niederen Stande große Verdienste sammeln kann.“

Am Pfingstfeste, den 26. Mai 1219, wurde das Generalkapitel zu St. Maria von den Engeln abgehalten; mehr als fünftausend Brüder hatten sich eingefunden; es war dieses eine

sehr große Zahl, besonders wenn man bedenkt, daß noch viele Mitglieder in den Klöstern zurückbleiben mußten; sämtliche Mönche wohnten in Hütten, die auf freiem Felde rings um das Kloster Portiunkula aufgerichtet waren; alle Brüder beschäftigten sich mit Gebet, Psalmengesang, frommer Lesung und Betrachtung. Bei dem Kapitel erschien auch der Kardinal Hugolino, der die Versammlung eröffnete; nachdem er das Pontifikalamt und eine Ansprache an die minderen Brüder gehalten hatte, zeigte er sich hoch erfreut, so viele Streiter Christi um sich zu sehen, welche entschlossen waren, die Sitten der verderbten Welt zu verbessern. Auch der heilige Franziskus hielt eine begeisternde Ansprache an seine Brüder und ermahnte sie in eindringlichen Worten zur getreuen Erfüllung ihrer Ordenspflichten; besonders ermahnte er sie zum vollkommenen Gehorsam gegen die heilige Kirche, unsere Mutter; er sprach zu ihnen von der Weltverachtung, von der Liebe zur Armut und Demut, von der beständigen Wachsamkeit und von dem glühenden Eifer, Seelen zu retten.

Der heilige Dominikus, welcher mit mehreren Gefährten seines Ordens bei diesem Kapitel gegenwärtig war, zeigte anfangs Bedenken, daß man für so viele nicht auch für die nötigen

Nahrungsmittel gesorgt habe; groß war aber sein Erstaunen, als von nah und fern, Geistliche und Laien, Ritter und Volk herbeiströmten und für den Unterhalt so vieler Menschen alles freiwillig herbeibrachten; diese auffallende Erscheinung war der Grund, daß auch der heilige Dominikus bei dem Generalkapitel seines Ordens zu Bologna für seine Predigermönche die vollkommene Armut in seine Ordensregel aufnahm und diese zur Grundlage seines Ordens machte.

Viele angesehene Männer geistlichen und weltlichen Standes, welche mit dem Kardinal Hugolino an das Generalkapitel gekommen waren, wurden beim Anblick der minderen Brüder, die ungeachtet ihrer großen Armut und Dürftigkeit doch eine so große Herzensfreudigkeit und vollkommene Unterwürfigkeit gegen ihren heiligen Ordensstifter an den Tag legten, sehr erbaut und tief bewegt.

Bei diesem Kapitel drückte der heilige Vater auch seine Mißbilligung aus, daß gar viele seiner Brüder sich außerordentlichen Abtötungen hingaben, wodurch sie für die apostolischen Arbeiten untauglich wurden und sich mancherlei Krankheiten zugezogen hatten. — Das war eine glückliche Zeit, in der man dem Bußeifer Schranken setzen mußte!

Durch göttliche Offenbarung war dem heiligen Vater geoffenbart, daß der Fürst der Finsternis, dem das heilige Leben und Wirken der Brüder großen Eintrag that, Tausende von bösen Geistern versammelt habe, um zu beraten, wie das Werk des heiligen Stifters zerstört werden könnte. Die Geister der Bosheit und Hinterlist beschlossen, sich alle Mühe zu geben, daß Adelige, Gelehrte und junge Leute in den Orden eintraten, um durch sie Weichlichkeit, Wissensdünkel und Lockerung des Ordens herbeizuführen. Alsdann hielt der heilige Vater Franziskus beim Kapitel eine ernste Anrede an die Brüder, in welcher er sie zur Wachsamkeit ermunterte; er sprach: „Satan fiel vom Himmel und zog einen Teil der Engel mit sich; er vertrieb durch List und Lüge unsere Stammeltern aus dem Paradiese; er verlangte die Apostel wie Weizen zu sichten und that es dergestalt, daß der eine seinen Meister verriet, der andere ihn verleugnete und alle entflohen, als man ihn gefangen nahm.“ Alsdann erklärte er ihnen, was Gott ihm über die Absichten des Teufels kundgethan, und damit des Feindes Bosheit auf ihn selbst zurückfalle, schärfte er ihnen ein, bei der Aufnahme der Novizen mehr auf den Adel des Geistes, als auf den des Blutes Rücksicht zu nehmen; vorzüglich soll

man acht haben, daß Gelehrte, welche in den Orden eintreten, sich durch wahre Demut auszeichnen und frei seien von allem Stolz und geistigem Hochmut; gleichwohl erlaubte er auch junge Leute in den Orden aufzunehmen, wenn sie fest entschlossen seien, das Joch des Gehorsams und der Armut bereitwillig auf sich zu nehmen.

Daß der heilige Vater Franziskus vom göttlichen Geiste geleitet wurde, zeigt auch folgendes. Die beiden Ministerprovinziale, Bruder Elias und Johann von Strachia und mehrere andere hatten eine Audienz bei dem Kardinal Hugolino und ersuchten ihn, ohne ihre Namen nennen zu wollen, dem Franziskus den Rat zu erteilen, daß er auch auf die Ansichten seiner Brüder Rücksicht nehme, da er ein einfacher und ungelehrter Mann sei, während sich unter den Brüdern viele gelehrte und erfahrene Männer befinden; Franziskus sei bei seiner körperlichen Schwäche nicht imstande, alle Angelegenheiten des Ordens in gehöriger Weise zu besorgen. Bald bot sich dem Kardinal Gelegenheit, diese Bemerkungen dem heiligen Franziskus zu eröffnen; doch der heilige Vater erkannte sofort, daß diese Äußerung dem Kardinal eingeredet worden sei. In Gegenwart des Kardinals und sämtlicher Brüder sprach der heilige

Vater Franziskus: „Meine Brüder! Gott hat mich auf dem Wege der Einfalt und Demut berufen, damit ich der Thorheit des Kreuzes folge. Zu seinem Ruhme und zu meiner Beschämung und zur Beruhigung eueres Gewissens will ich euch erklären, was er mir sagte. Franziskus, sprach er zu mir, ich will, daß du in der Welt ein Unsinniger sein und durch deine Handlungen und Reden die Thorheit des Kreuzes predigen sollst. Du mit den Deinigen sollst nur mir nachfolgen und keiner anderen Lebensweise. Sprechet mir also von keiner anderen Regel," fuhr er fort, „ich werde nur diejenige befolgen und vorschreiben, die Gott in seiner Gnade mir gegeben hat." Zum Kardinal gewendet, sagte er: „Die Weisen, welche Euer Gnaden so sehr lobt, möchten gern durch ihre menschliche Klugheit Gott und Euch täuschen; aber sie betrügen sich selbst, indem sie vernichten wollen, was Gott zu ihrem Seelenheil durch mich, seinen unwürdigen Diener, verordnet. Nichts von dem, was ich thue und was ich sage, schreibe ich mir zu, ich verlasse mich nicht auf meine eigene Einsicht in der Regierung des Ordens, ich bespreche alles in langen Gebeten mit dem himmlischen Vater, dem höchsten Regenten desselben, der uns seinen Willen durch so viele offenbare Zeichen kundgethan, um das

Werk, das er durch einen so elenden Menschen, als ich bin, begonnen, zum Heile der Seelen und zur Erbauung der heiligen Kirche, unserer Mutter, zu befestigen und zu vervollkommnen. Wer die Weisheit der Welt dem Willen des Herrn vorzieht, setzt sich offenbar dem Verderben aus." Als Franziskus diese Worte gesprochen, entfernte er sich.

Auf diesem Generalkapitel wurden noch folgende drei Punkte festgesetzt:

1) In jedem Kloster der Minoriten soll alle Sonntage zu Ehren der seligsten und unbefleckten Jungfrau Maria eine feierliche Messe celebriert werden, wodurch die gläubige Gesinnung ausgesprochen werden soll, daß Maria, die seligste Jungfrau, ohne Makel der Erbsünde empfangen worden sei; zugleich wurde noch der Zusatz gemacht, daß es allen Brüdern auf das strengste verboten sei, das Gegenteil zu behaupten oder zu schreiben. Was erst in unserem Jahrhundert durch einen feierlichen Ausspruch unserer heiligen Kirche als Dogma erklärt wurde, das haben die Söhne des heiligen Vaters Franziskus schon im 13. Jahrhundert aus Dankbarkeit und Verehrung gegen die allerseligste Jungfrau Maria, der Patronin und Beschützerin ihres Ordens, geglaubt, gelehrt und verteidigt. 2) Es soll in gewissen Gebeten

der beiden Apostel Petrus und Paulus besonders Erwähnung gethan werden, damit diese durch ihre Fürbitte bei Gott die Wirksamkeit des Ordens unterstützen. 3) In allen Klöstern der Minoriten soll die Armut sichtlich hervortreten, Kirchen und Klöster sollen sich durch einfache Bauart auszeichnen; die Altäre, Kanzeln und übrigen kirchlichen Gegenstände sollen nicht aus köstlichen Materialien bestehen, sondern in einfacher Holzarbeit ausgeführt werden. Noch heutzutage sehen wir mit Freuden, wo die Söhne des heiligen Franziskus in klösterlicher Gemeinschaft sich befinden, daß ihre Kirchen bei aller Einfachheit doch sehr würdig und zur Andacht einladend ausgerüstet sind.

---

15. Der heilige Vater Franziskus sendet seine Jünger als Missionäre in alle Länder und giebt ihnen vortreffliche Lehren und Unterweisungen.

Bei der Abhaltung des Generalkapitels erkundigte sich der heilige Vater Franziskus über die bisherigen Missionserfolge der minderen Brüder; in den meisten Ländern fand der

neue Orden eine über alles Erwarten wohlwollende Aufnahme. Weniger erfolgreich war die erste Mission in Deutschland; die dahin abgesandten Brüder waren der deutschen Sprache nicht mächtig, überdies erregte ihre unansehnliche und auffallende Kleidung Anstoß; man hielt sie für Mitglieder der Waldenserekte, welche unter der Vorgabe, die evangelische Armut der ersten Christen zu üben, heftige Feinde der katholischen Christen waren; deshalb wurden die Söhne des heiligen Franziskus, welche aus Italien kamen, verfolgt und sogar oft grausam mißhandelt. Auch die Mönche, welche der heilige Vater nach Ungarn gesandt hatte, hatten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Dagegen wurden die Ordensbrüder in Spanien und Portugal sehr gut aufgenommen, in kurzer Zeit entstanden in allen größeren Städten Minoritenklöster; Männer, die ehedem in Reichtum und hohen Würden glänzten, entsagten den weltlichen Genüssen und Ehren und traten in den Orden ein; ebenso machte die Ausbreitung des Ordens in Frankreich sehr erfreuliche Fortschritte, in vielen Städten, wie auch in Paris, hatte er Niederlassungen; auch in den Niederlanden und selbst in England erfreuten sich die minderen Brüder bei dem Adel und

fürstlichen Personen, wie bei dem Volke allseitiger Unterstützung.

Als die Verhandlungen des Generalkapitels zu Ende waren, widmete sich der heilige Vater Franziskus längere Zeit dem Gebete, damit alle seine weiteren Verordnungen und Verfügungen den göttlichen Segen erhalten; hierauf wählte er diejenigen Brüder aus, welche er in die verschiedenen Länder auf die Mission senden wollte; er nahm hierbei besondere Rücksicht auf die Eigenschaften, Erfahrungen und Kenntnisse der Missionäre. Wie einst der göttliche Heiland seine Apostel in alle Welt aussandte, so schickte der heilige Vater Franziskus seine Jünger in die verschiedenen Ländergebiete; er sandte sie nach Afrika, nach Spanien und Portugal, nach Frankreich, in die Niederlande, nach Deutschland, Ungarn und England; er selbst wählte sich Syrien und Ägypten und wollte mit zwölf Genossen dahin gehen.

Nachdem er seinen Jüngern über die Ausübung ihres Dienstes vortreffliche Lehren erteilt hatte, gab er ihnen noch Abschriften von Briefen mit, die er selbst verfaßt hatte.

Der erste Brief war an alle katholischen Geistlichen der Erde gerichtet, er beginnt mit den Worten:

„Meine Hochwürdigen Herren in Jesu

Christo, allen Geistlichen, die auf der ganzen Erde sind und im katholischen Glauben leben, entbietet der Bruder Franziskus, Ihr geringster Diener, seinen Gruß und küßt Ihnen die Füße. — Da meine Schwachheit es nicht gestattet, Euch die Ehre zu erweisen, die Euch gebührt, so bitte ich in Liebe aufzunehmen, was ich Euch hier in einigen Worten mitteile. Lasset uns alle, die wir dem Priesterstande angehören, die große Sünde bedenken, welche einige aus Unwissenheit dem allerheiligsten Leibe und dem allerheiligsten Blute unseres Herrn Jesu Christi dadurch zufügen, daß sie die heiligsten Worte der Konsekration nicht mit gehöriger Andacht und Bestimmtheit aussprechen, während doch der Leib des Herrn und sein allerheiligstes Blut nur dann gegenwärtig ist, wenn diese Worte genau nach der Vorschrift unseres Herrn ausgesprochen werden. Wohl sehen wir bei der Wandlung nichts anderes von diesem höchsten Herrn, als die Gestalten von Brot und Wein; durch den Glauben aber schauen wir in diesen Gestalten den menschgewordenen Gottessohn. Wie häufig wird dieses hohe Geheimnis an Orten gefeiert, wo Kelche, Meßbücher und Weißzeug und anderes sich in einem höchst unanständigen Zustande befindet! Wie andachtslos wird an vielen Orten bei der Feier des heiligen

Meßopfers der Leib unseres Herrn Jesu Christi hingelegt, getragen oder anderen dargegeben! Wie schmerzlich sollte es uns alle berühren, daß der liebe Heiland, dieser gütige Herr, den wir in unsere Hände nehmen, den wir berühren, den wir in der heiligen Kommunion empfangen, so ungeziemend, so unehrerbietig behandelt wird! Bedenken wir, daß wir einst in seine Hände fallen und von ihm gerichtet werden! Mögen alle, die sich dieses großen Fehlers schuldig wissen, es tief bereuen und dem allerheiligsten Leibe und Blute unseres Herrn Jesu Christi die gebührende Ehre erweisen!"

Im zweiten Briefe fordert der heilige Vater Franziskus die Statthalter, Richter und Ortsvorsteher auf, bei allen Weltgeschäften Gott nicht zu vergessen und seine heiligen Gebote zu erfüllen; er ermahnt sie, den allerheiligsten Leib unseres Herrn Jesu Christi in der heiligen Kommunion voll Demut und Liebe zu empfangen und des bitteren Leidens und Sterbens unseres Herrn oft zu gedenken.

Im dritten Briefe wendet er sich an die Oberen seines Ordens und ermahnt sie in ernsten und eindringlichen Worten, überall Gottes, Ehre und Lob mit Eifer zu befördern.

Wir ersehen besonders aus dem Briefe, den der heilige Vater Franziskus an die Geist-

lichen gerichtet hat, daß er bei all seiner evangelischen Einfalt doch wie ein wissenschaftlich gebildeter Theolog mit Klarheit über die Konsekration spricht; die eindringliche Forderung, daß die Worte der Konsekration mit der größten Ehrfurcht, bestimmt und genau ausgesprochen werden sollen, daß man Gottes Namen, Gottes Wort und alles, was sich auf das heilige Meßopfer und den Gottesdienst bezieht, hochachten müsse, beweist, daß er nicht nur große Kenntnis in der heiligen Schrift besaß, sondern auch bezüglich der Verordnungen der heiligen Kirche selbst allseitig unterrichtet war.

Als die Jünger des heiligen Vaters Franziskus in die verschiedenen Ländergebiete abgereist waren, besprach sich der Kardinalprotektor Hugolino mit dem heiligen Franziskus über die Leitung des Klosters St. Damian, wo sich die Schwestern der heiligen Klara befanden, wie auch über die bisher eingeführten Frauenklöster desselben Ordens. Der heilige Vater erklärte, daß er nur die Sorge und Aufsicht über das Kloster St. Damian übernommen; er mißbillige es, daß seine Brüder an einigen Orten Nonnenklöster gestiftet und die Leitung derselben übernommen haben; er bat den Protektor inständig, dahin zu wirken, daß seine Brüder der Sorge für die Nonnen enthoben

und von dem vertrauten Umgang derselben ferngehalten werden; ebenso wünschte er, daß diese Nonnen nicht anders als nur „arme Frauen“ genannt werden, indem dieser Name am besten für sie passe. Der heilige Vater Franziskus äußerte ernste Bedenken darüber, daß einige seiner Brüder den Unterricht und die Leitung solcher Schwestern übernommen haben, denn es gebe auch würdige Weltgeistliche, die, ohne daß sie dem Orden angehören, alle erforderlichen Eigenschaften besitzen, um die Ordensschwestern in allem dem zu leiten und zu unterrichten, was sie zu einem gottgefälligen und vollkommenen Geistesleben hinzuführen imstande sei. „Ich fürchte,“ sprach der heilige Vater Franziskus zu dem Kardinal, „daß, während Gott uns die Frauen genommen hat, der Teufel uns dafür mit Schwestern versehen möchte.“

Während seines ganzen Lebens stand der heilige Vater nur mit zwei Frauenspersonen, nämlich mit der heiligen Klara und der Frau von Setessoli in Rom, in einem brieflichen Verkehr.

Das Ergebnis dieser Besprechung war, daß in der Folgezeit die Klarissinnen, so wurden später die Nonnen dieses zweiten Ordens genannt, auf jedes Anrecht der Leitung und Unter-

stützung der minderen Brüder zu verzichten hatten und daß alles, was in dieser Hinsicht von ihnen noch geschah, nur als eine vorübergehende und gelegentliche Unterstützung betrachtet werden sollte.

Als auch diese Angelegenheit geordnet war, rüstete sich der heilige Vater Franziskus, um mit seinen Gefährten die Reise in das Morgenland anzutreten.

---

16. Der heilige Vater Franziskus sendet sechs Brüder nach Marokko, er selbst begiebt sich mit mehreren Gefährten nach Ägypten, um die Sarazenen zu bekehren.

Dritte Missionsreise zu den Ungläubigen.

Der heilige Vater Franziskus, dessen Herz von glühender Liebe zu allen Menschen erfüllt war, entschloß sich vor seiner Abreise nach dem Morgenlande, noch sechs Brüder nach Marokko, dem fernen Afrika zu senden, damit sie den Mohammedanern, den grimmigsten Feinden des Christentums, das Evangelium verkünden; unter diesen Missionären befand sich auch einer, wel-

cher der arabischen Sprache sehr kundig war. Beim Abschied sprach er zu ihnen: „Meine lieben Kinder! es ist Gottes Wille, daß ihr in das Land der Sarazenen geht, um die Religion des falschen Propheten Mohammed zu bekämpfen und für Christum und seine heilige Lehre Seelen zu gewinnen. Seid geduldig in Trübsalen und demütig im Glücke; dieses ist das Mittel, um in jedem Kampfe den Sieg zu erringen. Ahmet unseren göttlichen Herrn Jesum Christum nach in der Armut, Keuschheit und Gehorsam; arm wurde er geboren, arm hat er gelebt und im Schoße der Armut ist er am Kreuze gestorben. Er liebte die Keuschheit, darum wollte er von einer Jungfrau geboren werden, stets hat er die Jungfrauschaft bewahrt und anderen angeraten und starb auch in Gegenwart zweier jungfräulichen Seelen. Den Gehorsam aber übte er unausgesetzt von seiner Geburt bis zum Tode am Kreuze. Setzt euere Hoffnung auf den Herrn, er wird euch führen und unterstützen. Traget unsere Ordensregel und das Brevier bei euch, um das Stundengebet zu verrichten und seid dem Bruder Vital, euerem Vorgesetzten, stets recht gehorsam. Meine Kinder! die Trennung von euch flößt meinem Herzen große Traurigkeit ein! Habet immer das Leiden unseres Herrn Jesu Christi vor Augen, es wird

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

euch stärken und mächtig begeistern, zu seiner Ehre und Verherrlichung alle Leiden zu erdulden.“ Die Brüder, tiefbewegt durch diese Liebesworte, ließen sich auf die Kniee nieder und baten unter Thränen um den Segen ihres heiligen Vaters. Tief bewegt und selbst von Thränen übergossen, segnete der heilige Franziskus seine Kinder mit den Worten: „Möge der Segen Gottes auf euch herabkommen, wie er einst auf die Apostel herabgekommen ist; möge er euch kräftigen, leiten und trösten in eueren Trübsalen. Fürchtet euch nicht, der Herr ist mit euch; gehet im Namen Gottes, im Namen unseres Herrn, der euch sendet.“

Alsdann erhoben sich die demütigen Glaubensboten und nahmen Abschied von ihrem geistlichen Vater.

Ohne Verzug begab er sich nun mit zwölf Gefährten auf die Reise nach dem Morgenlande, nachdem er die Leitung des Ordens in seiner Abwesenheit dem Bruder Elias, Provinzial von Toskana, übergeben hatte; sie wanderten durch die Mark und viele Brüder aus der Umgebung gaben ihnen das Geleit. Zu einem jungen Menschen, der den heiligen Vater um Aufnahme in den Orden bat, sprach er: „Willst du dich den Armen Jesu Christi anschließen, so gehe hin, und gieb den anderen Armen, was du

haſt.“ Der Jüngling entfernte ſich und gab all ſein Vermögen ſeinen Verwandten, ohne anderen Armen davon etwas mitzuteilen; als er zurückkam und erklärte, wie er ſein Vermögen verteilt habe, ſprach der heilige Vater zu ihm: „Zärtling, gehe nur deines Weges, du haſt weder deine Heimat noch deine Verwandtſchaft verlaſſen; du haſt die Armen um das gebracht, was du deinen Verwandten gegeben haſt und verdienſt deshalb nicht, in die Geſellſchaft derjenigen aufgenommen zu werden, welche ſich zur heiligen Armut bekennen.“ Wirklich kehrte der junge Menſch zu ſeinen Verwandten zurück und nahm ſein Vermögen wieder in Beſitz. Wir ſehen daraus, daß der heilige Vater Franziskus nur diejenigen in ſeinen Orden aufnahm, welche alles dahingaben, was ſie beſaßen, und durchaus nichts zurückbehielten.

Der heilige Vater kam dann mit den Brüdern in der Seeſtadt Ankona an, wo die Einſchiffung ſtattfinden ſollte. Der Schiffskapitän zeigte ſich ſofort bereit, den heiligen Vater mit ſeinen Gefährten in das Schiff aufzunehmen, da aber noch andere Brüder die Reiſe mitmachen wollten, ſo rief der heilige Vater ein Kind herbei, das ſich auf dem Schiffe befand, und ſprach: „Der Herr hat ſeinen Willen oft durch die Kinder kundgethan, wir wollen nun auch dieſes

Kind befragen und dem glauben, was es sagt. Er fragte also das Kind, ob es Gottes Wille sei, daß alle gegenwärtigen Brüder die Reise mitmachen sollen. Mit fester Stimme antwortete das Kind „nein“; dann fragte er weiter, welche von den Anwesenden er mitnehmen soll. Und das Kind, von oben erleuchtet, nannte elf Brüder, indem es mit dem Finger auf sie deutete und zu jedem hinzutrat. Alle Brüder, sowohl diejenigen, welche zurückblieben, wie jene, welche die Reise antreten sollten, waren erstaunt über das, was sie gesehen und gehört hatten. Franziskus schiffte sich mit seinen Gefährten ein, die Anker wurde gelichtet und schon nach zwei Tagen kamen sie nach der Insel Cypern; in Ptolomais, einer Stadt in Syrien an der Grenze von Palästina, stiegen die meisten Jünger aus, um daselbst und in der Umgebung als Missionäre zu wirken.

Der heilige Vater Franziskus ging mit einigen Brüdern wieder zu Schiffe, um sich nach Damiette zu begeben, wo das Heer der Kreuzfahrer sich befand. Bei der vierten Kirchenversammlung vom Lateran (der 12. allgemeinen) im Jahre 1215 hatte der Papst Innocenz in rührenden und nachdrücklichen Worten die Bedrängnisse der Christen im heiligen Lande geschildert und die Christenheit zum Kampfe gegen

die Ungläubigen, wie zur Befreiung des heiligen Landes aus der Herrschaft der Sarazenen, aufgefordert. Am 1. Juni 1217 hatte sich ein gewaltiges Heer von Kreuzfahrern zu Wasser und zu Land aufgemacht, um nach Palästina zu ziehen. Um das heilige Land um so sicherer zu erwerben, wandte sich das Kreuzheer nach Damiette, einer sehr stark befestigten Stadt in Ägypten, welche gleichsam das Eingangsthor zum heiligen Lande bildete. Daselbst kam es zu einer Schlacht zwischen den Kreuzfahrern und Meledin, dem Sultan von Ägypten, welcher mit einem sehr beträchtlichen Heere erschienen war. Zu dieser Zeit befand sich der heilige Vater Franziskus im Lager der Kreuzfahrer, er riet den Christen, durch göttliche Erleuchtung unterrichtet, sich nicht in eine Schlacht einzulassen; allein sein Rat wurde nicht befolgt; die Schlacht ging für die Christen verloren, 6000 derselben fielen im heiligen Kampfe, nicht gerechnet die große Zahl der Gefangenen. Nach dieser blutigen und unglücklichen Schlacht faßte der heilige Vater den Entschluß, sich in das Lager des Sultans zu begeben, um sowohl ihm, als seinen Unterthanen die christliche Lehre zu verkünden. Das mochte wohl manchem als eine tollkühne Handlung erscheinen, denn der Sultan hatte erklärt, daß jeder seiner Unterthanen reich-

lich mit Geld belohnt werde, der ihm einen Christenkopf bringe. Franziskus, nur mit dem Schilde des Glaubens bewaffnet, betete zu Gott, voll Mut und Vertrauen sprach er: „Herr, wenn du mit mir bist, so will ich nichts Übles fürchten und wandelte ich auch mitten in Todesschatten.“ (Ps. 22, 4.) Als Franziskus in das Lager der Ungläubigen ging, begegneten ihm zwei Schafe, deren Anblick ihm Freude machte. „Ein gutes Zeichen ist dieses,“ sprach er, „da geht das Wort des Herrn in Erfüllung: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ Und es geschah, daß der heilige Vater Franziskus von den wachehaltenden Sarazenen dem Sultan Meledin vorgeführt wurde. „Wer schickt dich und was willst du?“ herrschte ihn der Sultan an. Franziskus antwortete unerschrocken? „Nicht Menschen, sondern Gott der Allerhöchste sendet mich, um dir und deinem Volke den Weg zum Heile zu zeigen.“ Alsdann hielt er mit großem Eifer einen Vortrag über den dreieinigen Gott und über Jesum Christum, den göttlichen Erlöser. Der Sultan zeigte sich freundlich gesinnt und lud ihn ein, bei ihm einige Tage zu verbleiben. „Gern will ich bleiben,“ sprach Franziskus, „wenn ihr die christliche Lehre annehmen wollet, seid ihr aber unschlüssig und wisset nicht, welchem Glauben

ihr folgen wollet, so lasset ein großes Feuer anzünden, dann will ich mit eueren Priestern hineingehen, damit ihr erkennet, welchem Glauben ihr folgen sollet.“ „Schwerlich,“ antwortete der Sultan, „wird einer von unseren Priestern Lust haben, um seines Glaubens willen diese Feuerprobe zu bestehen.“ Franziskus erwiderte: „Willst du und dein Volk mir versprechen, die christliche Religion anzunehmen, wenn ich allein in das Feuer hineingehe und ohne Verletzung aus demselben wieder hervorgehe?“ Der Sultan konnte sich nicht dafür entscheiden, aus Furcht vor einer Empörung seines Volkes; er bezeugte aber ein großes Zutrauen zum heiligen Vater Franziskus und sprach beim Abschied zu ihm: „Bete für mich, damit Gott mich die wahre Religion erkennen lasse.“ Wahrhaft, das war eine außerordentliche That des heiligen Vaters, daß er in seiner ärmlichen Kleidung, blaß, abgemagert und körperlich abgeschwächt es wagte, das Lager der Ungläubigen zu betreten, vor dem Sultan zu erscheinen und ihn sogar aufforderte, die Lehre Christi anzunehmen! Und dieser Todfeind der Christen, der Sultan, der kurz vorher einen glänzenden Sieg über die Christen errungen hatte, zeigt sich sanft und freundlich gegen den

heiligen Vater, der so freimütig den christlichen Glauben verkündet hatte!

So gern hätte auch hier der heilige Franziskus sein Leben für den christlichen Glauben dahingegeben, aber statt den schmählichen Tod, den er suchte, findet er Ehre und freundliche Aufnahme; sein Leben sollte aber erhalten bleiben, damit er bald die glorreichen Wundmale empfange, welche seinem Leibe zur Belohnung seiner großen Liebe eingeprägt werden sollten.

Spätere Geschichtschreiber erzählen, daß sich dieser Sultan wirklich bekehrt und die Taufe empfangen habe. Von dieser Zeit an verbreiteten sich auch immer mehr die minderen Brüder als Missionäre unter den Sarazenen und hundert Jahre später gab der Sultan von Ägypten denselben die Erlaubnis, den Dienst am heiligen Grabe unseres Herrn in Jerusalem zu versehen, was bis auf die gegenwärtige Zeit geschieht. Der heilige Vater begab sich dann nach einem mehrmonatlichen Aufenthalt in Damiette nach Palästina, um dort die heiligen Stätten zu besuchen; hierauf reiste er mit einigen seiner Gefährten nach Antiochia, der Hauptstadt in Syrien, wo er mehrere angesehene und gelehrte Männer für seinen Orden gewann, durch deren Bemühen bald ein Kloster der minderen

Brüder in dieser Stadt entstand und segensreich wirkte, bis zu der Zeit, als die Sarazenen ganz Syrien eroberten und verheerten. In Antiochia bestieg der heilige Vater das Schiff, um wieder nach Italien zurückzukehren.

---

17. Was sich auf der Heimreise des heiligen Vaters Franziskus zugetragen hat.

Nach einer kurzen und gefahrlosen Seereise kam der heilige Vater Franziskus über Candia in Venedig an, wo sich einige Brüder niederließen, und bald entstand da durch die Freigebigkeit des damaligen Patriarchen von Venedig ein ansehnliches Kloster. Von hier begab sich der heilige Vater nach Padua und Brescia, nach Cremona und Mantua, wo sich schon überall Klöster seines Ordens befanden. Auf dieser Reise begegnete er auch dem heiligen Dominikus; beide heilige Ordensstifter unterhielten sich längere Zeit über das Heil der Seelen und über die Angelegenheit ihres Ordens. Alsdann kam der heilige Vater nach Bologna. Auf dem Wege dahin wurde er von einer Frau um Hilfe ersucht für ihren Sohn, der an der fallenden

Sucht litt; der Heilige schrieb ein kurzes Gebet auf ein Blättchen Papier und überschickte es dem Kranken; kaum hatte man ihm dasselbe vorgebetet, so erlangte er auch augenblicklich die Gesundheit. Der Ruf des heiligen Patriarchen hatte sich überallhin ausgebreitet; von allen Seiten strömte das Volk in großen Scharen herbei, um ihn zu sehen und zu hören; nur mit Mühe gelang es ihm, bei der ungeheuren Menschenmenge auf den Hauptplatz in der Stadt vorzudringen, wo er durch seine Predigten eine wundersame Wirkung auf seine Zuhörer ausübte; die meisten derselben entschlossen sich zu einem gottseligen Leben, viele andere erklärten sich bereit, in den Orden der minderen Brüder einzutreten. Wir besitzen noch jetzt in dem Archiv der Kirche zu Spalatro eine Urkunde von einem Ohrenzeugen, welcher im Jahre 1220 in Bologna die Predigten des heiligen Vaters Franziskus angehört hat. „Ich Thomas," so beginnt das Schriftstück, „Bürger von Spalatro und Archidiakon an der Domkirche besagter Stadt, sah als Student zu Bologna im Jahre 1220 an Mariä Himmelfahrt den heiligen Franziskus und hörte ihn auf dem Platze vor dem kleinen Palaste predigen, wo fast die ganze Stadt versammelt war. Er begann seine Predigt also: „Die Engel, die Menschen, die Teu-

fel," er sprach von diesen intelligenten Wesen so gut und so treffend, daß viele Gelehrte, welche ihm zuhörten, eine solche Rede aus dem Munde eines einfachen Menschen bewunderten. Er war sehr ärmlich gekleidet, sein Gesicht ganz abgezehrt und seine ganze Person höchst unscheinbar. Aber Gott gab seinen Worten eine solche Kraft, daß sie zur Aussöhnung vieler Edelleute, die aufeinander äußerst erbittert waren, viel beitrugen. Die Liebe und Verehrung für den Heiligen war so allgemein und ging so weit, daß Männer und Frauen ihm in Menge nachliefen und man sich glücklich schätzte, nur den Saum seines Kleides zu berühren."

Der heilige Vater wirkte in dieser Stadt auch viele Wunder. Wir wollen nur Eines anführen. Ein Kind war infolge einer Augenkrankheit ganz erblindet; man stellte es dem heiligen Vater vor und bat ihn um sein Gebet; er machte das Kreuz über dasselbe und augenblicklich wurde es vollkommen geheilt. Als dieses Kind herangewachsen war, trat es in den Orden des heiligen Franziskus und versicherte später, daß es auf dem geheilten Auge viel besser sehe, als auf dem anderen Auge, das von jeher gesund war.

Als er in der Nähe von Bologna ein Kloster seiner Brüder bemerkte, welches sehr ge-

räumig und von außen schön gebaut war, wollte er in dasselbe nicht hineingehen. „Das ist keine Wohnung für evangelische Arme," sprach er, „diese großen und stolzen Paläste passen nicht für die minderen Brüder; ich betrachte dieses Haus nicht als eines der unsrigen; alle, welche auf den Namen der minderen Brüder Anspruch machen, sollen diesen Palast, der nur für die Großen und Reichen dieser Welt paßt, verlassen." Die Brüder dieses Klosters zögerten keinen Augenblick, dem heiligen Vater Folge zu leisten, selbst die Kranken wurden hinausgetragen und ins Freie gesetzt. Der apostolische Legat, Kardinalprotektor Hugolino, der sich in Bologna befand, stellte dem heiligen Vater Franziskus dar, daß dieses Kloster nicht Eigentum des Ordens sei, sondern den Stiftern gehöre, daß die Klöster überhaupt geräumiger sein müssen, sowohl wegen Herstellung kranker Brüder, als auch zur Erholung der Gesunden. Der heilige Vater Franziskus billigte diese Gründe und gestattete den Brüdern, das Kloster wieder zu bewohnen, er selbst aber wollte es nicht betreten; damit wollte er zeigen, wie ungern er es sehe, wenn seine Ordenshäuser allzusehr nach weltlicher Art eingerichtet seien; er behauptete stets, die Grundlage seines Ordens sei die evangelische Armut, wenn diese streng beibehalten werde, so werde

sein Orden fortbestehen; er werde aber verfallen, wenn man dieselbe beseitige.

Der heilige Vater, der sich noch immer bei den Predigermönchen aufhielt, wurde von ihnen ersucht, seine Brüder in dem neuen Kloster zu besuchen und ihnen den begangenen Fehler zu verzeihen; er erwiderte aber: „Die Nachsicht, welche Veranlassung giebt, daß man leichter wieder in die Sünde fällt, ist keine gute. Ich will durch meine Gegenwart nicht gutheißen, was gegen die heilige Armut gefehlt worden ist.“ Gleichwohl ließ sich der heilige Vater bewegen, seine Kinder zu besuchen, und da sie Reue über das Begangene zeigten, und bereit waren, die Buße auf sich zu nehmen, so verzieh er ihnen.

Mit weit größerer Strenge verfuhr der heilige Vater Franziskus gegen den Provinzial Johann von Starchia, welcher ein schönes Kloster hatte erbauen lassen und überdies ohne Erlaubnis eine höhere Schule für die minderen Brüder eingerichtet hatte, eine Schule, in welcher vorzüglich wissenschaftliche Studien betrieben wurden; diese Schule wurde ohne Verzug aufgehoben, denn der heilige Vater wünschte, daß vor allem die Tugenden der Demut und Selbstverleugnung, überhaupt das religiöse Leben befördert werde. Da dieser Provinzial

später, in der Abwesenheit des heiligen Vaters, eigenmächtig diese Schule wieder einführte, so wurde er seines Amtes entsetzt, er nahm auch später ein trauriges Ende. Wir dürfen aber keineswegs annehmen, daß der heilige Vater der Wissenschaft abgeneigt war, im Gegenteil, er billigte das ernste Studium, aber es sollte vom Geiste des Gebetes, der Demut und Liebe durchdrungen sein; die Wissenschaft sollte nicht aufblähen, wie der heilige Apostel Paulus bemerkt, sondern sie sollte eine gottselige sein, ausgehend vom göttlichen Geiste.

Nach einem längeren Aufenthalte in Bologna begab sich der heilige Patriarch mit dem Kardinal Hugolino in die nahe Einsiedelei von Kamaldoli, wo sie sich einen Monat aufhielten und einzig mit der Betrachtung himmlischer Dinge sich beschäftigten; später besuchten sie noch zusammen den Berg Alverno und verblieben daselbst einige Tage; alsdann kehrte der Kardinal nach Bologna zurück, Franziskus aber begab sich nach St. Maria von den Engeln bei Assisi.

18. Wie der heilige Vater Franziskus das Predigtamt ausübte und welche Lehren er hierüber seinen Brüdern gegeben hat.

Die Predigten des heiligen Patriarchen erregten überall das größte Aufsehen; nicht nur das gewöhnliche Volk, auch die Gelehrten bewunderten die eindringliche Gewalt seiner Rede. Schon wiederholt wurde hiervon gesprochen, darum wollen wir jetzt einiges anführen, wie der heilige Vater das Predigtamt ausübte und welche Lehren er hierüber seinen Jüngern gegeben hat.

Obschon der heilige Vater auf einer hohen Stufe des beschaulichen Lebens stand und deshalb besonders die Einsamkeit liebte, so suchte er doch, wo sich immer Gelegenheit fand, für das Heil der Seelen zu wirken; er kämpfte gewissermaßen gegen Gottes Gerechtigkeit im Gebete; um Seelen zu retten, unternahm er anstrengende, weite Reisen, für sie predigte er allüberall und wünschte ihretwegen mit Sehnsucht den Martyrtod zu erdulden. Die Heiligkeit seines Lebens und Wandels gab ihm auch eine große Freiheit im Predigen; ohne Scheu,

ohne Furcht verkündete er das göttliche Wort; er kleidete seine ernsten und tief empfundenen Mahnungen nicht in das Gewand unbestimmter Ausdrücke; er schreckte die Sünder durch die Ankündigung der über sie kommenden Strafgerichte; auch in der Gegenwart der Großen und Mächtigen bediente er sich derselben starken Ausdrücke, weil ihm alle Seelen gleich wert und teuer waren; auch dann, wenn nur wenige Personen anwesend waren, predigte er mit demselben Eifer, wie vor einer großen Volksmenge. Er besaß einen klaren und hellen Verstand, eine gesunde Urteilskraft, einen lebhaften Geist, ein vortreffliches Gedächtnis, überdies eine starke und angenehme Stimme; weil er von den Wahrheiten der Religion tief durchdrungen war, deshalb drangen seine Zusprüche und Mahnungen wie Pfeile in das Herz seiner Zuhörer. Der heilige Bonaventura bemerkt hierüber: „Der Geist Gottes, von welchem der heilige Vater Franziskus seine Mission erhalten hatte, stand ihm immer zur Seite und Jesus Christus gab ihm die Worte in Fülle in den Mund, um die heilige Lehre zu verkünden; in seinen Reden brachte er nicht den Schmuck der menschlichen Beredsamkeit an, aber es wehte daraus eine höhere Begeisterung; sein Wort glich einem gewaltigen Feuer, das mit solcher Macht bis in

den Grund des Herzens drang, daß die verhärtetsten Sünder weich wurden und sich zur Buße wandten. Männer und Frauen, jung und alt, das gemeine Volk, wie die Gelehrten, alle liefen herbei, um diesen außerordentlichen Mann zu sehen und zu hören. Er erschien ihnen wie ein Wesen aus der anderen Welt, wenn sie ihn sahen Aug und Herz zum Himmel erhoben, um die Zuhörer dahinzurufen; sobald er nur zu reden anfing, fühlten sich die Zuhörer von inniger Reue zerknirscht. Was er damals gegen die herrschende Sittenlosigkeit vorbrachte, erschütterte die Gemüter; jene, deren Laster er geißelte, wagten es nicht, sich zu beklagen, so sehr sie sich auch schämten. Man hörte ihm so gern zu, daß man ihn nach einer Predigt in Kortona sogar hinderte, die Stadt so bald zu verlassen."

Wie sehr Gott will, daß man das göttliche Wort mit gesammeltem Geiste anhöre, davon ein Beispiel. Als der heilige Vater in Bologna eines Tages predigte, störte ihn ein junges, freches Mädchen durch fortwährendes Geräusch; er warnte es dreimal, da es aber darüber nur spottete, rief der heilige Vater: „Satan, nimm, was dir gehört!" Sogleich wurde das Mädchen in die Luft gehoben und nicht mehr gesehen. So fielen auch Ananias und Saphira

tot zur Erde nieder, als sie sich einer Sünde gegen den heiligen Geist schuldig gemacht hatten.

Es darf nicht auffallen, daß dieser Gottesmann eine solche Gewalt durch seine Predigten ausübte; die Wundergaben, die er von Gott erhalten hatte, gaben seinen Predigten ein großes Gewicht; ein Mann, welcher Teufel austreibt, Tote erweckt, Kranke heilt, den Tieren Gehorsam gebietet, ein Mann, der solche Wunder wirkt, wird, wenn er spricht, wie ein Engel angehört.

Der heilige Vater ließ es sich auch angelegen sein, daß in seinem Orden gute Prediger herangebildet werden; er wünschte, daß sie dieses Amt im Geiste der Liebe üben; er zeigte ihnen, daß sie durch gutes Beispiel mehr wirken, als durch lange Reden; er verlangte, daß diejenigen, welche sich diesem hochwichtigen Amte widmen, sich vorzüglich mit geistlichen Übungen beschäftigen, namentlich dem Gebete obliegen sollen; nur diejenigen, sagte er, werden die Herzen durch ihre Worte entzünden, welche innerlich vom göttlichen Geiste erleuchtet und entzündet sind; er versicherte, daß jene Prediger, welche durch ihre Reden mehr ihren eigenen Ruhm suchen, oder durch ihr Betragen das niederreißen, was sie durch ihren Unterricht aufbauen, sehr zu beklagen seien; daß ein einfältiger Bru-

der, der die Rednergabe nicht besitze, aber durch sein gutes Beispiel andere zu einem rechtschaffenen, gottgefälligen Leben aufmuntere, einem Schönredner weit vorzuziehen sei.

Der heilige Vater bedauerte es deshalb, wenn man nur danach strebe, sich allseitiges Wissen zu erwerben, aber dabei das Gebet und die frommen Übungen vernachlässige; die Wissenschaft, sagte er, sei an sich gut, sie sei ein Geschenk Gottes und wenn sie die heiligen Schriften zum Gegenstande der Forschung und der Betrachtung haben, so ermuntern sie mächtig zur Liebe Gottes; denn es habe zu allen Zeiten viele gelehrte Männer in der Kirche gegeben, bei denen sich Demut, Einfalt, Frömmigkeit und alle übrigen Tugenden mit der höchsten Bildung vereinigten.

Wenn der heilige Ordensstifter mehr von der Demut und Frömmigkeit, als von der Wissenschaft und dem Studium spricht, so kommt dieses daher, weil er wohl erkannte, daß der Mensch von Natur mehr zum Wissen, als zum Ausüben geneigt ist, und ferner, weil die Tugenden, welche die Seelen reinigen, kostbarere Gaben sind, als die Wissenschaft, die nur den Geist aufhellt.

Daß das gute Beispiel oft mehr wirkt, als eine glänzende Rede, darüber giebt uns der

heilige Vater Franziskus ein Beispiel. Er nahm nämlich eines Tages einen seiner Jünger mit sich und sagte: „Es soll jetzt eine Predigt gehalten werden.“ Er verließ dann mit ihm das Kloster und nachdem sie durch die Stadt gegangen waren, kehrten sie wieder in das Kloster zurück. „Aber mein Vater,“ sagte sein Begleiter, „predigen wir denn heute nicht?“

„Dieses ist schon geschehen,“ erwiderte der heilige Vater. — Die bescheidene und sittsame Haltung, mit welcher sie durch die Straßen wandelten, war für die ganze Stadt die beste Predigt gewesen. Wirklich, ein demütiges und abgetötetes Äußere bewegt das Volk zur Frömmigkeit und zur Weltverachtung, ermuntert zur Reue über die Sünden und erhebt das Herz zu himmlischen Dingen. Eine solche stumme Predigt wirkt oft mehr als die aufregendste und erhabenste Rede.

19. Von der großen Liebe des heiligen Vaters Franziskus zur evangelischen Armut und von seiner bußfertigen und strengen Lebensweise.

Die Armut des göttlichen Sohnes bei seiner Geburt, in seinem Leben und Tode machte auf das Herz des heiligen Vaters stets einen so tiefen Eindruck, daß er sie mit einer Liebesglut umfaßte, die sich nicht beschreiben läßt; er betrachtete die Armut, welche von der Welt geschmäht wird, als die Perle des Evangeliums; um diese zu erwerben, verließ er Vater und Mutter und alles, was er hatte; bis zu seinem Tode versagte er sich alles, was er nicht für unbedingt notwendig hielt; er nannte die Armut „den auf dem Acker des Evangeliums verborgenen Schatz, die Grundlage seines Ordens, die Stütze der Demut, die Mutter der Selbstentsagung, den Tod der Eigenliebe, die Wurzel der Vollkommenheit, derer Früchte verborgen, aber überreich sind“. Sah er jemand schlechter gekleidet, als er selbst war, so machte er sich Vorwürfe darüber. Als er einem armen, fast nackten Manne begegnete, sagte er seufzend zu

seinem Begleiter: „Sieh' da einen Armen, der uns beschämt; wir haben die Armut zu unserem Reichtum erwählt und an ihm sehen wir sie mehr hervorleuchten, als an uns." „Alle Menschen," sagt der heilige Augustin, „sind Gott gegenüber auch Bettler, die um Brot bitten, d. h. um seine Gnade und um sein Reich. Auch die Weltleute sind alle genötigt, zu betteln und sie thun es nicht nur Gott gegenüber, sondern auch bei den Menschen, in den höchsten, wie in den niedrigsten Ständen. Was sind denn die Höflinge vor dem Fürsten anderes, als Bettler von Profession? Diese Art von Bettelei erscheint nicht schimpflich, weil sie glänzende Vorteile zum Zwecke hat; aber im Lichte des Glaubens ist sie es um so mehr, weil sie — diese Bettelei — nur aus einer großen Habgier hervorgeht."

Als dem heiligen Vater Franziskus eine Zelle angewiesen wurde, die ziemlich wohnlich eingerichtet war, fand er sie zu schön, obschon sie nur einfach von Holz gebaut war; er ging erst dann hinein, als man sie in einen ärmlicheren Zustand gesetzt hatte; er verließ sie aber bald, weil einer seiner Brüder zu ihm gesagt hatte: „Ich komme, mein Vater, dich in deiner Zelle zu besuchen." „Von nun an werde ich sie nie mehr bewohnen," erwiderte er, „weil

du mir dieselbe zueignest, indem du sie meine Zelle nennst." — Oft sagte er: „Ich will nichts Eigenes haben, weder Wohnung noch sonst etwas; unser Herr hat gesagt: Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel des Himmels ihre Nester, aber der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen kann." Er verlangte von seinen Brüdern, daß sie nur Klöster von bescheidener Bauart errichten sollen. „Richtet es so ein," pflegte er zu sagen, „daß die Armut bei euch in allen Stücken hervorleuchte; wohnet nicht in dem Sinne in eueren Häusern, als wäret ihr die Eigentümer derselben, sondern haltet euch für Fremdlinge und vorbeiziehende Wanderer."

Dieser gottselige Freund und Liebhaber der Armut wollte aber auch, daß man nicht nur alle äußerlichen Dinge soviel als möglich entbehre, er dehnte diese Liebe zur Armut auch auf die geistigen Vorzüge aus; er wollte, daß man sich der Armut des Geistes befleiße, daß in den Falten des Herzens keine versteckte Anhänglichkeit an die Klugheit der Welt und an ihre Aufklärung sich vorfinde; alle Wissenschaft, alle höheren Erkenntnisse sollen nicht wie ein geistiger Reichtum erfreuen, sondern nur dazu dienen, um Gott immer besser zu erkennen, ihn zu lieben und eifriger ihm zu dienen.

Um die Gnade der Armut zu erhalten,

verrichtete er oft folgendes Gebet: „Herr Jesus, zeige mir die Wege der Armut, die dir so teuer ist. Habe Mitleid mit mir, denn ich liebe sie mit solcher Inbrunst, daß ich ohne sie keine Ruhe finden kann, und du weißt, daß du es bist, der mir diese große Liebe eingeflößt hat. Von aller Welt wird sie verworfen und gehaßt, obgleich sie eine hohe Herrin und Königin ist, und obgleich du selbst in deiner Güte vom Himmel herabkamst auf die Erde, um sie zu deiner Gattin zu erwählen. O Jesu! der du so gar arm sein wolltest, die Gnade, um welche ich dich bitte, besteht darin, mir das erhabene Vorrecht der Armut zu verleihen; ich wünsche sehnlichst, mit diesem Schatze bereichert zu werden, und bitte dich, daß er mir und den Meinigen gehören möge, und daß wir nie etwas Eigenes unter dem Himmel besitzen mögen zur Verherrlichung deines Namens."

Wie der heilige Vater Franziskus die evangelische Armut in vollkommenster Weise nach dem Beispiele seines göttlichen Meisters Jesu Christi übte, ebenso zeigte er auch eine innige Zuneigung zu den Armen; um ihnen zu helfen, gab er freigebig hin, was er besaß, Mäntel, Röcke, Bücher, kirchliche Paramente; überhaupt alles, was ihm in die Hände kam, schenkte er ihnen; mehrmals sah man sogar, daß er armen

Leuten, die er auf dem Wege antraf, die Lasten abnahm und sie auf seine schwachen Schultern lud.

In Siena schenkte man ihm einen kleinen Mantel, dessen er wegen seiner schwachen Gesundheit sehr benötiget war. Als er die Stadt verließ, traf er einen Armen, dessen Elend ihn rührte, und sagte zu seinem Begleiter: „Wir wollen ihm diesen Mantel geben, denn er gehört ihm; wir haben ihn nur geborgt, bis wir jemand finden, der ärmer ist.“ Sein Begleiter suchte es zu verhindern, aber der Heilige gab die Antwort: „Wenn ich diesen Mantel nicht einem Armen gebe, der ihn nötiger braucht, als ich, so würde ich glauben, einen Diebstahl zu begehen, der mir von dem allmächtigen Gott, dem höchsten Almosengeber, angerechnet werden könnte.“

Eine betagte Frau, die Mutter von zwei minderen Brüdern, kam eines Tages in das Kloster St. Maria von den Engeln und bat um Almosen. Franziskus ersuchte den Guardian, ihr etwas zu geben; dieser aber erwiderte ihm, es sei gar nichts im Kloster vorhanden, das man ihr geben könne, außer dem Evangelienbuch, welches die Brüder im Chore lasen. Sofort befahl der heilige Vater, man solle der Frau das Buch geben, damit sie es verkaufe,

um sich etwas anzuschaffen, denn dieses sei Gott angenehmer, als wenn wir das Buch lesen.

Der heilige Vater, der eines Tages im Begriffe war, eine Predigt zu halten, wurde von einem armen kranken Manne ersucht, ihn seinen Zuhörern zu empfehlen, zugleich bat er auch etwas ungestüm um ein Almosen; während der heilige Vater über die Leiden dieses armen Mannes großes Mitleid zeigte, machte sein Begleiter die Bemerkung: „Es gebe wohl viele Bettler, die, nach dem Äußeren zu schließen, ein elendes Dasein zu fristen scheinen und doch seien sie oft sündhaften Begierden ergeben und haben einen verborgenen, innerlichen Hochmut.“ Dem heiligen Vater mißfiel diese Rede, weil sein Begleiter über den Armen so hart geurteilt, und sich deshalb gegen die Nächstenliebe versündigt habe. Der Bruder, der sich schuldig fühlte, bat kniefällig um Verzeihung. „Ich verzeihe dir nicht,“ versetzte der Heilige, „bis du dich vor dem Armen niederwirfst, ihm deinen Fehler bekennst und ihn bittest, dir zu verzeihen.“ Der Bruder that dieses in aller Demut sogleich, worauf ihn Franziskus in die Arme schloß und mit großer Sanftmut zu ihm sprach: „Mein Sohn, du hast nicht sowohl gegen den Armen gesündigt, als gegen Jesum

Christum, welcher sich uns in den Armen vorstellt; so oft du Arme und Kranke siehst, achte sie und demütige dich vor ihnen; erwäge mit frommem Sinn, daß der Sohn Gottes für uns arm geworden ist und sich gewürdiget hat, unsere Schwachheit auf sich zu nehmen."

Der heilige Vater Franziskus fühlte gegen jede Art von körperlichen Leiden das zarteste Mitleid und war dafür um so mehr empfindlich, weil er in jedem Armen und in jeder leidenden Person seinen armen und leidenden göttlichen Meister sich vorstellte. Konnte er die Not und die Krankheit nicht lindern, so suchte er sie wenigstens dadurch zu erleichtern, daß er sein Mitleid bezeigte.

So gütig und mitleidig auch der heilige Vater gegen alle Menschen war und vorzüglich gegen die Armen, eben so streng war er gegen sich selbst. Weil es ihm nicht vergönnt war, für den heiligen Glauben sein Leben hinzugeben, so führte er fortwährend ein abgetötetes und strenges Bußleben; niemals erlaubte er sich eine vergnügliche Bequemlichkeit, niemals beklagte er sich über Not und Mangel, über Leiden und Krankheiten. Während des Jahres, bei außerordentlichen Anlässen, legte er sich äußerst strenge Fasten auf; ermahnte er auch seine Brüder, ein entsagungsvolles Leben zu

führen, so verlangte er doch von ihnen, daß sie die Bußübungen nicht übertreiben sollen. „Jeder soll," sagte er, „auf seine Natur Rücksicht nehmen. Ist einer von euch imstande, sein Leben und seine Kräfte mit Wenigem an Speise und Trank zu erhalten, so mag er so thun; ich will aber nicht, daß ein anderer, der mehr Nahrung bedarf, jenen in diesem Stücke nachahme; alles Überflüssige in Speise und Trank sollen wir vermeiden; nur das Notwendige sollen wir dem Leibe zukommen lassen, aber eine übertriebene Enthaltsamkeit will Gott nicht." So sprach der heilige Vater zu seinen Brüdern, deren Eifer so groß war, daß sie bei ihren strengen Fasten noch eiserne Gürtel und rauhe Bußhemden trugen. „Meine Brüder," sprach der heilige Vater, „wenn der Leib träge bei dem Gebete, bei den Nachtwachen und bei anderen guten Werken schläfrig ist, dann muß man ihn züchtigen und wie ein Pferd behandeln, das nicht arbeitet; oder wie einen Esel, der nicht vorwärts gehen will, obgleich er gut im Futter steht; wenn man aber dem Leibe seine wahren Bedürfnisse verweigert, so setzt man ihn außer stand, das Joch der Buße zu tragen und für das Seelenheil anderer thätig zu sein.

Es könnte auffallend erscheinen, daß der heilige Franziskus seinen Brüdern in dieser

Hinsicht Mäßigung predigte, während er selbst ein so strenges Leben führte; aber man darf nicht übersehen, daß er in allen Stücken vom heiligen Geiste geleitet wurde; überdies sollte er auch durch seine außerordentlichen Bußwerke Gottes Barmherzigkeit auf die Sünder herabflehen.

Tugendeifrige Personen möchten oft gern das Fasten und die Abtötungen der Heiligen nachahmen, allein die christliche Klugheit gebietet, daß man nur dann Außerordentliches unternehme, wenn die Oberen oder der Beichtvater seine Zustimmung hierzu geben. Vor allem mögen solche zuerst ihre Leidenschaften zu beherrschen und die notwendigen Tugenden zu erwerben suchen; wer nicht gehörig daran arbeitet, sein Herz zu reinigen; wer noch nicht in der Demut, im Gehorsam, in der Sanftmut, in der Liebe zum Nächsten fest begründet ist, dem sind außerordentliche Abtötungen und Bußübungen nicht anzuraten.

20. Wie der heilige Vater Franziskus für die getreue Befolgung der Ordensregel eifert und die Leitung des Ordens einem anderen Bruder übergiebt.

Der heilige Vater, der sich wieder zu St. Maria von den Engeln befand, wollte am Feste des heiligen Erzengels Michael im Jahre 1220 das Kapitel abhalten. Schon damals, als er sich in Ägypten befand, hatte er zu seinem größten Schmerze vernommen, daß der Generalvikar Bruder Elias, dem die Geschäfte des Ordens übertragen waren, einige Neuerungen eingeführt habe; dieser behauptete nämlich, daß der heilige Vater wohl alles Lob verdiene, es sei aber unmöglich, allen seinen Anforderungen nachzukommen; manche von seinen Vorschriften seien unausführbar, deshalb müsse man in Rücksicht der menschlichen Schwäche einige allzustrenge Regeln und Vorschriften zu mildern suchen; überdies hatte er auch verordnet, daß es den Brüdern in und außerhalb dem Kloster untersagt sei, Fleischspeisen zu genießen, was wiederum der Ordensregel widersprach, indem der heilige Vater Franziskus ausdrücklich den

Fleischgenuß gestattete mit Ausnahme der kirchlich vorgeschriebenen Fasten. Nicht wenige Brüder, ja sogar Ministerprovinziale teilten die Ansicht des Generalvikars und bezeichneten sogar die Einfalt ihres heiligen Ordensstifters als Unklugheit. Doch die meisten Brüder bedauerten diese Neuerungen und fürchteten nicht ohne Grund, daß dadurch dem Orden überhaupt große Nachteile erwachsen könnten.

Bruder Elias erschien bei der Abhaltung des Kapitels vor dem heiligen Vater in einem Habit, der sich durch eine gewisse Gesuchtheit und geschmeidige Form auszeichnete. Franziskus erbat sich von ihm diesen Habit, worauf sich ohne Zögern Elias entfernte und dann denselben ihm übergab. Franziskus zog nun diesen Habit über den seinigen an, faltete mit Bedacht das Gewand, beschaute es mit scheinbar eitlem Wohlgefallen und schritt dann hocherhabenen Hauptes, mit den Augen die Brüder musternd, gleich einem Ritter mit klingenden Sporen durch die Reihen der versammelten Brüder und sprach laut und vernehmlich: „Gott bewahre uns, liebe Brüder!“ Dann zog er den gefälteten Habit aus, warf ihn von sich und sprach zu Elias: „Siehe, so gehen die falschen Brüder unseres Ordens einher!“ Alsdann wandelte er in aller Demut in seinem bescheidenen, ordinären, eigenen

Habit unter seinen Brüdern einher und sagte: „Schauet, so gehen die wahren, minderen Brüder einher!“ Noch fügte der heilige Vater hinzu: „Unglücklicher! du wirst nicht in diesem Orden sterben!“ Wirklich, Elias trat später aus dem Orden; der heilige Vater hatte ihm aber die Gnade erwirkt, daß er eines guten Todes aus diesem Leben schied.

Mit Leutseligkeit unterhielt sich nun der heilige Vater mit seinen Brüdern, er sprach so ergreifend von der evangelischen Armut, von der Demut und Selbstverleugnung, daß alle durch seine Belehrungen und Mahnungen bis zu Thränen gerührt wurden; alles, was Bruder Elias in seiner Abwesenheit Neues eingeführt hatte, wurde widerrufen; für einstweilen wollte er den Genuß der Fleischspeisen nicht gestatten, aber schon nach wenigen Wochen erlaubte er es nach der Weisung des göttlichen Erlösers, daß die Brüder alles essen dürfen, was ihnen die Barmherzigkeit der Menschen geben werde, ausgenommen waren die Tage der kirchlich vorgeschriebenen Fasten, wie auch diejenigen, welche durch die Ordensregel geboten waren.

Die Art und Weise, wie der heilige Vater Franziskus die Eitelkeit des Bruders Elias beschämte, hatte auf alle einen solchen Eindruck

gemacht, daß keiner wagte, zu Gunsten des Generalvikars etwas zu bemerken. Dann machte er den Oberen seines Ordens noch bekannt, daß nach einer Bulle des Papstes Honorius III. niemand in den Orden dürfe aufgenommen werden, der nicht ein Probejahr durchgemacht, das heißt, ein Jahr im Noviziat zugebracht habe; erst dann sei es gestattet, die Profeß abzulegen, nach welcher der Austritt nicht mehr erlaubt sei.

Alsdann nahm der heilige Vater noch einige Wahlen vor; an die Stelle des Bruders Elias ernannte er den Peter von Catania, seinen zweiten Schüler; in seine Hände legte er die gesamte Leitung des Ordens, indem er erklärte, daß er wegen seiner körperlichen Schwäche und wegen der großen Zahl der Brüder nicht mehr imstande sei, alle Ordensgeschäfte zu besorgen. „Ich bin nun tot für euch," sprach er zu den versammelten Brüdern, „euer Oberer ist jetzt Peter von Catania, welchem wir gehorchen müssen." Hierauf warf sich der demütige Ordensvater dem neuen Oberen zu Füßen, gelobte ihm als dem Ministergeneral Ehrfurcht und Gehorsam; auf den Knieen liegend, die Hände gefaltet, die Augen zum Himmel erhoben, sprach er unter vielen Thränen: „Mein Heiland, Jesus Christus, ich empfehle dir diese Familie, welche

dir angehört und die du mir bis jetzt anvertraut hast; du weißt, daß meine schwache Gesundheit es mir nicht mehr erlaubt, ferner für sie zu sorgen, ich lasse sie in der Hand der Minister; wenn durch ihre Schuld, sei es aus Nachlässigkeit oder wegen Ärgernis oder allzu großer Strenge irgend ein Bruder zu Grunde gehen sollte, so werden sie dir, o Herr! am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen."

Von nun an zog sich der heilige Vater bis zu seinem Tode von der Oberleitung zurück und betrug sich in allem, gleich jedem minderen Bruder; gleichwohl teilte er gelegentlich seine Erleuchtungen, welche die Leitung seines Ordens betrafen, in demütigster Weise seinen Oberen mit; so erkannte auch der heilige Franziskus, wie so viele andere Heilige, daß für das Heil der Seele der willige Gehorsam weit sicherer und zuträglicher ist, als über andere zu regieren und zu gebieten.

Der heilige Vater ließ bei dieser Gelegenheit auch noch erkennen, daß einige seiner Brüder später von der Strenge der Regel abgehen und Milderungen einführen werden. Wohl in Bezug auf diese Erkenntnis hatte er eine außerordentliche Erscheinung; er sah eine Bildsäule gleich derjenigen, die einst Nabuchodonosor im Traume geschaut hatte; das verschiedene Metall

an derselben sollte ihm die Veränderungen des Ordens im Laufe der Zeit versinnbilden; zu seiner Freude aber sah er, daß sich kein Stein von der Höhe des Berges ablöste und dadurch die Bildsäule zerstörte; er erkannte, daß der von ihm gegründete Orden der minderen Brüder in seiner Gesamtheit, ungeachtet aller Wechselfälle fortbestehen und der heiligen Kirche für alle Zeiten große Dienste leisten werde; und wirklich fortwährend erweckte Gott in diesem Orden eifrige Nachfolger des heiligen Vaters Franziskus, welche durch ihre Tugenden, wie durch ihre evangelischen Arbeiten, an die besten Zeiten des aufblühenden Ordens erinnern.

---

21. Wie der heilige Vater Franziskus die großen Tugenden der Demut und des Gehorsams übte.

Der heilige Bonaventura schreibt: „Wie ein kluger Baumeister nahm der heilige Vater Franziskus die Demut zur Grundlage seines geistlichen Gebäudes.“ Die Demut war ihm eben so eigen, als die Armut, deswegen nannte man ihn mit Recht den demütigen Franziskus; wenn

andere seine Tugenden, seine Heiligkeit bewunderten, so hielt er sich doch für einen großen Sünder; er benützte jede Gelegenheit, um sich in seinem Geiste, wie in der Ansicht und Meinung anderer zu erniedrigen.

Ein frommer Bruder unterhielt sich einst mit dem heiligen Vater und richtete hiebei die Frage an ihn, welche Ansicht er von seiner eigenen Person habe. Franziskus antwortete ihm sogleich: „Ich sehe mich als den größten Sünder an.“ Der Bruder erwiderte ihm, daß er diese Ansicht von sich unmöglich haben könne. „Ich bin fest überzeugt,“ sagte der heilige Vater, „daß, wenn der Lasterhafteste unter den Menschen ebenso wie ich die Barmherzigkeit Jesu Christi erfahren hätte, er dankbarer wäre, als ich.“

Um sich zu demütigen, schämte er sich nicht, öffentlich seine Fehler zu entdecken, die er an sich und in sich zu erkennen glaubte. Empfand er eine Versuchung zum Hochmut, zur Eitelkeit, so pflegte er es immer denjenigen zu sagen, die in seiner Nähe waren, mochten es Mönche oder Weltleute sein. Als ihm eines Tages eine Menge Volkes nachfolgte, gab er einer armen Frau, die ihn um Almosen bat, seinen Mantel und einen Augenblick nachher kehrte er sich um und erklärte ganz laut, daß er sich dabei der Eitelkeit schuldig gemacht habe.

Er war auch stets bemüht nichts in der Stille zu thun, was er nicht auch öffentlich hätte thun können. In der Fasten an heiligen Weihnachten war er wegen Krankheit genötigt, etwas Fleisch zu essen, dessenungeachtet klagte er sich vor dem Volke an, als ob er nur seiner Gaumenlust gefolgt wäre. — Der Vikar seines Klosters schlug ihm vor, seine Kutte mit Fuchsbalg füttern zu lassen, um seine Brust warm zu halten, welche durch seine körperlichen Leiden sehr schwach war. „Ich bin damit einverstanden," erwiderte er, „wenn auch außerhalb ein Fuchspelz angebracht wird." Natürlich wurde der Vorschlag nicht ausgeführt. Lobsprüche waren ihm sehr unangenehm, er hatte es nicht ungern, wenn er getadelt wurde; Geringschätzung und Verachtung freuten ihn. Zu denjenigen, welche ihn wegen seiner Tugenden rühmten, pflegte er zu sagen: „Lobet mich nicht, ich kann noch große Sünden begehen, man darf niemand vor seinem Ende loben." Zu sich sprach er dann gewöhnlich: „Franziskus, wenn der Allerhöchste einem Diebe so viele Gnaden erwiesen hätte, als dir, er würde dankbarer sein, als du bist." Zur Ehre Gottes und zum Heile des Nächsten ließ er es geschehen, daß die übernatürlichen Gaben in seiner Person geehrt würden; waren ihm Auszeichnungen erwiesen

worden, so zog er sich bald an einen einsamen Ort zurück, wo er über die Nichtigkeit alles Irdischen nachdachte, wie auch über die unendliche Erbarmung des Herrn, der ihm so große Gnaden verliehen hatte.

Um seine Ordensgenossen im Geiste der Demut zu erhalten, gab er ihnen den Namen: Mindere Brüder und ihre Oberen hießen nur Minister, d. h. Diener. Oft sprach er in dieser Absicht zu seinen Brüdern: „Der Sohn Gottes, unser Herr und Erlöser, der vom Himmel zu uns herabkam, hat uns durch Wort und Beispiel die Demut gelehrt; was in den Augen der Menschen als erhaben erscheint, ist oft ein Greuel vor Gott. Der Mensch ist nur so viel, als er vor Gott ist; kein Mensch darf sich rühmen, Dinge zu thun, die ein Sünder ebenso thun kann, wie er. Nur darin besteht unser Ruhm, daß wir Gott in allem die Ehre geben, daß wir ihm treu dienen und alles auf ihn zurückbeziehen. Glücklich derjenige, der sich nicht für besser hält, wenn die Menschen ihn rühmen, aber auch dann sich nicht für besser hält, wenn er in ihren Augen einfältig, gering und verächtlich erscheint. Glücklich derjenige, der mit Sanftmut duldet, daß man ihn tadelt; der mit Demut seine Fehler erkennt und gern dafür Buße thut; der so demütig ist, daß er, ohne

sich zu entschuldigen, die Rüge und Schande eines Fehlers auf sich nimmt, dessen er sich nicht schuldig fühlt. Glücklich der Religiose, der die hohe Stelle, die er einnimmt, durchaus nicht gewünscht hat und stets den übrigen unterthänig sein will. Wehe demjenigen, welchen die übrigen auf einen Ehrenplatz gestellt haben und welcher nicht gewillt ist, von demselben herabzusteigen."

Aus den Worten und Handlungen des heiligen Vaters Franziskus erkannte man stets eine offene Treuherzigkeit und edle Einfalt, eine tadellose und kernhafte Tugend; stets suchte er sein Leben nach dem Beispiele Jesu einzurichten; wie Jesus gehorsam war bis zum Tode und zwar bis zum Tode am Kreuze, darum zeigte der heilige Vater auch stets eine große Liebe zum Gehorsam. Lieber wollte er gehorchen als befehlen. Einst sprach er vertraulich zu seinem Gefährten: „Wenn mir Gott zum Guardian einen Novizen geben würde, der nur eine Stunde im Kloster gewesen, so würde ich ihm ebenso pünktlich gehorsamen, als dem ältesten und würdigsten der Brüder." Nachdem er die Generalvikariatswürde seines Ordens abgelegt hatte, verlangte er für sich einen Guardian, dem er in allen Beziehungen sich zu unterwerfen habe; man gab ihm dann den Bruder Angelo von

Rieti, welchem er wie ein Kind seinem Vater gehorsam war. Heilsame Vorschriften gab er auch seinen Brüdern über den Gehorsam. Es sind folgende: 1) „Den Eigenwillen muß man immerwährend bekämpfen, er ist jene verbotene Frucht, durch welche sich die ersten Eltern versündigt haben. 2) Alles, was die Oberen befehlen, soll man, ohne sich zu besinnen, sogleich befolgen. 3) Man darf das nicht für unmöglich oder zu schwer ansehen, was die Oberen angeordnet haben. 4) Wer zum Gehorsam verpflichtet ist, soll nicht auf die Eigenschaften des Vorgesetzten sehen, sondern auf die Gewalt, die er besitzt; er soll sehen auf die Größe desjenigen, dem zulieb man den Menschen unterthänig ist.“ Dieser letzte Punkt fordert ein großes Opfer; es ist nämlich leicht, den Befehlen eines Oberen Folge zu leisten, den man für einen würdigen Vorsteher erkennt; aber ohne Murren und Klagen in demütiger Weise einem Oberen zu gehorchen, der nicht die erforderlichen Eigenschaften hat, das kostet Mühe, erhöht aber in den Augen Gottes den Wert des klösterlichen Gehorsams.

Den wahrhaft gehorsamen Religiosen beschreibt der heilige Vater Franziskus, wie folgt: „Nehmet,“ sprach er, „einen toten Leib und leget ihn hin, wo es euch beliebt; er murrt

nicht über seine Lage, er beklagt sich nicht, wenn man ihn dahin oder dorthin bringt. Giebt man ihm einen ehrenvollen Platz, so bleiben seine Augen immer niedergeschlagen; so zeigt sich auch der wahrhaft Gehorsame; er bekümmert sich auch nicht, wohin man ihn stellt, er verlangt nicht, seinen Platz zu ändern. Erhebt man ihn zur Würde eines Oberen, so bleibt er immer gleich demütig; je mehr man ihn ehrt, für desto unwürdiger hält er sich; der wahrhaft Gehorsame hat nur die Gewalt des Befehlenden im Auge und das Verdienst des Gehorsams."

---

22. Von dem Martyrtode der minderen Brüder in Marokko im Jahre 1220.

Wie früher erzählt wurde, hatte der heilige Vater Franziskus sechs seiner Brüder nach Marokko gesandt, um dort den Ungläubigen, den Anhängern des Mohammed, dieses falschen Propheten, die göttliche Lehre zu verkünden; derjenige, welchen der heilige Vater zum Oberen dieser Brüder bestimmt hatte, Namens Vital, erkrankte auf der Reise; die übrigen kamen unter vielen Mühsalen nach Coimbra, wo sie

von der Königin Uraca von Portugal sehr wohlwollend aufgenommen wurden. Alsdann begaben sie sich nach Sevilla in Spanien, welche Stadt sich damals fast ganz im Besitz der Mohammedaner befand; die Brüder erhielten hier bei einer gottesfürchtigen Christin ein Unterkommen. Furchtlos predigten sie die göttliche Lehre und forderten die Mohammedaner auf, die heilige Taufe zu empfangen; als sie aber anfingen gegen Mohammed und sein Gesetz zu reden, gerieten die Ungläubigen in Wut und schleppten sie ins Gefängnis. Nach einigen Tagen bot man ihnen Gnade und Freiheit an, wenn sie ihren christlichen Glauben verleugnen würden. Unerschrockenen Mutes antworteten die Mißhandelten: „Wir verlangen keine Gnade für uns, aber für euch bitten wir um die Gnade des Himmels; es ist gleichgültig, wie man uns behandelt; wenn man uns auch das Leben nimmt, wir sind überzeugt, daß der Tod uns die selige Unsterblichkeit bringen wird.“

Als die unerschrockenen, glaubensfesten Brüder die Freiheit wieder erhalten hatten, schifften sie sich in Ceuta ein und kamen in Begleitung eines kastilianischen Edelmannes, Namens Don Petro und einiger anderer Christen nach Marokko. Kaum waren die Missionäre in diesem Lande der Ungläubigen ange-

kommen, so fingen sie auf einem öffentlichen Platze an zu predigen; die Ungläubigen gerieten auch hier in die höchste Wut, weil Mohammed, ihr Prophet, als ein schändlicher Verführer bezeichnet wurde; abermals wurden die Brüder ins Gefängnis geworfen, wo man sie dem Hungertode preisgeben wollte; zwanzig Tage verbrachten sie hier, ohne etwas zu essen oder zu trinken; dann entließ man sie auf den Rat eines angesehenen Sarazenen aus dem Gefängnisse und allgemein war man höchst erstaunt, daß diese fünf Brüder nach zwanzigtägiger Haft noch so gesund und kräftig, so mutig und frohen Sinnes waren.

Einige Christen, welche das Schlimmste für die eifrigen Missionäre befürchteten, redeten ihnen zu, nicht mehr öffentlich aufzutreten und die Ungläubigen durch ihre Predigten zu reizen. Doch eingedenk der Weisungen ihres heiligen Vaters, eingedenk der Worte des göttlichen Erlösers, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen, bestieg auf einem öffentlichen Platze, Bruder Bernhard einen Wagen und predigte von demselben herab mit aller Unerschrockenheit. Ein sarazenischer Offizier erhielt nun den Befehl, alle fünf Brüder an Händen und Füßen zu binden und grausam zu peitschen. Alsdann ließ sie der mohammedanische Herr-

scher von Marokko, entblößt und mit gefesselten Händen unter fortwährenden Geißel- und Stockstreichen vor sich bringen. Als sie vor dem Könige erschienen, rief er ihnen zu: „Seid ihr diese Verruchten, welche den wahren Glauben und den Abgesandten Gottes, den Propheten Mohammed, lästern?“ „O König,“ erwiderte einer der Brüder, „wir verachten nicht den wahren Glauben, wir sind im Gegenteil bereit, für ihn zu leiden und zu sterben, aber wir verabscheuen den eurigen; wir verabscheuen den boshaften Betrüger Mohammed, der einen falschen Glauben erfunden hat.“ Der König wollte nun durch ein anderes Mittel die Glaubensstarken zu Falle bringen; er ließ Frauen von hoher Schönheit herbeikommen, zeigte auf sie und sprach: „Wenn ihr der Lehre Mohammeds folgen wollet, so gebe ich euch diese Frauen zu Gemahlinnen nebst großen Reichtümern und ihr sollet in meinem Reiche hoch geehrt werden.“ Sofort antworteten die standhaften Bekenner des christlichen Glaubens: „Wir wollen weder Weiber, noch Geld, noch Gut, behaltet dieses für euch, wir bleiben unserem Heilande Jesu Christo treu ergeben; jede Marter, jede Qual, die ihr uns anthut, dünkt uns leicht und angenehm, um die himmlische Herrlichkeit zu erlangen.“ Der König, durch diese freimütige

Erklärung auf das heftigste gereizt, zog seinen Säbel und spaltete mit eigener Hand das Haupt eines jeden dieser unerschrockenen Glaubensbekenner.

So erlitten diese fünf minderen Brüder den Martyrtod den 6. Januar 1220; ihre Leichname wurden auf die Straße geschleppt und von den Ungläubigen noch verstümmelt und zerhauen; fromme Christen aber sammelten die Überreste und übersandten sie nach Spanien; später gelangten sie nach Portugal, wo sie von dem Könige Alfons und seiner frommen Gemahlin, der Königin Uraca mit der größten Verehrung aufgenommen und im Kloster der Stiftsherren vom heiligen Kreuze zu Coimbra beigesetzt wurden. Die Geschichte erzählt auch, daß sowohl zu Marokko, als nachher bei der Meerüberfahrt der Reliquien dieser heiligen Märtyrer, viele Wunder geschahen.

Über den König von Marokko und seine Unterthanen kam bald das Strafgericht Gottes; der rechte Arm des Königs und seine rechte Seite wurden gelähmt; drei Jahre lang fiel im ganzen Lande kein Tropfen Regen, unzählige Menschen starben an Hunger und Pest. Alle diese schweren Heimsuchungen und Strafen bezeugen, daß die heiligen Märtyrer von himmlischer Weisheit geleitet waren und daß ihr

brennender Eifer, um für Christum den Tod zu leiden, aus Eingebung und Erleuchtung des heiligen Geistes hervorgegangen war.

Als der heilige Vater Franziskus den Martyrtod seiner Brüder erfuhr, empfand er eine große Freude. „Nun weiß ich gewiß," sprach er zu den Umstehenden, „daß ich fünf wahre mindere Brüder gehabt habe." Gerade damals hielt auch der heilige Dominikus sein Generalkapitel in Bologna und man erzählt, daß auch er hocherfreut war bei der Nachricht, daß fünf mindere Brüder die Krone des Martyrtums erlangt hatten; er betrachtete diesen Sieg des Glaubens über den Unglauben als eine außerordentliche Aufmunterung für seine eigenen Ordensmitglieder, für den Glauben an Jesum Christum mutvoll und freudig zu leiden und zu sterben.

---

23. Von der Wahl des Bruders Elias zum Generalvikar des Ordens und von dem heiligen Antonius von Padua.

Wir wollen noch einiges nachholen über die Thätigkeit des heiligen Vaters Franziskus während dieser Zeit. Als er im Anfange des

Jahres 1221 einige seiner Klöster besuchte, erfuhr er, daß sein Generalvikar Peter von Catania, da und dort bei den Brüdern Widerstand fand. Obschon dieser von Natur aus sehr entgegenkommend und sanftmütig war, so besaß er doch bei aller Sanftmut jene edle Festigkeit, um diejenigen ohne Nachsicht zu rügen, deren Betragen gegen die Ordensregeln gerichtet war. Der heilige Vater ermunterte ihn, „jede Widerwärtigkeit, die ihm begegne, als eine Gnade des Himmels zu betrachten; wenn es ihm nicht möglich sei Übelstände zu beseitigen, so möge er die Sache Gott anheimstellen, der das inständige Gebet um Abhilfe nicht unerhört lassen werde; er ermahnte ihn, jedem Bruder, wenn er sich auch verfehlt habe, doch Beweise seines Wohlwollens und Mitleids zu geben; ebenso sollen auch die Rügen nicht in der Aufregung, noch weniger in bitteren und herben Worten erteilt werden.“ Wenn der heilige Vater verlangt, daß man gegen fehlende Mitbrüder mehr die Sanftmut walten lasse, als die Strenge, so that er dieses im Hinblick auf das Beispiel des göttlichen Erlösers Jesu Christi, dessen Nachsicht gegen alle Sünder, die nicht hochmütig und hartnäckig waren, so groß war; nicht ohne Grund befürchtete auch der heilige Vater, es möchte vielleicht bei dem Eifer des Generalvikars, der

sich über den Ungehorsam einiger Untergebenen allzusehr kränkte, sich etwas Menschliches an ihm vorfinden; wie es denn vorkommen kann, daß Vorgesetzte leicht aufgeregt und gereizt werden gegen jene, die sich nicht schnell und bereitwillig fügen.

Am Pfingstfeste im Jahre 1221 wurde ein Kapitel in St. Maria von den Engeln abgehalten, an welchem auch der heilige Franziskus teilnahm; hier vernahm er, daß Peter von Catania sein Amt als Generalvikar niedergelegt habe. Er that dieses aus Demut, indem er glaubte, daß er besser zum Gehorchen, als zum Befehlen und Regieren tauglich sei. Der heilige Vater beriet sich betreffs einer Neuwahl mit Gott und es wurde ihm geoffenbart, daß er den Bruder Elias wieder in sein früheres Amt einsetzen solle; der heilige Vater erkannte nämlich, daß es Gottes Wille sei, daß Elias wieder an die Spitze der Ordensgesellschaft gestellt werde, deswegen fühlte er sich auch beruhigt und achtete nicht auf die Einwendungen menschlicher Klugheit; er verzichtete auf die eigene Ansicht und Neigung und folgte ohne Besorgnis der übernatürlichen Erleuchtung.

Nach der Wahl des Bruders Elias zum Generalvikar sprach der heilige Vater Franziskus den Wunsch aus, daß einige Brüder nach

Deutschland gesandt werden möchten. Waren auch die früher dorthin abgesandten Brüder nicht gut aufgenommen worden, so meldeten sich doch auf die Ansprache des Bruders Elias ungefähr neunzig Brüder für diese Mission, welche ihre Freude darüber ausdrückten, dort Gelegenheit zu finden, den Martyrtod zu erleiden. Unter diesen Brüdern befand sich auch ein deutscher Geistlicher aus Speier, welchen früher Bruder Elias durch seine Predigten für den Orden gewonnen hatte; dieser Geistliche, Namens Cäsarius, wurde zum Ministergeneral gewählt und als Haupt der Mission nach Deutschland bestimmt; er wählte sich aus den 90 Brüdern nur 27 aus, und zwar 12 Priester und 15 Laienbrüder, unter den ersteren befanden sich einige Deutsche und Ungarn, meistens ausgezeichnete Prediger. Bevor sie ihre Reise nach Deutschland antraten, trafen sie während drei Monaten die nötigen Vorbereitungen.

Bei den Verhandlungen dieses Generalkapitels hatte sich auch der heilige Antonius von Padua eingefunden; man schenkte ihm aber wegen seines äußerst bescheidenen und zurückhaltenden Wesens, aber auch wegen seines körperlich sehr abgeschwächten Zustandes, keine besondere Aufmerksamkeit. Er bot sich deshalb dem Bruder Gratian, Provinzial von Bologna an,

und bat ihn, ihn mitzunehmen, um ihn in der Disciplin der Regel zu unterrichten; er erwähnte aber mit keiner Silbe seiner Studien, bezeugte auch keinen anderen Wunsch, als Jesum, den Gekreuzigten, immer besser zu erkennen und inniger zu lieben. Über diese Gesinnungen hoch erfreut, nahm ihn der Provinzial mit sich in seine Provinz.

Vernehmen wir nun einiges über die bisherigen Lebensverhältnisse dieses demütigen minderen Bruders, der in kurzer Zeit durch seine Tugenden und Wunderthaten, wie durch die außerordentlichen Erfolge seiner Predigten das größte Aufsehen erregte.

Durch besondere Fügung Gottes geschah es, daß die Reliquien der fünf minderen Brüder nach Coimbra gebracht und in der dortigen Stiftskirche zum heiligen Kreuze beigesetzt wurden, denn dieses war die Veranlassung, daß der heilige Antonius von Padua in den Orden des heiligen Vaters Franziskus berufen wurde. Der heilige Antonius wurde zu Lissabon, der Hauptstadt Portugals, im Jahre 1195 geboren und hatte in der Taufe den Namen Ferdinand erhalten; von Jugend an ein vorzügliches Vorbild der Unschuld und Frömmigkeit, ging sein Sinnen und Trachten nur dahin, seine Seele zu heiligen und sie Gott wohlgefällig zu machen,

deshalb entschloß er sich schon in seinem fünfzehnten Altersjahre in den Orden der Stiftsherren von St. Vincenz bei Lissabon einzutreten; da er aber hier wegen vieler Besuche in seinen Studien, wie auch in den Werken der Andacht häufig gestört wurde, so erhielt er von seinem geistlichen Oberen die Erlaubnis, in das Kloster der Stiftsherren vom heiligen Kreuze in Coimbra überzutreten. Hier war es, wo er sich dem Studium der heiligen Schrift und der Kirchenväter hingab; mit großem Fleiß sammelte er alles, um die Wahrheiten des Glaubens zu beweisen und die Irrtümer zu bekämpfen; da er gute Geistesanlagen und ein vortreffliches Gedächtnis besaß, erwarb er sich um so mehr ausgebreitete Kenntnisse, da er wegen seiner Frömmigkeit der besonderen Erleuchtung von oben gewürdiget wurde.

Als nun die Reliquien der fünf Märtyrer in der Stiftskirche zu Coimbra in größter Feierlichkeit beigesetzt wurden, erwachte in Ferdinand das innigste Verlangen, auch in den Orden der minderen Brüder einzutreten, um auf diese Weise die beste Gelegenheit zu finden, für den Glauben an Jesum Christum den Martyrtod zu erdulden. Da sich in Coimbra ein Kloster der minderen Brüder befand, so bat er daselbst um Aufnahme in den Orden; dem Gesuche

wurde mit Freuden entsprochen; weniger erfreut waren die Stiftsherren vom heiligen Kreuze; es fiel ihnen schwer, einen so frommen und gelehrten Mitbruder zu vermissen; gleichwohl gaben sie ihm die Erlaubnis zum Austritt aus ihrem Orden. Als Ferdinand in den klösterlichen Verband der minderen Brüder aufgenommen wurde, erbat er sich den Namen „Anton", weil der heilige Antonius der Schutzpatron des Klosters war; diesen Namen führt er von nun an mit dem Beisatze von „Padua", einer Stadt in Oberitalien, weil er hier längere Zeit gewirkt und auch hier gestorben ist; in dieser Stadt Padua ruhen auch in einer prachtvollen Kirche seine leiblichen Überreste bis auf diesen Tag.

Bruder Antonius hatte das größte Verlangen, für den christlichen Glauben sein Blut zu vergießen; inständig bat er seine Oberen um die Erlaubnis, nach Afrika gehen zu dürfen, um dort den Ungläubigen die göttliche Lehre zu verkünden. Dieses wurde ihm auch gestattet; als er aber im Lande der Sarazenen ankam, wurde er von einer so heftigen und langdauernden Krankheit ergriffen, daß er zur Herstellung seiner Gesundheit genötigt wurde, wieder nach Spanien zurückzukehren. Er schiffte sich wirklich ein, in der Hoffnung, bald bei seinen Brüdern einzutreffen. Gott aber fügte es, daß derjenige,

der in kurzer Zeit unzählige Seelen in Italien und Frankreich bekehren sollte, infolge heftiger Stürme, nicht nach Spanien, sondern nach dem fernen Sizilien gelangte, wo er an das Land stieg und sich daselbst einige Zeit aufhielt. Von hier begab er sich nach St. Maria von den Engeln, wo eben das Kapitel abgehalten wurde; nach Abhaltung desselben begab er sich, wie wir bereits angeführt haben, mit Bruder Gratian, Provinzial von Bologna, nach einer Einsiedelei in der Nähe dieser Stadt, wo er eine in einen Felsen gehauene Zelle bewohnte. Tag und Nacht beschäftigte er sich mit Gebet und Betrachtung, er fastete bei Wasser und Brot und führte eine so strenge Lebensweise, daß er infolge derselben körperlich noch mehr geschwächt wurde; obschon er vom Seeleneifer glühte, wollte er doch aus Demut und Bescheidenheit nicht als Prediger auftreten; er überließ sich ganz der göttlichen Vorsehung und war auf nichts anderes bedacht, als Gott immer vollkommener zu dienen. Indem er so in der Einfalt des Geistes dahinlebte, verbarg er unter seinem unscheinbaren Äußeren die außerordentlichen Geistesgaben, die er vom Himmel erhalten hatte; aber gerade durch diese Demut machte er sich würdig, eine ruhm- und ehrenvolle Laufbahn zu betreten, wie wir später vernehmen werden.

24. Von der Stiftung des dritten Ordens des heiligen Vaters Franziskus und von dem Portiunkulaablaß.

Ungeachtet der heilige Vater sich schwach und leidend fühlte, ging er doch in den nahen Städten und Dörfern umher und predigte mit großem Eifer gegen die herrschende Sittenlosigkeit; gar viele wurden durch seine eindringlichen Worte und durch die Heiligkeit seines Lebens erschüttert und entschlossen sich, ein frommes und gottgefälliges Leben zu führen. Männer und Frauen sprachen den Wunsch aus, ein einsames Leben zu führen, um sich ganz der Betrachtung und dem Gebete zu widmen; der heilige Franziskus aber gab ihnen den Rat, in ihren Häusern und Familien zu bleiben, er werde ihnen später eine Regel geben, nach welcher sie wie Klosterleute leben könnten, ohne die Strengheiten des Ordensstandes zu teilen. Er bildete vorläufig zwei Korporationen, von denen die eine aus Männern, die andere aus Frauen bestand, welche sich den Übungen der Frömmigkeit und den Werken der Barmherzigkeit widmeten; aus den Almosen und Gaben,

welche die Mitglieder spendeten, wurde z. B. in Toskana ein Hospital erbaut, wo die christliche Liebe für kranke und bejahrte Personen sich bethätigen konnte.

Als die Zahl der Postulanten immer größer wurde, verfaßte der heilige Vater Franziskus eine Regel für diesen Orden, welchen er „den Orden der Brüder und Schwestern der Buße“ nannte; es ist dieses der dritte Orden, oder der Orden der Tertiarier, zum Unterschied der beiden früheren Orden, nämlich des Ordens der minderen Brüder und des Ordens der armen Frauen, denen die heilige Klara angehörte.

Wer in diesen dritten Orden eintreten wollte, mußte geloben alle Lehren der katholischen Kirche zu glauben und anzunehmen und bereitwillig alle ihre Gebote und Vorschriften zu befolgen; nur solche durften aufgenommen werden, die in gutem Rufe standen; ferner sollten Brüder und Schwestern alle weltlichen Belustigungen, wie Tänze und Schauspiele meiden; die brüderliche Eintracht bewahren; sich mit besonderem Eifer der Sorge um die kranken Ordensmitglieder annehmen und nach ihrem Tode für sie beten; ebenso sollte auch jedes Mitglied während der ersten Monate des Eintrittes in den Orden ein Testament über seine zeitlichen Güter machen und zwar deshalb,

daß nach dem Tode eines Ordensmitgliedes nicht Prozesse entstehen, aber auch aus dem Grunde, daß durch das Andenken an den Tod jedes Mitglied um so mehr angeregt werde, mit der Sorge des eigenen Seelenheiles sich zu beschäftigen.

Durch diesen dritten Orden sollte der christliche Eifer der Gläubigen angefacht werden und alle, Geistliche und Laien, auch verheiratete Personen, wie solche, die ehelos lebten, um so leichter instand gesetzt werden, die Gebote Gottes und der Kirche zu befolgen und auch alle Pflichten gegen die bürgerliche Obrigkeit gewissenhaft zu erfüllen.

In kurzer Zeit verbreitete sich dieser Orden unter allen Ständen; Kardinäle, Bischöfe, Kaiser und Kaiserinnen, Könige und Königinnen rechneten es sich zur Ehre, in denselben aufgenommen zu werden; es sind auch aus diesem Orden sehr viele gottselige und heilige Männer und Frauen hervorgegangen; unter diesen letzteren zeichnete sich besonders die heilige Elisabeth von Thüringen aus.

Die Päpste hatten auch im Laufe der Zeit den Brüdern und Schwestern des dritten Ordens sehr viele Gnaden und Ablässe erteilt; sie wurden sogar aller geistlichen Vorteile teilhaftig, deren sich die beiden anderen Orden erfreuen.

Aus diesem dritten Orden entstanden bald Genossenschaften von Tertiariern, welche die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ablegten, in Gütergemeinschaft lebten und sich besonders zur Ausübung der Werke der Barmherzigkeit verpflichteten; auch diese Vereinigungen wurden von den Päpsten als religiöse Körperschaften anerkannt und genehmigt. So gab es außer dem weltlichen dritten Orden auch einen klösterlichen beiderlei Geschlechtes. Die heilige Elisabeth von Thüringen gehörte anfänglich dem weltlichen dritten Orden an, als aber ihr Gemahl gestorben, legte sie die drei Ordensgelübde ab und lebte in klösterlicher Gemeinschaft; sie wird deshalb mit Recht für die Mutter der Religiosen des dritten Ordens gehalten, weil sie das erste Mitglied war, das ein feierliches Gelübde ablegte.

Der heilige Vater Franziskus war aus Liebe zu Gott unabläßig bemüht die Sünder zu bekehren; in innigem Gebete bat er deshalb auch um ein Mittel, wodurch den Sündern Gelegenheit geboten würde, ihr ewiges Heil, ohne besondere und schwere Bußverrichtungen zu erlangen. Einstmals, als der heilige Vater mit großer Inbrunst in der Kirche zu St. Maria von den Engeln um die Bekehrung der Sünder betete, erschien ihm der göttliche Erlöser Jesus

Christus und sprach zu ihm: „Franziskus, wegen des Eifers, den du für das Heil der Seelen hast, darfst du zu ihren Gunsten und zur Ehre meines Namens um etwas bitten.“ Bei diesem wunderbaren Vorgang waren auch die allerseligste Mutter Maria und viele himmlische Geister erschienen. Franziskus, überwältiget von diesem Anblicke, sprach: „Allerheiligster, ich flehe zu dir, obwohl ich ein armer Sünder bin, du möchtest allen, welche diese Kirche besuchen, einen vollkommenen Nachlaß ihrer Sünden für diese und die andere Welt gewähren, nachdem sie einem Priester reumütig gebeichtet haben und absolviert worden sind und ich bitte die allerseligste Jungfrau Maria, deine Mutter, die Fürsprecherin des Menschengeschlechtes und die Zuflucht der Sünder, daß sie mir bei dir diese Gnade erflehen möge.“ Die heilige Jungfrau bat dann für ihn und Jesus Christus sprach: „Franziskus, was du verlangst ist viel, aber ich bewillige dir diese Gnade; doch will ich, daß du meinen Statthalter aufsuchst, denn ihm habe ich die Gewalt gegeben, zu binden und zu lösen, von ihm sollst du diesen Ablaß erbitten.“

Der heilige Vater begab sich dann nach Perugia, wo sich der Papst Honorius befand und eröffnete ihm sein Gesuch. Der Papst zeigte Bedenken, einen solchen Ablaß zu erteilen; als

aber der heilige Franziskus bemerkte: „Nicht ich verlange diesen Ablaß aus mir selbst; Jesus Christus hat mich gesandt und ich bin in seinem Auftrag hierher gekommen," da sprach der Papst: „Du sollst diesen Ablaß erhalten und zwar für alle Zeiten, jedoch nur während eines Tages, von einem Abend, die Nacht inbegriffen, bis zum Abende des anderen Tages." Franziskus neigte bei diesen Worten demütig sein Haupt und wollte von dannen gehen. Der Papst aber sprach zu ihm: „Welche Sicherheit hast du für das, was dir soeben bewilligt worden ist?" „Heiliger Vater," erwiderte der heilige Franziskus, „euer Wort ist mir genug. Ist dieser Ablaß Gottes Werk, so wird er ihn selbst kundthun. Möge Jesus Christus der Notar, die heilige Jungfrau die Urkunde und die heiligen Engel die Zeugen sein, ich verlange kein anderes, rechtsgültiges Dokument." Aus dieser Erwiderung des heiligen Vaters erkennen wir die Wirkung des großen Vertrauens, welches er in die Wahrheit der Erscheinung gesetzt hatte.

Die Zeit dieses Ablasses, welcher in der Kirche zu St. Maria von den Engeln jedes Jahr gewonnen werden kann, dauert von der ersten Vesper des 1. August bis zur Vesper des anderen Tages. In der Folgezeit wurde dieser berühmte Ablaß auf alle Kirchen aus-

gedehnt, welche dem Orden des heiligen Franziskus angehören.

---

25. Wie der heilige Vater Franziskus auf einer Missionsreise während des Jahres 1222 durch Predigten und Wunder viele Seelen für den Himmel gewann.

Unglaubliches wirkt die lebendige Liebe zu Gott in einer Seele, welche von der Schönheit und Liebe Gottes durchdrungen ist. Diese Liebe denkt nur an ihn; sie thut alles, um ihm zu gefallen; sie überträgt alles aus Liebe zu ihm und wünscht, daß aller Menschen Herzen von dieser Liebe entzündet wären. Diese innige Liebe zu Gott und zu den Menschen war der Grund, daß der heilige Vater Franziskus seine liebe Einsamkeit bald wieder verließ und die weite Reise bis nach Apulien und Calabrien unternahm, um für Gott Seelen zu gewinnen; überall bediente sich Gott seiner, um auffallende Wunder zu wirken.

Als er sich auf der Straße nach Rom befand, wurde er in der Stadt Toskanella von einem angesehenen Manne ersucht, seinem Sohne,

der am ganzen Leibe leidend war, die Gesundheit von Gott zu erflehen; Franziskus weigerte sich anfänglich dieses zu thun, indem er bemerkte, daß er unwürdig sei, für andere erhört zu werden. Doch gab er den anhaltenden Bitten des Vaters nach; er legte dem Kranken die Hände auf, machte das Zeichen des heiligen Kreuzes über denselben und sogleich erhob er sich und war zum Erstaunen aller Anwesenden vollkommen gesund.

In Rom wurde der heilige Vater Franziskus von einem Edelmanne, Namens Matthäus de Rubeis, gastfreundlich aufgenommen; die nähere Bekanntschaft und die Unterhaltung, welche dieser mit dem heiligen Vater hatte, bewog ihn, ebenfalls in den dritten Orden einzutreten. Beim Abschied stellte der Edelmann das Gesuch, der heilige Vater möchte seinem Knäblein Johannes noch den Segen erteilen; Franziskus nahm es auf seine Arme, gab ihm den Segen und verkündete, daß dieses Knäblein einst zur päpstlichen Würde erhoben werde. „Es wird zwar kein Glied unseres Ordens werden," sagte der heilige Franziskus, „aber ein Beschützer desselben und die Unsrigen werden einst hocherfreut über dasselbe sein." Die Prophezeiung traf wirklich ein; der Sohn dieses Edelmannes wurde später Kardinal und im

Jahre 1277 zum Papste erwählt, welcher den Namen Nikolaus III. annahm und während seiner Regierung stets ein außerordentliches Wohlwollen gegen den Orden der minderen Brüder an den Tag legte.

Der heilige Vater besuchte auch von Rom aus die Grotte des heiligen Benedikt; hier betrachtete er den Dornstrauch, in welchen sich dieser große Patriarch des Mönchslebens voll Entschlossenheit nackt geworfen hatte, um eine heftige fleischliche Versuchung zu überwinden. Franziskus berührte den Dornstrauch, küßte ihn und machte das Zeichen des heiligen Kreuzes über denselben. Und welch ein Wunder! Gott verwandelte diesen Dornstrauch in den schönsten Rosenstock, dessen Blüten an vielen Orten zur Heilung der Kranken dienten; fortwährend wurde auch der Platz, wo er stand, in Ehren gehalten.

Der heilige Franziskus kam dann nach Gaëta, wo ihn das Volk, durch seine Predigten und durch die Heiligkeit seines Lebens tief ergriffen, wie einen Gesandten des Himmels aufnahm. Da geschah es, daß bei dem Bau einer Kirche ein Zimmermann von einem herabstürzenden Balken erschlagen wurde; Franziskus kam gerade des Weges daher, als man den Toten nach seinem Hause trug; da befahl er,

ihn auf die Erde niederzulegen, er machte das Zeichen des heiligen Kreuzes über ihn, nahm ihn bei der Hand, rief ihn bei seinem Namen und befahl ihm aufzustehen. Der Tote stand augenblicklich auf und ging wieder an seine Arbeit. Noch jetzt steht bei Gaëta eine Kapelle, welche zum Andenken an dieses Wunder erbaut wurde.

Der Geist Gottes, von dem alle Weisheit ausgeht, gab den Worten des heiligen Vaters Franziskus eine alles überwindende Kraft und die Wunder, die er wirkte, machten auch die härtesten Herzen empfänglich für die göttlichen Wahrheiten; er gründete auch auf dieser Reise im Jahre 1222 viele Niederlassungen seines Ordens.

Zu dieser Zeit fand der heilige Franziskus auf der Straße eine Börse, die mit Geld angefüllt schien; sein Begleiter zeigte Verlangen das Geld zu nehmen, um es als Almosen zu verwenden; Franziskus aber erwiderte, daß dieses Geld fremdes Eigentum sei; deshalb nicht als Almosen verwendet werden könne; überdies sei in diesem Gelde vielleicht eine List des Teufels verborgen. Um seinen Gefährten zu belehren, ersuchte er ihn, die Börse aufzuheben; als dieser seine Hand danach ausstreckte, fuhr eine große Schlange heraus, die mit der Börse

verschwand. Franziskus sprach dann zu seinem Gefährten: „Das Geld ist für die Diener Gottes nichts anderes als eine giftige Schlange und der Teufel selber.“ Wie groß ist die Zahl derjenigen, die aus Geiz und Habsucht ihre Seelen ins Verderben stürzen? Armut und Sorgen erhalten viele auf dem rechten Wege des Glaubens und der Tugend, während Reichtum und Überfluß häufig nur dazu dienen, die vielfältigen Leidenschaften zu befriedigen.

Der heilige Vater besuchte auch die Grotte auf dem Berge Gargano, wo der heilige Erzengel Michael erschienen war; aus Demut aber blieb er an der Pforte stehen, indem er sagte: „Ich wage nicht an diesen geheiligten Ort zu gehen, es ist die Wohnung der Engel, welche die Menschen auf jede Weise hochachten sollen.“ Bis auf den heutigen Tag zeigt man noch die Stelle, wo er vor dem Eingang in die Grotte stille stand und betete.

Auf seiner Reise traf der heilige Franziskus auch einen Advokaten, Namens Bartholomeo Baro, welcher sich in eine Einsiedelei zurückgezogen hatte und im Rufe der Heiligkeit stund; beide unterhielten sich lange Zeit über geistliche Dinge und Franziskus erkannte, daß dieser Rechtsgelehrte sowohl durch Klugheit, als auch durch große Frömmigkeit sich auszeichnete. Es

wird dann erzählt, daß bei dem Advokaten in seiner Einsiedelei ein Besessener wohnte, der fast immer redete, aber während der heilige Vater gegenwärtig war, auch nicht ein einziges Wort sprach. Nach der Abreise des heiligen Vaters fing der Besessene sogleich wieder zu reden an und Bartholomeo fragte ihn, warum er in der Gegenwart des heiligen Franziskus geschwiegen habe. Der Besessene erwiderte: „Gott hat mir die Zunge dergestalt gebunden, daß es mir nicht möglich war, nur Ein Wort hervorzubringen.“ Alsdann pries er aber die großen Tugenden des heiligen Vaters und fügte hinzu, daß man noch die wunderbarsten Dinge von ihm erfahren werde; er sagte auch, daß noch vor kurzer Zeit der Höllenfürst die bösen Geister versammelt und ihnen eröffnet habe: Gott wolle, um viele Seelen zu bekehren, an dem heiligen Franziskus das Leiden Jesu Christi erneuern, damit die Menschen die heilige Passion des Herrn wieder mehr betrachten und dadurch zur Buße und zu einem gottgefälligen Leben zurückkehren. Daß der böse Geist von diesem Wunder der göttlichen Liebe Kenntnis erhielt, darf uns nicht wundern, denn der heilige Augustin sagt: „Daß der Sohn Gottes sich manchmal den Dämonen auf Erden durch außerordentliche Zeichen kundgab, aber nur insoweit, als er es wollte, um

ihnen Schrecken einzuflößen; dagegen ließ er sie auch oft im Zweifel über seine Gottheit.“ (S. August. de Civ. Dei, Lib. 9. cap. 21.)

Während des ganzen Jahres 1222 hatte sich der heilige Vater Franziskus der anstrengenden Arbeit der Mission zum Heile der Seelen gewidmet; er kehrte deshalb wieder in seine liebe Heimat zu St. Maria von den Engeln zurück, um durch Gebet und Betrachtung sich der eigenen Heiligung zu widmen.

---

26. Von der Freundlichkeit, Sanftmut, Liebe und Güte des heiligen Vaters Franziskus gegen seine Ordensbrüder und gegen alle Menschen.

Der heilige Vater besaß alle jene persönlichen Eigenschaften, durch welche er sich die Zuneigung der Menschen gewann; aus seinem Angesicht leuchtete die Heiterkeit und Güte seines Herzens hervor; er war von Natur aus sanftmütig, mitleidig und wohlthätig; dabei war er klug in seinen Reden und Handlungen und voll Mut und Entschlossenheit; er verstand es, sich in alle Lebensverhältnisse zu schicken und mit

Personen verschiedenen Standes zu verkehren; schlicht und einfach war er auch in seinen sehr zahlreichen Briefen, Belehrungen und Unterweisungen, welche durch ihre Klarheit und Deutlichkeit an die schlichte Sprache des Evangeliums erinnern.

Obschon der heilige Franziskus von einem brennenden Eifer erfüllt war, um seine Brüder zur Vollkommenheit hinzuführen, so leiteten ihn doch dabei die zartesten Gefühle des Wohlwollens; nur in einer sanften und liebevollen Weise sprach er zu ihnen; auch dann, wenn er etwas zu rügen hatte, redete er wie ein Vater zu seinen Kindern; die Sanftmut, welche er in solchen Fällen zeigte, gab Zeugnis von der Erhabenheit seines Geistes, wie von der Ruhe seines Herzens; diese liebevolle und väterliche Zuneigung, die bei ihm stets dieselbe blieb, erwarb ihm die Verehrung und Liebe seiner Kinder in so hohem Grade, daß sie ihm in allen Stücken freudig gehorchten und seinen Wünschen sogar zuvorkamen, wenn sie seinen Willen erraten konnten.

Am meisten schmerzte es ihn, wenn ein Bruder durch Ungehorsam sich verfehlte, denn in dieser Sünde erkannte er das Zeichen der Hoffart, welche die Quelle aller Übel ist. Als er einst in seiner Zelle betete, sah er im Geiste,

daß einer seiner Brüder sich der Buße nicht unterziehen wollte, die ihm von dem Generalvikar auferlegt worden. Sogleich rief er einen anderen Bruder zu sich und sprach zu ihm: „Ich sah auf den Schultern eines ungehorsamen Bruders den Teufel, der ihn ganz beherrschte; ich habe aber für den Bruder gebetet und der Teufel wich von ihm; gehe also hin und sage dem ungehorsamen Bruder, er solle sich demütig der Buße unterwerfen," was dieser dann auch bereitwillig that.

Ein liebevolles Herz hatte der heilige Vater Franziskus besonders gegen solche, die von einer Versuchung geplagt wurden; er fühlte ihre Leiden wie eine Mutter und suchte ihnen allen möglichen Trost zu verschaffen. Ein Bruder bat ihn um den Beistand des Gebetes, weil er von einer heftigen Versuchung gegen die Reinigkeit angefochten wurde. „Mein Sohn," sprach der heilige Vater zu ihm, „verliere das Vertrauen und den Mut nicht, weil der böse Geist dir zusetzt; das ist gerade ein Zeichen, daß du ein Diener Gottes bist; niemand erlangt die Vollkommenheit im göttlichen Dienste, wenn er nicht derlei Trübsale bestanden hat; sollte sich auch einer rühmen, daß ihn keine Versuchung je geplagt habe, so mag er daraus erkennen, daß der Herr nur deswegen mit ihm so ver-

fährt, weil er seine Schwachheit schonen will; nur diejenigen setzt er großen Kämpfen aus, die auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit schon große Fortschritte gemacht haben."

Ein Bruder, der von Glaubenszweifeln hart angefochten wurde, warf sich dem heiligen Vater zu Füßen und offenbarte ihm sein Leiden. Der gute Hirt und Vater hob das schwache Schäflein liebend auf, nahm es in seine Arme und erkannte durch ein übernatürliches Licht die Angst, die es quälte, und sprach dann voll Mitleid: „Mein Sohn! fürchte dich nicht nicht, dieses wird nur dazu dienen, die Gnade in dir zu vermehren." Mit lauter und gebieterischer Stimme richtete er dann folgende Worte an die böser Geister: „Ihr bösen Geister, ich verbiete euch fortan, meinen Bruder hier zu ängstigen." Die Versuchung wich auch sogleich von dem Bruder und er fühlte sich wieder froh und heiter gestimmt. Groß war die Liebe des heiligen Vaters gegen seine Brüder, aber groß war auch seine Macht gegen die versuchenden und quälenden Geister. —

Wurde einer von der Versuchung geplagt, aus dem Orden auszutreten, so that er alles, um ihn zurückzuhalten. Einem Bruder, der diesen Schritt thun wollte, stellte er mit rührenden Worten das Unglück vor, das er sich durch

seinen Austritt bereiten werde; alle Vorstellungen des heiligen Vaters waren aber umsonst; der Bruder legte sein Ordenskleid ab und schied von dannen. Er war aber nicht weit vom Kloster entfernt, als ihm ein fremder Mann begegnete, der ihn mit zorniger Miene also anredete: „Unglücklicher, wo gehst du hin?“ Der Bruder erwiderte heftig und aufgeregt: „Was geht das dich an, du hast mir weder zu raten noch zu befehlen.“ Da zeigte ihm der fremde Mann an Händen und Füßen und an seiner Seite noch ganz frische Wunden, woraus das Blut hervorquoll, und sagte dann: „An diesen Wunden, die ich aus Liebe zu dir am Kreuze gelitten, kannst du erkennen, wie viel mir daran liegt, was du thust. Rührt dich eine solche Liebe nicht? Kannst du die Undankbarkeit so weit treiben, daß du mich wegen der Freiheit der Welt verlassen willst?“ Der Bruder wurde durch diese Worte und durch den Anblick der Wunden auf das tiefste bewegt, er warf sich dem göttlichen, liebevollen Hirten Jesus Christus zu Füßen und bat um Verzeihung für seinen großen Fehler; dann kehrte er zu dem heiligen Pater Franziskus zurück, der ihn mit großer Güte aufnahm und ihn ermahnte, die ausgezeichnete Wohlthat einer so wunderbaren Erscheinung nie zu vergessen. Der

Bruder befolgte auch die Ermahnung seines geistlichen Vaters so treu und gewissenhaft, daß er ein sehr vollkommener Ordensmann wurde und später im Geruche der Heiligkeit starb.

Der heilige Vater verlangte von seinen Kindern, daß sie als die minderen Brüder einer strengen Sittsamkeit und Bescheidenheit, wie auch des Wohlwollens gegen alle Menschen sich befleißen, um dadurch andere zu erbauen; auch die Weltleute, die ein freieres Leben führen, sollen sie nicht verachten noch irgendwie ein böses Urteil über sie fällen; vor allem sollen sie in ihrem eigenen Herzen den Frieden bewahren, damit sie ihn desto leichter anderen verschaffen; ihr Beruf besteht darin, die Sünder zu belehren und zu bekehren.

Ganz besonders war der heilige Ordensstifter darauf bedacht, daß kein Bruder sich erlaube, den guten Ruf eines anderen anzutasten. „Wenn man dem üblen Nachreden den Lauf läßt," sagte er, „so steht der Orden in Gefahr; das Laster der bösen Nachrede zerstört die Frömmigkeit von Grund aus und vertrocknet die Quelle der Gnaden; der Lästerer gleicht dem Diebe und Mörder; er übertrifft diesen noch an Bosheit und Grausamkeit, denn das Gesetz Jesu Christi, welches nur durch die Liebe erfüllt wird, verpflichtet uns, mehr Eifer für

das Heil der Seelen anzuwenden, als für die Erhaltung des Leibes. Durch die üble Nachrede entdeckt und übertreibt man die Fehler seiner Brüder und Oberen und dieses zieht den Fluch Gottes herab; diejenigen, welche sich als Sittenrichter über andere aufwerfen, sind meistens Heuchler, Ehrgeizige und niedrige Schmeichler; sie klagen die Fehlenden an, sie wollen tugendhaft scheinen und verbessern doch ihre eigenen Fehler nicht."

Der heilige Vater Franziskus sah einst, wie das Kloster von einem Heere böser Geister umgeben war, keiner aber derselben vermochte einzudringen; er sah aber auch zu gleicher Zeit, daß ein Bruder im Kloster den Entschluß gefaßt hatte, einen Mitbruder durch Verleumdung zu verschreien; er sah, wie einer dieser bösen Geister in das Kloster eindrang und dem Verleumder einen heftigen Haß einflößte. Der heilige Vater ließ sogleich den schwer angefochtenen Bruder zu sich kommen, entdeckte ihm die große Gefahr, welche ihn dem ärgsten Feinde ausgeliefert hatte. Der Bruder erkannte und bereute seinen Fehler und versöhnte sich wieder mit seinem Mitbruder.

Ein Beweis der innigen Nächstenliebe des heiligen Vaters ist auch dieses, daß er auf seinen Reisen die Spitäler besuchte, wo er die

Kranken bediente und pflegte; besondere Liebe schenkte er den Aussätzigen, denen er jede mögliche Hilfe gewährte.

Sehr besorgt war der heilige Vater Franziskus für die kranken Ordensbrüder; er wünschte, daß ihnen die liebevollste Pflege und Behandlung erwiesen werde; sollte man die erforderlichen Mittel, das erforderliche Geld nicht besitzen, um dem Kranken die nötigen Medikamente anzuschaffen, so solle man hierfür christliche Freunde um Beihilfe ansprechen.

„Würden aber auch einem kranken Bruder," sagt der heilige Vater, „die erforderlichen Bedürfnisse nicht gewährt, so soll er diese Entbehrung mit Geduld ertragen, aus Liebe zu Jesu, der in seinen Leiden und Todesnöten auch Hilfe und Trost gesucht, aber nicht erhalten hat; diese geduldige Ergebung wird dem Bruder wie ein Märtyrertum angerechnet werden. Derjenige, der aus Liebe zu Jesu sich die Armut erwählt hat und mit Geduld jedes Übel, sogar den Tod erduldet; derjenige, der seine Gesundheit und sein Leben heldenmütig darbringt, um die Tugend der Armut bis zum letzten Augenblick zu üben, ist in Wahrheit ein Märtyrer und wird auch jene Krone im Himmel erhalten, welche dieser Art von Märtyrertum verheißen ist."

27. Von der apostolischen Wirksamkeit der minderen Brüder in Deutschland und von den außerordentlichen Gnadengaben des heiligen Antonius von Padua.

Kaum war der heilige Vater Franziskus von seiner anstrengenden Missionsreise in sein liebes Heim zu St. Maria von den Engeln eingetroffen, so erschien der Bruder Cäsarius, um dem heiligen Vater Bericht zu geben über die bisherige Wirksamkeit der Brüder in Deutschland. Die 27 Brüder, welchen obengenannter Cäsarius, gebürtig aus Speyer, als Provinzial vorstand, hatten ihre Reise im Jahre 1221 am St. Michaelsfeste angetreten; den ersten längeren Aufenthalt nahmen sie in Trient, wo sie infolge ihrer Predigten und ihres frommen Wandels sowohl vom Volke, wie von den geistlichen und weltlichen Behörden auf das zuvorkommenste aufgenommen wurden; von hier begaben sie sich nach Bozen und Brixen, wo ihnen besonders der Bischof wohlwollend begegnete; in allen diesen und den nachher benannten Städten wurden klösterliche Niederlassungen gegründet und viele Postulanten baten um das Ordens-

kleid. Der Provinzial begab sich dann mit einigen Brüdern nach Augsburg, andere Brüder gingen nach Würzburg, Mainz, Worms, Speier und Köln. Da die Zahl der Novizen, unter denen sich auch Priester befanden, schon sehr angewachsen war, hielt Cäsarius, der Provinzial der deutschen Provinz, im Jahre 1222 zu Worms ein Kapitel, und da er sah, daß der Orden in Deutschland feste Wurzeln gefaßt, ernannte er den Thomas von Celano zum Vice-provinzial und kehrte nach Italien zurück, um dem heiligen Vater Franziskus die wunderbaren Fortschritte seines Ordens bekannt zu machen, zugleich hatte er auch das innigste Verlangen, seinen geistlichen Vater wieder zu sehen, dem er stets in tiefster Ehrfurcht und Anhänglichkeit ergeben war.

Der Orden der minderen Brüder fand in Deutschland, wie in anderen Staaten eine ungeahnte rasche Verbreitung; Männer, die durch den Reichtum ihres Wissens und durch Frömmigkeit gleichmäßig sich auszeichneten, traten in diesen Orden ein. Besondere Erwähnung verdient hier Laurenz Oktavius, ein Mann von hohem Range, dessen Bekehrung solches Aufsehen erregte, daß dadurch viele angesehene Personen in den Orden eintraten. Das ärmliche Gewand, welches er trug und durch die Übung

aller Tugenden ehrte, machte ihn eben so ehrwürdig, als seine Gelehrsamkeit, Beredsamkeit und Klugheit; sehr viel trug er dazu bei, daß die katholische Religion besonders in Schweden befestiget wurde. Vom Klerus und Volke wurde er später zum Erzbischof von Upsala gewählt und vom Papste Innocenz IV. bestätigt. In dieser hohen Würde lebte er stets als wahrer minderer Bruder und that so viel zum Heil seiner Herde, daß, wenn die Häresie in Schweden das Licht des wahren Glaubens nicht ausgelöscht hätte, sein Andenken daselbst jetzt noch als eines der größten und heiligsten Männer noch in Ehren stünde. Er starb eines heiligen Todes und wollte bei den minderen Brüdern beerdigt sein, bei denen er gern sein ganzes Leben zugebracht hätte.

Daß Männer von hohem Ansehen und Gelehrsamkeit in den Orden eintreten werden, hatte der heilige Vater schon am Anfange seiner Ordensstiftung vorausgesagt. Wir wollen hier noch zwei Beispiele aus einer etwas späteren Zeit anführen.

In diesen Orden trat auch der berühmte Alexander von Hales, Doktor der Theologie an der Universität in Paris. Man erzählt, daß es ihm anfangs schwer ankam, die Ordensregeln zu erfüllen; deswegen und weil er noch ein

inneres Leiden hatte, kam er auf den Gedanken, wieder aus dem Orden auszutreten; doch während dieser Unruhe sah er im Geiste den heiligen Franziskus mit einem schweren Kreuze beladen, der sich bemühte, dasselbe auf einen steilen Hügel hinaufzuschleppen. Alexander bot sich ihm zum Beistande an, aber der Heilige wies seine dargebotene Hilfe voll Unwillen zurück mit den Worten: „Gehe fort, du Schwächling, du hast nicht den Mut, dein eigenes, leichtes Kreuz zu tragen und du wolltest es versuchen, dieses mein schweres Kreuz mitzutragen?“ Diese Vision erleuchtete den noch jungen Mann und befreite ihn gänzlich von der Versuchung, die ihn quälte.

Auch Johann Fidanza, später Bonaventura genannt, war eine herrliche Zierde dieses Ordens; in seiner Jugend nahm seine Mutter, als er von einer heftigen Krankheit ergriffen war, ihre Zuflucht zur Fürbitte des heiligen Vaters Franziskus und that das Gelübde, wenn der Herr ihrem Sohne das Leben schenke, wolle sie ihn dem Dienste Gottes im Orden des heiligen Franziskus weihen. Der Kranke genas, blieb in Verbindung mit dem heiligen Vater und erhielt von ihm den ehrenden Namen „Bonaventura“ (d. h. viel Gutes wird von dir kommen). Später wurde er Doktor der Theo-

logie an der Universität in Paris und zeichnete sich durch große Kenntnisse, sowie durch die reinste Frömmigkeit aus. Der bekannte und berühmte Gerson äußerte, daß die Universität noch keinen so herrlichen Lehrer gehabt, wie Bonaventura gewesen sei. Wegen dieser vorzüglichen Eigenschaften wurde Bonaventura, erst vierunddreißig Jahre alt, zum General des ganzen Ordens gewählt, überdies erhielt er noch andere hohe kirchliche Würden.

Zu dieser Zeit, als Bruder Cäsarius, Provinzial von Deutschland, zur Berichtgabe bei dem heiligen Vater eingetroffen war, befand sich der heilige Antonius von Padua noch immer in der Einsiedelei von St. Paul bei Bologna und führte ein verborgenes Leben; ein scheinbar unbedeutender Umstand sollte dazu beitragen, daß das große Licht, das noch unter dem Scheffel stand, weit über die Grenzen Italiens hinaus seinen hellen Glanz verbreite. Wie dieses geschah, vernehmen wir in folgendem. Antonius wurde von seinen Oberen nach Forli geschickt, um die heiligen Weihen zu empfangen, wo sich auch einige Predigermönche zu diesem Zwecke einfanden. Der Bischof sprach den Wunsch aus, es möchte einer dieser Predigermönche einen Vortrag halten; da sie sich entschuldigten, daß sie hierfür nicht vorbereitet

seien, richtete er das Gesuch an Antonius, mit dem Bemerken, er möge immerhin sprechen, was ihm der heilige Geist eingebe. Auch Antonius entschuldigte sich mit seiner Unerfahrenheit im Predigtamte, ließ sich aber doch dazu bewegen; er begann anfangs mit Schüchternheit zu reden; doch bald sprach er mit so großer Gewandtheit und zeigte eine so tiefe Gelehrsamkeit und Kenntnis des behandelten Gegenstandes, daß die Zuhörer auf das angenehmste überrascht wurden und erklärten, daß sie etwas ähnliches noch nie gehört haben; sie wußten auch nicht, ob sie mehr die Wissenschaft oder die Demut dieses frommen Bruders bewundern sollten. Groß war in der That die Demut und Bescheidenheit des heiligen Antonius, denn er hatte seinen Guardian gleich anfangs ersucht, ihm nur zu gestatten, das Geschirr zu spülen und das Haus in Ordnung zu halten. Antonius war ein vollkommener minderer Bruder, indem er sich nicht nur für den geringsten hielt, sondern er wollte auch von seinen Brüdern als solcher angesehen und beurteilt werden; sein verborgenes, einsames Leben bot ihm die beste Gelegenheit zum Studium der heiligen Schrift und zur Betrachtung der göttlichen Wahrheiten; er besaß überdies ein so vortreffliches Gedächtnis, daß ihm der Inhalt der hei-

ligen Bücher und die Schriften der Kirchenväter wie lesbar vor seinem Geiste schwebten. Als der heilige Vater Franziskus von den ausgezeichneten Fähigkeiten des heiligen Antonius hörte, hatte er große Freude und wünschte, daß sich dieser Bruder dem besonderen Studium der Theologie widme, worin er auch bald so große Fortschritte machte, daß sein Lehrer, ein damals berühmter Doktor der Theologie, bezeugte, daß er vieles von seinem Schüler lerne. Antonius wurde auch von seinen Mitbrüdern gebeten, ihnen in der geistlichen Wissenschaft Unterricht zu erteilen, allein er konnte sich hierzu nicht entschließen, ohne vorher den heiligen Vater um Rat gefragt zu haben; er schrieb ihm deshalb und erhielt von ihm die Antwort:

„Dem lieben Bruder Antonius entbietet der Bruder Franziskus seinen Gruß in Jesu Christo!

Ich finde es für gut, daß du den Brüdern die heilige Theologie lehrest, dergestalt jedoch, daß der Geist des heiligen Gebetes in dir und den übrigen nicht erlösche, nach der Regel, die wir bekennen. Gott befohlen!“

Wir sehen aus diesem Schreiben, welch hohen Wert der heilige Vater Franziskus auf die Wissenschaft setzte, aber er verlangte, daß bei allem Forschen und Streben nach höherer

Erkenntnis die Liebe zu Gott nicht erkalte, welche durch die Werke der Frömmigkeit, vorzüglich durch demütiges, inniges, häufiges Gebet erhalten und bewahrt wird.

Der heilige Antonius predigte später in den meisten Städten Italiens, besonders in Padua, auch in Frankreich hielt er sich längere Zeit auf; es fanden sich meistens so viele Zuhörer ein, daß er genötigt war, auf öffentlichen Plätzen oder im Freien zu predigen, weil die Kirchen die große Zahl der Zuhörer zu fassen nicht imstande waren; es wird erzählt, daß sich oft 30—40,000 Zuhörer einfanden, welche mit der größten Aufmerksamkeit auf seine Worte hörten; er trug sehr viel dazu bei, daß die Liebe zum katholischen Glauben wieder mächtig angefacht und Trennungen und Spaltungen beseitigt wurden. Seine eindringlichen Predigten wirkten noch um so mehr, weil ihm Gott die Gabe der Wunder verliehen hatte; es sind wohl wenige Heilige, welche in der ganzen Christenheit so allgemein bekannt, so innig verehrt und so häufig angerufen werden, wie der heilige Antonius von Padua, dieser Mann nach dem Herzen Gottes.

Der heilige Bonaventura empfiehlt uns diesen großen Wunderthäter mit folgenden herrlichen Worten:

Vertraut dem Heiligen, der den Gedrückten
Mit Wunderkraft zu Hilfe eilt;
Die Kranken, wenn sie flehend zu ihm blickten,
Dem Grab entrissen und geheilt.

Vor seiner Macht muß böser Irrtum weichen,
Das Übel flieh'n. Es flieht die Not,
Es flieht vor ihm das Schreckenheer der Seuchen,
Der Gram der Seele, und der Tod.

Den schuldlos Leidenden bricht er die Ketten;
Er stellt verlornes Gut zurück.
Wer ihn um Hilfe fleht, den kann er retten;
Bei ihm ist Zuflucht, Heil und Glück.

Sein Machtwort heißt des Meeres Stürme schweigen;
Sie flieh'n, es kehrt die Heiterkeit;
Von seiner Güte sind so viele Zeugen,
Als er von ihrer Not befreit.

---

28. Feierliche Bestätigung der revidierten Ordensregel des heiligen Vaters Franziskus durch den Apostolischen Stuhl unter dem Pontifikat des Papstes Honorius III.

Da die Ordensregel des heiligen Vaters Franziskus vom Papst Innocenz III. nur mündlich gutgeheißen worden war, so wünschte er, daß seine Ordensregel auch feierlich bestätigt

werden möchte, wozu sich die Gelegenheit um so günstiger zeigte, da der damalige Papst Honorius III. bei der Erteilung des Portiunkulaablasses sich so wohlwollend erwiesen hatte.

Der heilige Ordensstifter begab sich deshalb mit zwei Gefährten nach dem Berge Kolombei bei Rieti, wo er in einer Felsenhöhle wohnte und bei einer strengen vierzigtägigen Fasten Gott um Erleuchtung bat; er erkannte, daß die bisherige Regel in ihrem Wortlaut abgekürzt und in eine genauere Ordnung gebracht werden solle; wie es der göttliche Geist ihm eingab, ließ er die Regel niederschreiben und teilte sie, nach seiner Rückkehr nach St. Maria von den Engeln seinem Generalvikar, dem Bruder Elias, mit; diese und einige Ministerprovinziale fanden aber, daß diese Regel im Vergleich zu der früheren eine Verschärfung in der Lebensweise der Brüder erhalten habe, und glaubten deshalb, dieselbe nicht empfehlen zu können.

Wieder andere Brüder drückten den Wunsch aus, es möchte dem Orden gestattet werden, Güter zu erwerben und zu besitzen, da die Zahl der Brüder schon sehr groß sei und sich allem Anscheine nach noch vergrößern werde; überdies sei es auch unmöglich, bei einer so strengen Armut alle aufhabenden Pflichten zu erfüllen. Der heilige Vater wandte sich in in-

brünstigem Gebet an seinen einzigen und zuverlässigen Ratgeber Jesus Christus, welcher ihm offenbarte: „Ich bin ihr Anteil und Erbe und will nicht, daß sie durch Irdisches in ihrem Wirken gehindert werden. Wenn sie diese Regel genau befolgen und auf mich vertrauen, werde ich für sie sorgen und es soll ihnen niemals an dem Notwendigen fehlen; je mehr ihre Anzahl wächst, um so mehr werde ich an ihnen meine Vorsehung offenbaren.“

In Betracht dieser Offenbarung benützte der heilige Vater Franziskus diesen Anlaß, um die großen Vorzüge der evangelischen Armut seinen Kindern ans Herz zu legen, er nannte sie „eine Königin, nicht nur, weil sie in Jesu Christo, dem König der Könige, und in seiner heiligen Mutter, welche die Königin des Himmels ist, glänzend erschien, sondern auch, weil sie sich über alle irdischen Dinge erhebt und dieselben mit Füßen tritt.“

Über die revidierte Ordensregel, die früher aus dreiundzwanzig, jetzt aus zwölf Kapiteln besteht, äußerte er sich: „Ich habe nichts aus mir selbst dazu gethan, sondern alles niederschreiben lassen, wie es mir Gott geoffenbart hat.“ Diese Offenbarung bestätigte er in seinem Testamente mit den Worten: „Als der Herr mir die Leitung der Brüder übertrug, so zeigte

mir niemand, wie ich mich dabei benehmen sollte, sondern der Allerhöchste selbst offenbarte mir, daß ich nach der im Evangelium vorgeschriebenen Form leben solle, und so ließ ich es kurz und einfach niederschreiben; diese Regel ist das Mark des Evangeliums, der Schlüssel zum Paradies und das Band eines ewigen Bündnisses. Mit dieser Regel sollen sich die Brüder im Innern ihres Herzens unterhalten; sie sollen dieselbe stets vor Augen haben, um sie genau zu beobachten." Sämtliche Brüder zeigten sich nun freudig geneigt, die revidierte Ordensregel anzunehmen und in allem dem heiligen Vater willige Folgsamkeit zu leisten.

Der heilige Bonaventura sagt von dieser Regel: „Sie besteht in der Beobachtung des heiligen Evangeliums unseres Herrn Jesu Christi, weil ihr ganzer Inhalt aus der reinsten Quelle des Evangeliums geschöpft ist. Es ist also eigentlich keine neue Regel, sondern nur eine erneuerte, es ist buchstäblich dieselbe, welche der Sohn Gottes seinen Aposteln vorschrieb, als er sie zur Predigt des Evangeliums aussandte." Kurz, die Regel der minderen Brüder ist ganz apostolisch und es giebt keine, die schneller und allgemeiner befolgt wurde. Männer, ausgezeichnet durch Geburt, Wissenschaft, Talent und Tugend haben sie seit Jahrhunderten in allen

Teilen der christlichen Welt zur Richtschnur genommen; sie, die Ordensregel, hat der Kirche eine neue, zahlreiche Familie geschenkt, deren Fruchtbarkeit noch nicht erloschen ist, und in ihr eine sehr große Zahl Heiliger hervorgebracht.

Der heilige Vater Franziskus reiste nun nach Rom, um vom Papste diese Regel bestätigen zu lassen; daselbst wurde er von dem Kardinal Hugolino, dem Protektor des Ordens, sehr wohlwollend aufgenommen. Der heilige Stifter erhielt bald Gelegenheit, sein Gesuch dem Oberhaupt der heiligen Kirche vorzutragen. Als der Papst einiges in der Regel zu streng fand und deshalb einige Änderungen in derselben wünschte, versicherte der heilige Franziskus, daß dieselbe nur das enthalte, was ihm durch göttliche Offenbarung mitgeteilt worden sei. Nachdem der Papst mit den Kardinälen eine eingehende Beratung gepflogen, erfolgte die Bestätigung der Ordensregel. In der Bulle, dem amtlichen Bestätigungsschreiben, welches im Palaste vom Lateran den 29. November im achten Jahre des Pontifikates des Papstes Honorius III. ausgefertiget wurde, heißt es: „Wir bestätigen durch die apostolische Autorität und bekräftigen durch gegenwärtiges Schreiben die Regel dieses Ordens der minderen Brüder, welche von unserem Vorgänger, dem Papste

Innocenz, glorreichen Andenkens, gutgeheißen worden ist. Niemand soll daher die Kühnheit haben, den Inhalt dieser unserer Bestätigung anzugreifen oder demselben zu widersprechen. Wagt es jemand, so soll er wissen, daß er sich den Zorn des allmächtigen Gottes und seiner seligsten Apostel Petrus und Paulus zuziehen wird.

Gegeben im Palaste vom Lateran den 29. November, im achten Jahre unseres Pontifikates."

---

29. Der heilige Vater Franziskus feiert das heilige Weihnachtsfest. Tod des ersten Generalvikars Peter von Katania. Die Schwestern von St. Damian erhalten eine vom Papst bestätigte Ordensregel. Franziskus schenkt der heiligen Elisabeth von Thüringen seinen Mantel.

Von Rom begab sich der heilige Vater Franziskus nach Greccio, um dort in feierlicher Weise das heilige Weihnachtsfest zu begehen und dadurch die allgemeine Andacht des Volkes

zu befördern. Als er dahin kam, hatte sein Freund Johann Velita alle nötigen Anordnungen hierzu getroffen; im nahen Walde war in der heiligen Christnacht eine Krippe bereitet und mit Stroh belegt; neben der Krippe fehlte auch der Ochs und Esel nicht; eine große Menge andächtigen Volkes war herbeigeströmt; auch eine Anzahl von Ordensbrüdern hatte sich eingefunden; der Wald war hell erleuchtet von Lichtern uud Fackeln und wiederhallte von den heiligen Gesängen des andächtigen und staunenden Volkes. Mit Thränen heiliger Freude blickte der heilige Vater Franziskus auf die Krippe; als der Altar errichtet war, versah der der heilige Vater bei dem feierlichen Meßopfer die Stelle eines Diakons; nachdem er das Evangelium gesungen, predigte er über die Geburt des himmlischen Königs, der für uns in Not und Armut in diese Welt gekommen. In der Krippe sah man auch ein wunderschönes, schlafendes Kind, welches der heilige Franziskus zärtlich umarmte — es war das göttliche Jesuskind. Derjenige, der dieses erzählt, ist Velita selbst, der vertraute Freund des heiligen Vaters, welcher später im Rufe der Heiligkeit gestorben ist; wunderbar ist auch dieses, daß alle, welche diese hochfestliche Feier besucht hatten, von innigster Liebe zu Gott entflammt wurden.

Als der heilige Vater nach dieser Feier in das Kloster zu Grecio kam, wo sich einige Provinziale versammelt hatten, gefiel es ihm nicht, daß das Refektorium — der Speisesaal — in Betracht des hohen Weihnachtsfestes in einem besseren Zustand, als gewöhnlich, sich befand; es gefiel ihm nicht, daß die Tische mit schönen Tüchern belegt und köstliche Gläser auf denselben standen. Der heilige Vater setzte sich nicht an den Tisch, sondern auf den Boden, wo er sich mit einigen Brotstücklein begnügte, die man ihm auf einen Teller legte. Alsdann sprach er zu seinen Brüdern von der Armut Christi und seiner heiligen Mutter, die sich in Bethlehem in so großer Not und Armut befanden. Der neugeborene König, „Jesus Christus," sprach er, „wollte in einem Stalle geboren werden, wie weit besser wäre es für uns, wenn wir die Feste des Herrn und der Heiligen in Armut feiern würden, in der Armut, welche von ihnen im Leben so sehr geliebt wurde."

Zu derselben Zeit, als der heilige Vater Franziskus in Grecio und in der Umgebung durch seine Predigten das Volk erbaute, starb den 2. März 1224 im Kloster St. Maria von den Engeln sein erster Generalvikar, Peter von Katania, ein Mann von großer Tugend und Heiligkeit; kaum war er zu Grabe getragen,

offenbarte Gott seine Verdienste durch große Wunder, deshalb strömte das Volk von allen Seiten herbei, um dem frommen Bruder seine Verehrung an den Tag zu legen. Da der heilige Vater vernahm, daß dadurch die Ruhe des Klosters und das stille Leben der Religiosen gestört werde, kam er schnell in das Kloster zurück; ohne Verzug begab er sich zum Grabe des verstorbenen Bruders und richtete mit großem Eifer die Worte an den Toten: „Bruder Petrus, du warst mir stets gehorsam im Leben, ich verlange, daß du mir jetzt ebenfalls gehorchst; die vielen Leute, die zu deinem Grabe kommen, sind uns sehr lästig, denn unser Stillschweigen wird gebrochen und die Zucht gelockert, darum befehle ich dir kraft des Gehorsams, kein Wunder mehr zu thun.“ Wirklich geschahen seit dieser Zeit auch keine Wunder mehr am Grabe des Bruders Petrus. Es wird auch erzählt, daß dieser Bruder, als der heilige Franziskus seinen Leib später in eine andere Grabstätte bringen ließ, auf den Knieen lag mit gesenktem Haupte, gleich einem Menschen, der sich demütig einem Befehle unterwirft.

Auf das dringende Gesuch der heiligen Klara und ihrer geistlichen Töchter zu St. Damian, ihnen auch eine bestimmte, schriftliche Lebensregel zu geben, beriet sich der heilige Vater Franziskus

mit dem Kardinal Hugolino, dem Protektor des Ordens, was zur Folge hatte, daß auch für die Mitglieder des zweiten Ordens eine Ordensregel in zwölf Kapiteln verfaßt wurde, die derjenigen der minderen Brüder, mit Ausnahme einiger Abänderungen, die sich auf das weibliche Geschlecht beziehen, ganz ähnlich ist. Auch diese Regel giebt Zeugnis von der hohen Weisheit des heiligen Ordensstifters; es werden darin die Pflichten der einzelnen Schwestern wie der Vorgesetzten besprochen; ferner die geistlichen Übungen und die Mittel, zu einem gottseligen und vollkommenen Leben zu gelangen; ebenso werden Anweisungen gegeben betreffs liebevoller Behandlung und Pflege der kranken Schwestern; auch die Eigenschaften des Visitators, des Beichtvaters und der übrigen Religiosen, welche den Schwestern geistlichen und zeitlichen Beistand leisten sollen, sind genau angegeben. In allen diesen Anordnungen offenbarte sich der tiefblickende Geist, die Klugheit und innige Menschenliebe des heiligen Franziskus. Aus der ganzen Lebensregel ergiebt sich das dringende und inständige Verlangen des heiligen Vaters, daß die Schwestern in der Übung der heiligen Armut verharren und in keiner Weise, auch nicht in den geringsten Dingen, davon abweichen sollen.

Diese Ordensregel wurde drei Tage vor dem Tode der heiligen Klara vom Papste Innocenz IV. bestätigt, welcher auch erklärte, daß diese Regel mit Ausnahme einiger ganz unwesentlicher Beisätze vom heiligen Vater Franziskus verfaßt worden sei; bis auf den heutigen Tag wird auch diese Regel in vielen Klöstern in ihrer ursprünglichen Strenge beobachtet.

Zu dieser Zeit war es, als das herrliche Tugendbeispiel der heiligen Elisabeth, der Gemahlin des Landgrafen Ludwig von Thüringen und Hessen, allüberall in den deutschen Landen großes Aufsehen erregte. Mitten in der weltlichen Hoheit zeigte sie eine außerordentliche Liebe zur Armut; ihre Demut, ihre Mildthätigkeit, ihr entsagungsvolles Leben erweckte überall Staunen und Bewunderung; sie war nicht nur ein große Wohlthäterin der minderen Brüder und der Armen überhaupt, sondern sie dachte und lebte auch im Sinn und Geist der frommen Schwestern der heiligen Klara; die herrlichen Tugenden dieser hohen Frau bereiteten dem heiligen Franziskus große Freude. Einstmals, als er sich mit dem Kardinal Hugolino über diese gottselige Schwester des dritten Ordens unterhielt, drückte der Kardinal den Wunsch aus, der heilige Vater möge dieser frommen Frau und Wohlthäterin des Ordens als Ge-

schenk seinen Mantel übersenden; Franziskus zögerte anfangs, aber der Kardinal nahm ihm den Mantel von seinen Schultern und befahl ihm, denselben an Elisabeth zu übersenden, was auch wirklich geschah. Mit großer Ehrerbietung empfing Elisabeth diesen Mantel und bewahrte ihn als kostbares Pfand der evangelischen Armut auf, welche sie nach dem Tode ihres Gemahls in vollkommenster Weise übte. Vor ihrem seligen Hinscheiden im Jahre 1231 gab sie diesen Mantel einer lieben Freundin mit den Worten: „Ich hinterlasse dir diesen Mantel, siehe nicht auf den ärmlichen Stoff, sondern bedenke wohl den Wert einer solchen Armut. Ich erkläre dir in Wahrheit, daß Jesus Christus, mein Vielgeliebter, sich meinen Wünschen gnädig erwiesen und mich mit Süßigkeiten überhäuft hat, so oft ich diesen Mantel trug.“

Nachdem nun die Schwestern zu St. Damian die bestätigte Ordensregel erhalten, wurde der Generalvikar Elias vom heiligen Vater Franziskus nachdrücklich beauftragt, für alles, was die drei Orden betrifft, besorgt zu sein; er selbst fühlte sich mächtig zur stillen Übung des Gebetes und der Betrachtung hingezogen, deshalb reiste er mit einigen Brüdern in das Kloster zu Celles bei Kortona, weil dieser Ort für seine geistige Sammlung sehr günstig schien;

doch nach einigen Tagen verließ er das Kloster, um sich in die Wüste des Berges Alverna zu begeben, wo er, wie wir hören werden, die glorreichste Gnade der Wundmale des Herrn empfing. —

---

30. Der heilige Vater Franziskus empfängt auf dem Berge Alverna die Wundmale unseres Herrn Jesu Christi.

Als der heilige Vater Franziskus den Berg Alverna bestieg, wurde er von einer Schar Vögel umgeben, die sich ihm bald auf den Kopf, bald auf die Schultern und auf die Hände setzten und mit den Schnäbeln und Flügeln gleichsam ihre Freude über seine Ankunft zu erkennen gaben; seine Begleiter erkannten hierin das Vorzeichen einer kommenden, außerordentlichen Begebenheit; später zeigte besonders ein Falke große Anhänglichkeit an den heiligen Vater; dieser Vogel kam immer zur bestimmten Zeit an seine Thür und machte daselbst ein Geräusch, wenn der heilige Ordensstifter sich zum Gebete oder zur Betrachtung begab.

Hier auf dem Berge Alverna wurde der

heilige Vater Franziskus von dem glühendsten Verlangen nach dem Himmel ergriffen, er empfing hier ganz besondere Gnaden; oft wurde auch sein Leib in die Luft erhoben, bisweilen so hoch, daß er kaum mehr sichtbar war. Die heilige Theresia sagt, daß Gott diese hohen Gnaden einer Seele erweist, um sie von allem Irdischen loszutrennen; Leib und Leben werden ihr eine Last, sie empfindet ein unwiderstehliches Verlangen, Gott ganz zu besitzen, ganz mit ihm vereiniget zu sein.

Nach einer solchen Verzückung erschien Jesus dem heiligen Vater an einem Orte, wo dieser gewöhnlich sein Mahl einzunehmen pflegte; er sprach mit ihm in freundlicher und vertraulicher Weise über den Schutz, den er dem Orden erweisen werde; er versicherte ihn, daß sein Orden bis an das Ende der Welt dauern, daß diejenigen, welche ihn aus Bosheit verfolgen, einen schnellen Tod finden werden; daß er den minderen Brüdern, wie den Personen, die ihnen zugethan sind, noch besondere Gnaden verleihen werde. Immerhin ist hier wohl zu bedenken, daß diese besonderen Gnaden nur denen erwiesen werden, welche an ihrer eigenen Heiligung thätig mitwirken.

Auf dem Berge Alverna erfuhr auch der heilige Vater Franziskus, was dem heiligen

Antonius in der thebäischen Wüste begegnet war; auch ihm wurde heftig von den bösen Geistern zugesetzt; sie ängstigten ihn durch abscheuliche Einflüsterungen und stellten ihm furchtbare Schreckbilder vor Augen. Satan erschien ihm einmal auf einem schmalen Fußpfade am Rande eines Abgrundes unter einer Furcht erregenden Gestalt und stürzte sich auf ihn, um ihn in die schauerliche Tiefe hinabzustoßen; da sich kein Gegenstand vorfand, an dem sich der heilige Vater Franziskus halten konnte, so legte er auf den platten Felsen seine beiden Hände, wo sie sich wie in weiches Wachs eindrückten, was ihn vor dem jähen Sturze bewahrte; alsdann erschien ein Engel und tröstete ihn, indem er die Klänge einer himmlischen Musik ertönen ließ, deren Lieblichkeit die Kräfte seiner Seele so sehr stärkte, daß es ihm schien, als befände er sich in einer überirdischen Welt. Alsdann begab er sich zum Gebete und dankte Gott für die wunderbare Rettung und den empfangenen Trost; er dachte aber auch darüber nach, was wohl der göttliche Wille mit ihm vorhabe. Da gab ihm der Geist Gottes ein, daß er bei Öffnung des Evangelienbuches erfahren werde, was Gott am angenehmsten an ihm wäre; er bat deshalb seinen Bruder Leo, das Evangeliumbuch aufzuschlagen; dieser that es dreimal zu

Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und jedesmal traf es eine Stelle, welche von dem Leiden unseres Herrn handelte. Der heilige Vater erkannte hieraus durch göttliche Erleuchtung, daß er, wie in seinem Wandel und Leben, so auch in körperlichen Leiden, Schmerzen und Wunden, Jesu Christo gleichförmig werden müsse. Die Liebe zu Gott, welche das Herz des heiligen Vaters verzehrte, war so stark und innig, daß kein Leid, kein Schmerz, keine Trübsal sie zu mindern vermochte; sein Herz war bereit, alles zu opfern und alles zu leiden, aus Liebe zu Gott. In dieser Glut der Liebe sprach er oft: „Wer bist du, o mein Gott und liebreichster Herr? Und wer bin ich? Ein Würmlein und ein unwürdiger Knecht.“ Durch himmlische Erleuchtung erkannte er die unendliche Größe und Erhabenheit Gottes; er erkannte aber auch, daß jedes Geschöpf vor Gott nur ein reines Nichts sei. Die Betrachtung der unendlichen Vollkommenheiten Gottes hatte ihm den Weg zur Selbstkenntnis gebahnt und ihm die eigene Niedrigkeit erkennen lassen. So erkennen auch alle frommen Seelen, denen innerlich über die Größe Gottes ein Licht aufgeht, weit vollkommener, daß sie arm, elend und unwissend sind und verdemütigen sich weit mehr, als jene, welche diese innerliche Erleuchtung nicht haben.

Ein Halbgelehrter erkennt sein mangelhaftes Wissen weniger, oft gar nicht, er wähnt vielmehr alles zu wissen, während ein wahrhaft gelehrter Mann klar einsieht und erkennt, daß all sein Wissen nur ein Stückwerk ist.

Am Vorabend vom Feste Kreuzerhöhung erschien dem heiligen Vater ein Engel und machte ihm kund, was Gott mit ihm vorhabe. „Ich bin auf alles gefaßt," erwiderte er, „ich werde mit der Gnade von oben den göttlichen Willen erfüllen; bin ich auch ein armseliger und unnützer Mensch, verdiene ich auch nicht, daß Gott meiner gedenkt, so bitte ich doch, da ich sein Diener bin, daß er mir thue nach seinem Wohlgefallen." Dieses Gebet völliger Selbsthingabe und Gottergebenheit war die beste Vorbereitung, um dem Leibe des heiligen Vaters Franziskus die Wundmale unseres Herrn Jesu Christi einzuprägen.

Als der heilige Vater eines Morgens auf dem Berge Alverna verweilte und sich den Gefühlen des innigsten Mitleidens zu dem gekreuzigten Heiland hingab, erschien ihm vom Himmel herab in seiner Nähe eine Gestalt gleich einem Seraph mit sechs glänzenden, feurigen Flügeln; Franziskus sah zwischen den Flügeln das Bild des Gekreuzigten, der mit ausgespannten Händen und Füßen an das Kreuz ge-

heftet war; zwei der leuchtenden Flügel waren über das Haupt erhoben, zwei waren zum Fliegen ausgestreckt und zwei umhüllten den Körper; der Anblick des gekreuzigten Heilandes erfüllte das Herz des heiligen Vaters mit tiefstem Schmerz; zugleich wurde ihm durch diese Erscheinung geoffenbart, daß er deshalb nicht den Martyrtod für den heiligen Glauben erdulden sollte, um durch die innigste Gottesliebe in ein vollkommenes Ebenbild des gekreuzigten Jesus umgewandelt zu werden. Als die Erscheinung verschwunden, waren seinem Leibe die Zeichen des Gekreuzigten eingedrückt, seine Hände und Füße waren in der Mitte von Nägeln durchbohrt; die Knöpfe der Nägel befanden sich innerhalb der Hände und außerhalb der Füße; die Spitzen der Nägel erschienen auf der entgegengesetzten Seite gekrümmt und ragten über das Fleisch hervor; er hatte auch eine Wunde an seiner rechten Seite, wie wenn sie von einer Lanze durchbohrt worden wäre; oft drang auch soviel Blut daraus hervor, daß sein Gewand durchnäßt wurde. Dieser treue Diener, welcher vom Anfange an das Kreuz mit Liebe getragen hatte, trug nun dasselbe in seinem Herzen und an seinem Leibe. Wahrlich, die Eindrückung der fünf Wundmale Jesu Christi auf seinen Leib war auch ein Martyrtum, es

kam zwar nicht von der Grausamkeit der Schergen, aber von den Pfeilen der göttlichen Liebe.

Während der göttliche Erlöser am Kreuze wegen seiner Wunden alle Qualen des grausamsten Todes litt, genoß der heilige Vater Franziskus — wegen seiner überaus großen Liebe zu dem gekreuzigten Heiland Jesu Christo — den höchsten Grad der Seligkeit; irdisch gesinnte Herzen kennen diese geistigen und übernatürlichen Gefühle nicht, aber reine Seelen, welche wissen, was es heißt, Gott über alles zu lieben und von ihm geliebt zu werden, wundern sich nicht über die Wirkungen, welche diese Liebe in dem Herzen des heiligen Vaters Franziskus hervorgebracht hat.

Gern hätte der heilige Vater die Wundmale an seinem Leibe der Kenntnis anderer entzogen; er erkannte aber, daß diese auffallenden Wunden seinen vertrauten Gefährten nicht verborgen bleiben konnten; vom göttlichen Geiste erleuchtet, teilte er einigen Brüdern das Geheimnis mit, gleichwohl wandte er alle mögliche Vorsicht an, um diese heiligen Malzeichen zu verbergen; er umwickelte die Hände und trug solche Schuhe, welche die Nägel an den Füßen bedeckten; doch alle diese Vorsicht war umsonst; Gottes Ehre und Verherrlichung wollten es, daß dieses Wunder der göttlichen Liebe mehr

und mehr offenbar wurde. Nach seinem Tode sahen auch die Bewohner von Assisi diese Wundmale, welche von ihnen berührt und geküßt wurden; auch Papst Alexander IV. bestätigte diese Thatsache als Augenzeuge in einer Rede und in einer Bulle; überdies haben die Päpste Benedikt XI., Sixtus IV. und Sixtus V. durch ein besonderes Fest am 17. September, welches die ganze Kirche feiert, die Eindrückung der Wundmale am Leibe des heiligen Vaters Franziskus feierlich anerkannt.

---

31. Wie der heilige Vater Franziskus durch seine inbrünstige Liebe zu Gott und durch den beharrlichen Eifer im Gebete einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat.

Der heilige Vater Franziskus erreichte einen so hohen Grad der Vollkommenheit durch seine innige Liebe zu dem gekreuzigten Heilande Jesu Christo; fortwährend betrachtete er sein bitteres Leiden und Sterben, wobei er bis zu Thränen gerührt wurde; er wünschte, daß das Feuer

der Liebe ihn ganz in denjenigen umwandle, welcher diese Schmerzen erduldet hat; es war ihm, als befinde er sich stets in der Gegenwart seines Erlösers, als sehe er ihn leibhaftig vor seinen Augen. Alle seine Gespräche, seine Briefe, seine Gebete geben Zeugnis von diesen innigen Liebesgefühlen, aber auch von seinem heißen Wunsche, daß alle Menschen das Leiden des Herrn oft und andächtig betrachten möchten. Trug er seinen Brüdern etwas Schweres auf, z. B. Almosen zu sammeln, so pflegte er zu sagen: „Gehet hin und bittet darum, aus Liebe zu Gott.“ Als man einst die Verwunderung aussprach, daß er es bei einem strengen Winter in ärmlicher Kleidung aushalten könne, gab er die nützliche Lehre: „Wenn wir innerlich von dem Verlangen nach der himmlischen Heimat entflammt sind, so können wir die äußere Kälte leicht ertragen.“ Er wollte deshalb, daß ein minderer Bruder mit einer thätigen Liebe Gott zugethan sei, mit einer Liebe, die ihn in den Stand setze, ruhig und mit Freuden Unbilden und Schmerzen für den Gegenstand seiner Liebe zu leiden. „Gesetzt,“ sprach der heilige Vater, „wir kommen vor Kälte erstarrt, hungrig und elend zum Kloster St. Maria von den Engeln, wo der Pförtner, uns voll Unwillen und Zorn zuruft: „Ihr seid Taugenichtse, die in der Welt

herumziehen und den Armen das Brot weg=nehmen, darum gehet fort von hier!“ Wenn wir nun eine solche Behandlung mit Geduld ertragen und sogar in Demut dafür danken, daß der Pförtner aus Zulassung Gottes sich gegen uns so benimmt, so ist dieses ein Anlaß zu einer vollkommenen Freude.“

„Setzen wir den Fall,“ sprach der heilige Vater weiter, „daß wir ungeachtet dieser Be=handlung fortfahren, an die Thüre zu klopfen und wegen Hunger und Kälte und der einge=brochenen Nacht unter Thränen um Einlaß in das Kloster bitten und es kommt dann aber=mals der Pförtner mit einem Knotenstock her=aus und mißhandelt uns thätlich, seht, dann haben wir mindere Brüder allen Grund zu einer noch vollkommeneren Freude, wenn wir dieses Ungemach mit dem Gedanken ertragen, daß wir an dem Leiden unseres Herrn teil=nehmen dürfen.“ Aus Liebe zu Gott sollen wir gern jegliche Art von Unbilden ertragen. An den Wundergaben haben wir keinen Teil, diese kommen von Gott, aber an den Trübsalen haben wir Anteil, wenn wir sie aus Liebe zu Gott leiden, deshalb sprach auch der heilige Paulus: „Es sei ferne von mir, mich zu rüh=men, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi.“ (Gal. 4, 14.)

Jesus sprach einst zu seinen Aposteln: „Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben worden ist. Denn er wird den Heiden überliefert, mißhandelt, gegeißelt und angespieen werden.“ — Der Evangelist sagt dann: „Sie aber, die Apostel, verstanden nichts von diesen Dingen.“ (Luk. 18, 31—34.) Daß die Apostel die Vorhersagung des Leidens Jesu nicht verstanden, lag nicht an den Worten, welche klar genug waren, sondern an der Beschaffenheit ihres Herzens. Sie waren noch irdisch gesinnt, schätzten das hoch, was vor der Welt einen Wert hat, und konnten sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß der Messias, statt ein Reich voll Glanz und Herrlichkeit zu stiften, eines schmählichen Todes sterben werde. — Eine irdisch gesinnte Seele begreift das Überirdische und Göttliche nicht. Warum sind wir kalt und lau bei der Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi? Die Ursache ist keine andere, als weil unser Herz am Irdischen klebt, weil wir die Eitelkeiten der Welt lieben und schon bei dem Gedanken an Trübsal und Verachtung mit Unmut und Widerwillen erfüllt werden.

Für das große Geheimnis des Leibes und

Blutes Jesu Christi war die Seele des heiligen Vaters mit Liebesglut durchdrungen; die Erbarmung, Liebe und Güte Gottes in diesem hochheiligen Sakramente erfüllte ihn mit Bewunderung; er kommunizierte sehr häufig und mit so großer Andacht, daß alle bei seinem Anblicke erbaut wurden. Wenn bei dem heiligen Meßopfer die heilige Hostie zur Anbetung erhoben wurde, betete er folgendes Gebet: „Himmlischer Vater, mein Herr und mein Gott, siehe an das glorreiche Angesicht deines Christus und erbarme dich meiner und aller übrigen Sünder, für welche dein Sohn, unser Herr, gestorben ist, welcher bei uns im allerheiligsten Sakramente des Altars bleiben wollte zu unserem Heil und Trost und mit welchem du, ewiger Vater und der heilige Geist als einiger Gott lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.“ Der heilige Vater benutzte auch jede Gelegenheit, um in seinen Gesprächen, in seinen Unterweisungen und in seinen Briefen andere zu ermuntern, daß sie mit Andacht die heilige Messe anhören und wohl vorbereitet dem Tische des Herrn sich nahen. Aus diesem Grunde hatte er auch eine große Ehrfurcht vor den Kirchen und in denselben besonders für jene Gegenstände, die zur Verrichtung der heiligen Messe dienten; es betrübte ihn, wenn er Kirchen an-

traf, die nicht reinlich gehalten wurden; er verschmähte es nicht, für die bessere Instandstellung selbst zu sorgen; noch jetzt bewahrt man im Kloster Grecio eine eiserne Form auf, mit welcher er armen Kirchen die Hostien bereitete. Er verfaßte auch einen längeren — bekannten Brief an alle Mitglieder seines Ordens, in welchem er ihnen die tiefste Verehrung zum allerheiligsten Altarssakramente anempfiehlt. „Horchet wohl auf, meine Brüder," schreibt der heilige Vater, „wenn man die allerseligste Jungfrau Maria verehrt, weil sie den Sohn Gottes in ihrem heiligen Leibe getragen hat; wenn das Grab, wo er einige Zeit gelegen, so große Ehrfurcht einflößt, welche Heiligkeit soll derjenige besitzen, welcher Jesum mit seinen Händen berührt! Meine Brüder! die ihr Priester seid, erwäget wohl euere Würde und seid heilig, wie der Herr heilig ist. Die Menschheit staune, die Welt zittere und der Himmel frohlocke, wenn Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, in der Hand des Priesters auf dem Altare erscheint. O wunderbare Größe! o unendliche Güte! o unübertreffliche Demut! der Herr des Weltalls, Gott und Gottessohn erniedriget sich so weit, daß er sich zu unserem Heile unter die geringe Gestalt des Brotes verbirgt. Meine Brüder! danket für solche Herablassung eines Gottes

recht oft; erweitert euere Herzen in seiner Gegenwart und demütiget euch vor seinen Augen!“

Eine große Liebe und Andacht hatte der heilige Vater auch zur allerseligsten Jungfrau Maria, zur Mutter unseres Herrn. Er stellte sich und seinen Orden unter ihren Schutz, wählte sie zu seiner Fürsprecherin und setzte auf sie nach Jesus Christus sein größtes Vertrauen; „denn,“ pflegte er zu sagen, „sie hat die Majestät Gottes zu unserem Bruder gemacht und durch sie haben wir Barmherzigkeit erlangt.“ Gewöhnlich pflegte er folgendes Gebet an sie zu richten: „Ich grüße dich, Maria, Mutter Gottes, allzeit Jungfrau, allerheiligste Herrin und Königin, in welcher die ganze Fülle der Gnade ruht. Unter den Frauen ist keine dir gleich geboren; du bist die Tochter und Dienerin des himmlischen Vaters, des großen Königs; er hat dich zur Mutter seines vielgeliebten Sohnes erwählt; du bist auch die Braut des heiligen Geistes, des Trösters. Ich grüße dich, den Palast, den Tempel und die Mutter unseres Herrn Jesu Christi, und verehre alle Tugenden, womit du erfüllt bist. Du mildeste, allerschönste Mutter, bitte deinen liebsten Sohn, beschwöre ihn bei seiner großen Milde, durch seine allerheiligste Menschwerdung und seinen schmerz-

haftesten Tod, daß er uns unsere Sünden verzeihen möge. Amen."

Die alles übersteigende, wahrhaft seraphische Liebe des heiligen Vaters Franziskus wurde besonders durch die Übung des Gebetes genährt; stets fühlte er sich zu demselben hingezogen; zu Hause und im Freien, bei den Arbeiten, wie beim Ausruhen schwebte sein Geist aufwärts und schien im Verkehr mit den heiligen Engeln zu sein. In allen seinen Unternehmungen, mochten sie klein oder groß sein, nahm er zum Gebet seine Zuflucht und beriet sich mit Gott, ganz und gar auf seine Hilfe vertrauend. War ihm auch jeder Ort zum Gebete dienlich, so liebte er doch besonders die Einsamkeit und zog sich dahin zurück. Er horchte auf die innerlichen Einsprechungen des heiligen Geistes und sammelte sich, um sie recht zu verstehen. — Beim gemeinschaftlichen Gebete suchte er alle äußeren Zeichen seines liebeglühenden Herzens zu vermeiden und verschloß sich dann ganz in sein Inneres. Befand er sich in der Einsamkeit, so ließ er seinem Herzen freien Lauf; von seinen Seufzern wiederhallte der Wald und die Erde wurde von seinen Liebesthränen benetzt; bald wandte er sich mit lauten Worten an Gott, als seinen Herrn; bald antwortete er ihm, wie seinem Richter; bald sprach er zu ihm, wie zu

seinem Vater; bald redete er mit ihm, wie ein Freund zu seinem Freunde; bald flehte er um Barmherzigkeit für die Sünder; er jammerte über den leidenden Heiland, wie wenn er ihn vor seinen Augen erblickte. Wohl lieferten ihm die bösen Geister oft furchtbare Kämpfe während des Gebetes, aber er fürchtete nicht ihre Einflüsterungen und Angriffe. Einer seiner vertrauten Gefährten bezeugte auch, daß sie ihn sehr oft im Zustande der Verzückung gesehen, in welcher er ganz den Gebrauch seiner äußeren Sinne verlor und alle seine Seelenkräfte aufgehoben schienen. Ein frommer Bruder bemerkte einst, wie der heilige Vater im Walde für das Heil der Menschen betete und an die heilige Jungfrau sich bittend wandte, ihm ihren Sohn zu zeigen. Wie erstaunte der Bruder, als er sah, daß die seligste Jungfrau Maria in wunderbarem Glanze vom Himmel herabstieg und mit unaussprechlicher Huld ihren Sohn in die Arme des heiligen Franziskus legte; er empfing ihn, wie Simeon im Tempel zu Jerusalem mit der tiefsten Ehrfurcht und liebkoste das göttliche Kind, indem er es um die Bekehrung der Sünder und für das Heil der Menschen anflehte.

Unabläßig suchte der heilige Vater seinen Brüdern die Wichtigkeit und Notwendigkeit des

innerlichen Gebetes ans Herz zu legen: „Ein Religiose," sagte er zu ihnen, „muß vor allem das Gebet lieben und üben; ohne Gebet kann man keine besondere Gnade erlangen und keine Fortschritte in der Tugend und Vollkommenheit machen; darum ermahnte er sie oft, das Geräusch der Welt zu fliehen und besonders an einsamen Orten dem Gebete obzuliegen; ebenso empfahl er aber auch, die empfangenen Gnaden nicht bekannt zu machen.

Bei aller Liebe für das innerliche Gebet, versäumte der heilige Vater das mündliche Gebet keineswegs; er verfaßte selbst viele Gebete, die er oft wiederholte; mit besonderer Andacht betete er das „Vaterunser", und überdachte hierbei den Sinn der Worte. Das Brevier verrichtete er mit größter Andacht, stehend und unbedeckten Hauptes. Das „Magnificat" und das „Gloria Patri" (Ehre sei Gott dem Vater u. s. w.) waren zwei Lieblingsgebete des heiligen Vaters. Einem Laienbruder, der die Versuchung hatte, sich dem höheren Studium widmen zu wollen, gab der heilige Vater den Rat: „Mein lieber Bruder, betrachte das „Gloria Patri etc." und du wirst die ganze heilige Schrift kennen."

Die Zerstreuungen im Gebet hielt er für große Fehler und versäumte deshalb nicht, sie

zu beichten und durch Buße zu sühnen; er hielt es für beschämend, daß man sich durch Kleinigkeiten zerstreue, während man mit dem größten Könige spreche. Während er einmal dem gemeinschaftlichen Gebete mit den Brüdern oblag, fiel ihm ein Geschirr in den Sinn, das er selbst gemacht hatte und verweilte einige Augenblicke bei diesem Gedanken. Nach dem Gebete ging er sogleich hin und warf das hölzerne Gefäß, weil es ihm ein Anlaß zur freiwilligen Zerstreuung gewesen war, ins Feuer.

---

32. Von der großen Zutraulichkeit und Anhänglichkeit vernunftloser Geschöpfe zum heiligen Vater Franziskus.

Wie der heilige Vater von Natur aus gegen alle Menschen höchst gütig, mitleidig und liebevoll war, desgleichen zeigte er auch eine wunderbare Liebe gegen die Geschöpfe, die aus der Hand Gottes hervorgegangen; weil er Gott, den Urheber aller Geschöpfe so innig liebte, so hatte er auch eine große Liebe zu allem, was Gott zur Freude oder zum Dienste der Men-

schen erschaffen hat; und es darf uns deshalb nicht wundern, daß er diese Geschöpfe gern seine Brüder und Schwestern nannte; da er alle Werke Gottes zum Lobe und Preise des Schöpfers aufrief, so predigte er buchstäblich und wirklich nach dem Worte des Heilandes allen Kreaturen.

Als der heilige Ordensstifter nach der Stadt Bevagna ging, sah er in der Nähe eine Menge von allerlei Vögeln; er ging dann zu ihnen hin und sprach: „Ihr lieben Vöglein alle, lobet und preiset den Schöpfer, der euch mit glänzenden Federn geschmückt und euch die blauen Lüfte des Himmels zum Elemente gegeben; ihr säet und arbeitet nicht und sammelt nicht in die Scheunen, aber er ernährt euch doch reichlich — darum singet ihm Lob und Dank.“ Während er dieses und anderes sprach, blieben die Vögel alle ruhig stehen und wendeten sich gegen ihn; sie flatterten mit den Flügeln, öffneten den Schnabel und schauten auf den Prediger hin, der unter ihnen umherging, sie zuweilen anrührte, ohne daß sie vor ihm zurückwichen; sie flogen auch erst davon, wenn er ihnen hierzu die Erlaubnis gegeben und segnend über sie das Zeichen des heiligen Kreuzes gemacht hatte.

Als sich der heilige Vater von Bevagna

nach dem Flecken Alviano begab, wurde er daselbst beim Predigen durch das laute Zwitschern der Schwalben gestört, er redete sie deshalb an und sprach: „Ihr Schwalben, meine Schwestern, ihr habt euch nun lange genug hören lassen, nun will auch ich reden. Höret also auf Gottes Wort und schweiget still, solange ich rede.“ Sogleich, als ob sie ihn verstanden hätten, hörten sie mit ihrem Lärm auf und blieben ruhig an ihrem Platze, bis er die Predigt beendigt hatte. Dieses Wunder trug viel dazu bei, um den Glauben und die Frömmigkeit der ganzen Versammlung zu beleben.

Der heilige Vater traf auf seiner Heimreise von Syrien nahe bei den Lagunen von Venedig eine Menge Vögel, welche einen großen Lärm machten, — er ging dann mitten unter sie, um mit seinem Begleiter das Brevier laut zu beten; allein sie konnten einander wegen dem lauten Zwitschern und Singen so vieler Vögel nicht verstehen; der heilige Ordensvater befahl dann den Vögeln, ihren Gesang auszusetzen, bis ihr Gebet vorbei sei. Sogleich verhielten sie sich ruhig, bis ihnen die Erlaubnis gegeben wurde, ihren Gesang fortzusetzen.

Einst begegnete der heilige Vater Franziskus einem Manne, der junge Turteltauben

gefangen, um sie in Siena zu verkaufen; Franziskus unterhielt sich mit diesem Manne und nannte diese Turteltauben unschuldige Vögel, weil sie in der heiligen Schrift mit reinen und keuschen Seelen verglichen werden; er bat ihn dann, ihm diese lieblichen Vögel zu schenken, damit sie nicht getötet würden; der heilige Vater erhielt sie wirklich zum Geschenk und er verbarg sie auf seiner Brust; er unterhielt sich dann mit ihnen und zeigte eine große Freude an denselben; als er dann bei einem Kloster in der Nähe von Siena ankam, steckte er auf dem Vorplatze seinen Stab in die Erde und am anderen Morgen war er zu einer großen und starken Eiche herangewachsen; er ließ dann die Turteltauben hinauffliegen und befahl ihnen dort ihre Nester zu bauen; sie thaten es auch viele Jahre lang und wurden mit den Klostergeistlichen so vertraut, daß sie ohne Scheu herbeikamen und ihnen das Futter aus der Hand nahmen.

An den Lerchen gefiel ihm besonders die aschgraue Farbe, weil der Habit seiner Ordensmitglieder diese Farbe hatte; sah er eine Lerche sich singend in die Luft erheben, nachdem sie auf der Erde ein Körnlein zum Futter gefunden hatte, so pflegte er zu sagen: „Höret dieses Vöglein, es lehrt uns, daß auch wir Gott

danken sollen für die Nahrung, die wir von ihm erhalten."

Noch bis auf den heutigen Tag steht in der Nähe vom Kloster St. Maria von den Engeln in Assisi, jene Steineiche, auf welcher sich oft ganze Scharen von Vögeln versammelten, um den heiligen Vater zu begrüßen, wenn er aus seiner Zelle trat und die er dann mit liebenden Worten anredete und ihnen seinen Segen gab.

Unter den Geschöpfen liebte der heilige Vater besonders auch jene, welche ihm die Sanftmut Jesu darstellten, oder ihm das Sinnbild irgend einer Tugend waren oder eben zu erbaulichen Betrachtungen Anlaß boten; besonders machten die Lämmer dem heiligen Vater viele Freude, indem er sich hierbei an das Lamm Gottes erinnerte, welches sich zur Erlösung der Sünder zum schmerzlichsten Tode führen ließ; er kaufte deshalb auch manches Schäflein, damit es nicht getötet würde.

Während sich der heilige Vater zu Rom aufhielt, hatte er immer ein Lämmlein bei sich. Vor seiner Abreise übergab er es der Obhut der Frau von Settesoli, einer Dame, welche dem heiligen Vater und seinen Brüdern vielfache Wohlthaten erwiesen hatte, aber auch durch ihre Frömmigkeit allgemein hoch geachtet

war. Das Schäflein folgte stets dieser Dame — sogar in die Kirche, hielt sich daselbst ruhig und still und ging dann mit ihr wieder nach Hause, ohne sie jemals zu verlassen. Wenn sie beim Aufstehen am Morgen etwas zögerte, so ging das Schäflein an ihr Bett und mahnte sie durch Blöcken und Stoßen mit dem Kopfe — eilig aufzustehen und dem Dienste Gottes obzuliegen.

Dem heiligen Vater Franziskus wurde zu St. Maria von den Engeln ein Schäflein geschenkt; er nahm es gern an, redete dann ihm zu, daß es dem Lobe Gottes beiwohnen, aber die Brüder nicht belästigen dürfe. Das Schäflein gehorchte so pünktlich, als ob es die Mahnung des heiligen Vaters verstanden hätte. Wenn die Brüder in den Chor gingen, um dem Gebet obzuliegen, so ging es von selbst in die Kirche, legte sich am Fuße des Altars der heiligen Jungfrau nieder; seine Vorderfüße legte es übereinander und neigte das Haupt tief, wenn die heilige Hostie bei der Wandlung der heiligen Messe erhoben wurde. Wie beschämend ist das Beispiel dieses Lammes für so viele Christen, welche bei der heiligen Messe sich unehrbietig betragen, mit ihren Blicken umherschweifen oder ihren Geist mit weltlichen Dingen beschäftigen.

Wenn der heilige Vater bei seinen Ausgängen einen Hasen antraf, den die Hunde verfolgten, so befreite er ihn wunderbar von seinen Verfolgern durch das Zeichen des heiligen Kreuzes und sagte dann zu den Jägern, sie sollen sich keine weitere Mühe geben; denn so lange er in der Nähe sei, werden sie keine Beute machen.

Schon früher wurde angeführt, daß der heilige Franziskus die Gegend von Grecio von Wölfen befreite, welche den Bewohnern großen Schaden zufügten; als er in Gubio predigte, hatte er einen zahmen Wolf bei sich, der niemand ein Leid zufügte. Dergleichen Züge finden sich viele im Leben der Heiligen. Als der heilige Antonius wilden Tieren begegnete, die sein Feld verwüsteten, sprach er zu ihnen: „Warum thut ihr mir dieses Unrecht, da ich euch nichts gethan habe? Gehet in Gottes Namen und kommet nicht mehr hierher.“ Seither sah man keines mehr an diesem Orte, als ob sie sich gefürchtet hätten, ungehorsam zu sein. Auch von dem heiligen Martin wird erzählt, daß er eine wunderbare Macht über alle Tiere ausgeübt habe; als er einmal an einem Flusse eine Schlange herüberschwimmen sah, befahl er ihr im Namen des Herrn, zurückzugehen und sogleich wandte sich die Schlange

wieder nach dem Orte hin, woher sie gekommen war. In der Lebensgeschichte des heiligen Kolumban lesen wir, daß Raben und Bären ihm gehorchten und daß alle Tiere des Feldes auf seine Stimme herbeikamen, als ob sie alle Scheu und Furcht verloren hätten.

Durch diese außerordentlichen Thatsachen will uns Gott zeigen, in welch glücklichen Zustande wir uns befänden, wenn unsere Stammeltern Gott gehorsam geblieben wären; alle Geschöpfe waren dem heiligen Vater Franziskus unterthan, weil er sein Fleisch dem Geiste und seinen Geist Gott unterworfen hatte. Die Herrschaft der Heiligen über die Tiere war eine Belohnung für die Unschuld ihres Lebens und für die unverbrüchliche Treue im Dienste Gottes.

33. Wie der heilige Vater Franziskus seine vielen körperlichen Leiden und Schmerzen gleichsam als Gnaden Gottes annimmt und hierbei eine bewunderungswürdige Geduld und Gottergebenheit an den Tag legt.

Nachdem der heilige Vater Franziskus vierzig Tage auf dem Berge Alverna in Gebet, Betrachtung und strengen Bußwerken zugebracht hatte, begab er sich in das Thal hinab, wo eine große Menge Volkes ihn erwartete, welches auf eine außerordentliche Weise von dem Wunder der heiligen Wundmale Kenntnis erhalten hatte. Alle waren herbeigeströmt, um denjenigen zu sehen und zu hören, der ihnen wie ein Mann aus der anderen Welt erschien; sein bloßer Anblick, wenn er Auge und Herz zum Himmel erhob und zu reden anfing, erfüllte alle mit tiefster Ehrfurcht und mit den Gefühlen inniger Reue über ihre Sünden. Erfurchtsvoll wollte man seine Hände küßen, aber sie waren mit Linnen umwickelt und er bot nur die Fingerspitzen dar.

In einigen Ortschaften, die er besuchte,

wirkte er mehrere Wunder; so heilte er augenblicklich durch Berührung einen achtjährigen, wassersüchtigen Knaben; in Monte Casale litt einer seiner Mönche an einer epileptischen Krankheit; der heilige Vater schickte ihm ein Stücklein von einem Brote, von dem er gegessen hatte; als der Kranke davon genossen, fühlte er sich sogleich gesund.

War auch der heilige Vater wegen seiner großen Schwäche kaum mehr imstande, das Volk zu belehren und zu ermahnen, so sprach er doch zu seinen Brüdern: „Lasset uns nun anfangen, dem Herrn, unserem Gott zu dienen, denn bisher haben wir nur wenige Fortschritte gemacht.“ Alles, was er bisher aus Liebe zu Gott und zu seiner Ehre gethan, schien ihm wenig oder nichts zu sein; er wollte sich keine Ruhe gönnen; die Liebe zu Gott trieb ihn an, immer Größeres zu unternehmen; doch die heftigen Schmerzen, die er litt, erschöpften alle seine Kräfte; nicht ein einziger Teil seines Körpers war von Schmerzen verschont und er wurde dadurch in einen solchen Zustand versetzt, daß alles Fleisch abgezehrt und das Knochengerüst nur mit Haut überzogen war; keineswegs aber klagte er über seine Leiden, er nannte sie nur seine Schwestern. Der demütige Diener Gottes wurde im Jahre 1225 fortwährend noch

mit heftigen Augenleiden heimgesucht, wodurch er beinahe alle Sehkraft verlor; doch trotz dieser Leiden reiste er umher, um Buße zu predigen. Häufig richtete er an seine Zuhörer die Worte: „Jesus Christus, meine Liebe, ist gekreuzigt worden.“ Der innere Mensch erneuerte sich in ihm mehr und mehr, aber der äußere mußte wegen der vielen Schmerzen, Abtötungen und Anstrengungen aufgerieben werden. —

Der Generalvikar Bruder Elias, der dem heiligen Vater auf das innigste zugethan war und wohl erkannte, welch großen Verlust der Orden durch den Tod seines heiligen Stifters erleiden würde, brachte es zu stande, daß der heilige Vater sich bereit erklärte, einer ärztlichen Kur sich zu unterwerfen. Zu diesem Zwecke verweilte Franziskus mit einigen Brüdern in einer ärmlichen Zelle in der Nähe des Klosters St. Damian. Die Augenleiden aber wurden so schmerzhaft, daß der heilige Vater Tag und Nacht keine Ruhe fand; wollte er ein wenig einschlummern, so wurde er daran durch eine Menge Ratten gehindert, welche in der Wohnung hausten und in Menge auf sein Bett und auf seinen Tisch sprangen, so daß man annahm, es sei dieses eine Wirkung des bösen Feindes gewesen. Von so vielen Leiden heimgesucht,

betete er: „Herr, mein Gott! richte dein Auge auf mich und sende mir Hilfe, gewähre mir die Gnade, in Geduld diese Leiden zu ertragen.“ Da ließ sich eine Stimme hören: „Franziskus! die Leiden, die du empfindest, sind mehr wert, als alle Reichtümer der Welt, denn sie erwerben dir ein Reich, das an Wert mit allen Schätzen der Welt nicht verglichen werden kann; freue dich also, denn auf dem Wege, den du wandelst, geht es dem Himmel zu.“ Alle guten und heiligen Seelen können nur auf dem Wege der Trübsal in den Himmel eingehen; Gott zeigt uns seine Güte besonders dadurch, daß er uns in dieser Welt heimsucht, um uns in der anderen Barmherzigkeit zu erweisen. Krankheiten und Leiden jeder Art gewähren uns Trost und Freude, wenn wir sie nach dem Willen Gottes annehmen. Voll Freude und Dank über die Güte Gottes, daß er ihn mit Leiden heimgesucht, betete er: „O Gott, Allerhöchster, Allmächtiger, Allgütiger, dir gebührt Lob, Ehre, Ruhm und Preis, nur dir soll man ihn darbringen und kein Mensch ist würdig, deinen heiligen Namen auszusprechen. Sei gelobt, Herr, mein Gott, von allen deinen Kreaturen.“

Weil die Krankheit des heiligen Vaters zunahm, wurde er nach Foligni gebracht, welcher Ort wegen seiner günstigen Lage dem Schwer-

kranken eine Erleichterung bringen sollte. Dem Bruder Elias wurde in einem Traumgesichte kund gethan, daß der heilige Vater noch zwei Jahre zu leiden habe, und dann werde er in die ewige Ruhe eingehen. Als dieses dem heiligen Vater mitgeteilt wurde, bemerkte er, daß ihm dies ebenfalls angekündigt worden sei. Voll Freude, daß ihm die ewige Seligkeit verheißen und die Zeit bald herannahe, wo er mit Gott vereiniget werde, rief er aus: „Sei gelobt, o Herr, für den Tod, unseren Bruder, dem kein Lebendiger entgehen kann. Wehe denen, die in einer Todsünde sterben! Glücklich diejenigen, die zur Stunde des Todes in deinen heiligen Willen ergeben sind, denn der zweite Tod wird sie nicht treffen; Sonne, Mond und Sterne, Wasser, Feuer, Erde, alle Kreaturen, lobet und benedeiet meinen Gott, gehorchet ihm und dienet ihm mit großer Demut!“

Da die Augenleiden des heiligen Vaters noch zunahmen, auch andere Schmerzen seine Kräfte erschöpften, beredeten ihn der Kardinal Hugolino und Bruder Elias, sich nach Rieti führen zu lassen, wo sich geschickte Ärzte befanden, überdies hielt sich damals auch der Papst mit seinem Hofe dort auf. Als Franziskus dahin kam, gingen ihm nicht nur eine große Menge Volkes, sondern auch die angesehensten Männer

geistlichen und weltlichen Standes entgegen und erwiesen ihm die größte Hochachtung und Verehrung. Der heilige Vater, der damals große Schmerzen litt, fühlte sich äußerst traurig und niedergeschlagen. „Sehr gern," sprach er, „wollte ich jetzt eine Musik hören, um mich wieder in eine fröhlichere Stimmung zu versetzen;" doch, da ihm der Anstand dieses nicht erlaubte, so erhörte Gott seine Bitte. Als er dem nächtlichen Gebete oblag, hörte er in der Nähe seines Bettes eine Musik, deren wunderbar harmonische Töne seine Seele mit einer solchen Freudigkeit erfüllte, daß er die Seligkeit des Jenseits zu verkosten meinte. Das Verlangen des heiligen Dulders, eine Musik zu hören, entsprang keineswegs aus dem Wunsche, nur ein gewöhnliches Vergnügen daraus zu schöpfen, oder um seine großen Leiden zu vergessen, nein, dieses Verlangen entsprang vielmehr aus dem Wunsche, einen tiefen lebhaften Eindruck zu erhalten, um Gott im innersten der Seele zu loben und zu preisen; er wollte seinen Geist vor der Niedergeschlagenheit bewahren, um sich für die inneren Wirkungen der Gnade empfänglicher zu machen. Es muß auch bemerkt werden, daß der heilige Vater von Natur aus für eine religiöse Musik sehr empfänglich und eingenommen war.

Da das Augenleiden immer schmerzlicher

wurde und die Ärzte und Chirurgen von Rieti nicht helfen konnten, so wurde er nach Colombi gebracht, wo man die Kur fortsetzen wollte. Die Ärzte daselbst verordneten nun, daß dem Kranken ein glühendes Eisen über beide Seiten des Hauptes aufgelegt werden solle. Wohl bemächtigte sich des heiligen Vaters eine gewisse Furcht, als er das glühende Eisen erblickte, doch, um diese Furcht zu überwinden, sprach er hingewandt zu demselben: „Mein Bruder, Feuer, der Allerhöchste hat dir eine vorzügliche Schönheit verliehen und dich sehr nützlich gemacht; gehe bei dieser Gelegenheit gnädig mit mir um; ich bitte den großen Gott, der dich erschaffen, deine Hitze zu mäßigen, damit ich es aushalten kann.“ Sodann machte er das Zeichen des heiligen Kreuzes über das Instrument und war bereit, furchtlos sich der Operation zu unterwerfen. Zu seinen Gefährten, die nicht den Mut gefaßt hatten, der Operation beizuwohnen, sondern sich während derselben entfernt hatten, sprach er nachher: „Warum seid ihr geflohen, ihr kleinmütigen und kleingläubigen Menschen? Konnte derjenige, welcher die drei Jünglinge im Feuerofen zu Babylon vor den Flammen bewahrte, nicht auch mir die Hitze meines Bruders Feuer, mäßigen?“ Zu dem Arzte gewandt, sprach er: „Wenn das

Fleisch nicht genug gebrannt ist, so leget das glühende Eisen noch einmal auf.“ Der Arzt erkannte in der Geistesstärke des entkräfteten heiligen Vaters ein Wunder und sprach zu seiner Umgebung: „Wahrlich, ich habe heute einen sehr wunderbaren Vorfall erlebt.“

Das Augenleiden des heiligen Vaters war nur Folge seiner beständigen Thränen, die er aus Liebe zu Gott und aus Reue über seine Sünden vergoß. Da ihn der Arzt ersuchte, er müsse sich des Weinens enthalten, um nicht alle Sehkraft zu verlieren, erwiderte ihm der heilige Dulder, daß er lieber das Augenlicht verliere, als nur einen Augenblick die innige Andacht aufgeben wolle, welche Thränen entlockt, denn dadurch werde das innere Auge gereiniget und in stand gesetzt, den unendlich reinen Gott zu schauen. So urteilen auch alle Heiligen über irdische Güter, wie über die zeitlichen Leiden und so sollen auch alle Christen denken, welche durch das Licht des Glaubens erleuchtet sind.

Der heilige Vater kam nun wieder nach Assisi zurück, seine Schmerzen hatten nicht abgenommen und seine Schwäche war so groß, daß er weder gehen noch stehen konnte; der Bischof dieser Stadt nahm ihn in seinen Palast auf und ließ ihm die sorgfältigste Pflege angedeihen bis zum Frühlinge des Jahres 1226.

Da man sah, daß die Krankheit sich verschlimmere, baten ihn die bekümmerten Kinder des Patriarchen und besonders sein Generalvikar Elias, mit dem Eintritt des neuen Jahres sich nach Siena bringen zu lassen, wo die gesunde Luft und die Geschicklichkeit der Ärzte ihm, wenn auch keine Heilung, doch einige Linderung in seinen Schmerzen, bereiten könnten.

---

34. Was sich während der Krankheit des heiligen Vaters Franziskus in Siena zugetragen hat.

Der heilige Vater begab sich nach Siena, um dort durch die ärztliche Kunst wenigstens Linderung seiner Schmerzen zu erhalten. Auf dem Wege dahin kam der Diener Gottes bei einer Schafherde vorbei, welche auf einer Wiese weidete. Wie es in seiner Gewohnheit war, grüßte er die Schafe, zu denen er eine besondere Zuneigung hatte. Alsbald verließen sie die Wiese, eilten auf ihn zu, streckten die Köpfe in die Höhe und bezeigten ihre Freude, worüber sich die Hirten und Begleiter des Heiligen verwunderten. Später begegnete er drei armen

Frauen, die nach dem Äußeren zu schließen, dem gleichen Alter angehörten, sie grüßten ihn mit den Worten: „Willkommen sei dir Frau Armut!“ Dieser Gruß machte ihm Freude, denn man konnte ihm kein größeres Vergnügen bereiten, als wenn man die Armut lobend erwähnte. Da diese drei Frauen bald verschwanden, vermuteten die Begleiter des heiligen Vaters, daß sie etwas Geheimnisvolles bedeuten. Der heilige Bonaventura ist der Ansicht, daß diese drei Frauen, die Keuschheit, den Gehorsam und die Armut darstellten, die in ihrer Schönheit die evangelische Vollkommenheit ausmachen und die sich in dem heiligen Vater Franziskus in gleich hohem Grade vereinigt fanden; der Gruß der Frauen zeigte an, daß er die Armut besonders hoch schätzte, darum nannte er sie auch bald seine Herrin, bald seine Mutter oder seine Gattin. Angekommen in Siena, welches durch seine gesunde Luft und reizende Lage bekannt ist, nahmen die Schmerzen des heiligen Vaters eher zu, als ab; alle Bemühungen der Ärzte, die liebevollste Pflege, die ihm erwiesen wurde, konnten das Fortschreiten der Krankheit nicht hindern. In einer Nacht erlitt er sogar einen bedeutenden Blutverlust, der ihn so sehr schwächte, daß man seinen nahen Tod erwartete; seine Brüder und Verehrer zer-

flossen in Thränen, als der heilige Vater wie ein Sterbender da lag und kein Wort mehr sprechen konnte. Unerwartet öffnete er die Augen und schaute mit liebevollen Blicken auf seine vom tiefsten Schmerz und Trauer ergriffene Umgebung; dann ließ er den Bruder Benedikt hinzutreten, welcher während seiner Krankheit in seinem Zimmer die heilige Messe zu lesen pflegte. „Priester Gottes," sprach er zu ihm, „schreibe den Segen auf, den ich allen meinen Brüdern gebe, jenen, die gegenwärtig im Orden sind, wie auch allen denen, die bis an das Ende der Welt in denselben eintreten werden; vernehmet in wenigen Worten meinen letzten Willen: „„Mögen alle Brüder einander immerdar lieben, wie ich sie geliebt und noch liebe. Mögen sie auch stets die Armut, meine Frau und Herrin lieben und treu bewahren, und niemals aufhören, den Bischöfen und der ganzen Geistlichkeit gehorsam und anhänglich zu sein. Dazu gebe der Vater, der Sohn und der heilige Geist seinen Segen und seinen Schutz. Amen.""

Während der Krankheit des heiligen Vaters wurde ihm von einem Edelmanne in Siena ein lebender Fasan geschenkt, den man vor kurzer Zeit gefangen hatte. Sobald der Vogel den Heiligen erblickte und seine Stimme hörte, so

zeigte er eine so große Zuneigung zu ihm, daß er sich nicht mehr von ihm trennen ließ. Man trug ihn öfters ins Freie hinaus, um ihn fliegen zu lassen, aber immer kam er raschen Fluges zum heiligen Vater zurück; zuletzt gab man ihn einem Manne, der den Kranken oft besuchte, allein während dieser Trennung wollte der Vogel kein Futter nehmen; sobald man ihn aber zu dem heiligen Vater zurückbrachte, bezeigte er seine Freude und verzehrte mit Hast sein Futter.

Da die Schwäche und Schmerzen des heiligen Vaters etwas nachgelassen, ermunterte ihn sein guter Geist, in einem besonderen Schreiben alle abwesenden Brüder noch besonders zu ermahnen, denn er wußte, daß seine Worte bei allen einen tiefen Eindruck machen werden. Das Schreiben lautet nach seinem Hauptinhalte: „Meine vielgeliebten Brüder! Wir sollen Gottes Wort nicht nur hören und üben, sondern auch für alle Gegenstände eine besondere Sorge tragen, die einige seiner Worte enthalten; wo wir es geschrieben finden, sollen wir es mit der größten Ehrfurcht behandeln; finden wir sie an einem unanständigen Orte oder gar auf dem Boden, so sollen wir dieselben aufheben und an ehrbare Orte versetzen, um in diesen Worten dem Herrn, von dem sie gekommen, die gebührende Huldigung darzubringen; es giebt viele Dinge, die durch

das Wort Gottes geheiligt sind; durch die Kraft der Worte Christi wird ja auch das allerheiligste Altarssakrament vollzogen. Mit dieser Ermahnung verbinde ich auch das Bekenntnis meiner Sünden, die ich gegen die göttlichen Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, gegen die allerseligste Jungfrau Maria und gegen alle Heiligen im Himmel und auf Erden begangen habe; wie auch gegen den Ministergeneral dieses Ordens als meinen wahren Herrn; gegen alle Priester und gegen alle meine von Gott gesegneten Brüder. Ich habe viele Fehler begangen, deren ich mich sehr schuldig bekenne, besonders sofern ich die Regel nicht beobachtet habe nach dem Gelübde, das ich Gott gethan und sofern ich aus Nachlässigkeit oder unter dem Vorwande meiner Krankheit oder wegen meiner Unwissenheit und Geistesschwäche das göttliche Offizium nicht verrichtet habe, wie es die Regel vorschreibt."

„Ich bitte den Generalminister, meinen Herrn, dafür zu sorgen, daß die Kleriker den Gottesdienst mit Andacht verrichten. Beim Gesang sollen sie vorzüglich darauf achten, daß die Laute mit dem Geiste und der Geist mit Gott zusammenstimme; die Brüder sollen auch keine unnützen Reisen machen, stets unter dem Gehorsam der Oberen bleiben, wie unser Herr

Jesus Christus den Tod gelitten hat, um seinem göttlichen Vater zu gehorsamen."

Ein gelehrter Dominikanerpater, welcher den heiligen Vater in seiner Krankheit besuchte, erbat sich von ihm Aufschluß und Erklärung über eine wichtige Frage. Der Heilige antwortete darauf so klar und verständig, daß der gelehrte Mönch voll Verwunderung ausrief: „Wahrhaftig, die Theologie dieses heiligen Vaters erhebt sich wie auf Adlerschwingen durch die Reinheit seines Herzens, während unsere Wissenschaft den Tieren gleicht, die auf dem Boden kriechen."

Als der Generalvikar Bruder Elias die schwere Erkrankung und Todesgefahr des heiligen Vaters erfuhr, eilte er unverzüglich zu ihm nach Siena; die Schmerzen wegen heftigen Magen- und Leberleiden wurden immer heftiger, immer deutlicher traten die Anzeichen einer baldigen Auflösung aller körperlichen Kräfte hervor; deshalb wünschte der heilige Vater selbst nach Assisi gebracht zu werden, was der Generalvikar mit aller Umsicht ausführen ließ; als der heilige Dulder in seine liebe Vaterstadt kam, ging ihm eine große Menge Volkes entgegen und erwies ihm wie einem Heiligen und Boten Gottes die höchste Verehrung.

35. Wie der heilige Vater Franziskus sich auf den Tod vorbereitet, seine geistlichen Kinder segnet und ihnen heilsame Lehren erteilt.

Die Tage des heiligen Vaters Franziskus waren gezählt; seine Lebenskräfte wurden immer schwächer; gleichwohl behielt er stets seine volle Geistesgegenwart und sprach mit seinen Brüdern so frei und ruhig, als ob er kein Leiden empfinde. Diejenigen, die ihn in seiner Krankheit bedienten und deshalb die geistlichen Übungen unterlassen mußten, tröstete er mit dem reichen Lohn der Vergeltung, den sie für ihre Liebesdienste in der Ewigkeit erhalten werden. Einem Bruder, der wegen der heftigen Schmerzen des heiligen Vaters an ihn die Bitte richtete, er möge Gott um Erleichterung bitten, erwiderte er: „Wenn ich dein gutes Herz nicht kennen würde, so könnte ich dich nicht mehr in meiner Nähe dulden, weil du gegen Gottes Fügung, der ich mich mit Freuden unterwerfe, diesen unverständigen Wunsch ausgesprochen hast.“ Hierauf dankte der heilige Vater in innigem Gebete für die Schmerzen, die er erduldete, und erklärte

sich bereit, hundertmal mehr zu leiden, um Gottes heiligen Willen zu erfüllen.

Bruder Leo, der am Sterbebett des heiligen Vaters sich befand, sah in einer Vision mehrere Mönche des Ordens, welche sich anstrengten, einen breiten und tiefen Fluß zu durchwaten. Die einen, welche von großen Lasten überladen waren, versanken entweder gleich am Ufer in den Fluten oder weiter darin, oder in der Mitte, je nachdem ihre Last größer oder kleiner war. Bei diesem Anblick wurde er tief betrübt; aber er hatte den Trost, andere zu sehen, welche nichts trugen und sehr leicht ohne alle Gefahr über den Fluß hinübergingen; als er aus seiner Verzückung zurückkam, fragte ihn der Heilige, was er gesehen habe und nachdem Leo ihm seine Erscheinung erzählt hatte, erklärte Franziskus ihm dieselbe so: „Der Fluß ist die Welt. Die beladenen Mönche sind jene, welche, ihre Ordensgelübde und die evangelische Armut verletzend, nur nach Irdischem sich sehnen; dadurch gehen sie in der Welt zu Grunde und werden in der Hölle die gerechte Pein finden. Diejenigen, welche gefahrlos über den Fluß gekommen sind, das sind die Religiosen, die mit der Welt nichts gemein haben wollen, sich mit ärmlicher Kleidung und Nahrung begnügen und arm dem armen Jesus folgend

nur das süße Joch und die leichte Last des Herrn auf sich nehmen."

Der heiligen Klara und ihren Schwestern übersandte der heilige Vater noch ein Trostschreiben, worin er sie ermahnte, das arme Leben Jesu und seiner heiligen Mutter stets vor Augen zu haben und in dieser Armut bis zum Tode zu verharren; er forderte sie auf und bat sie dringend, die Ordensregel in diesem Punkte stets gewissenhaft zu befolgen und niemals von derselben abzuweichen. —

Man fragte auch den heiligen Vater um seine Meinung, welche Eigenschaften sein Nachfolger haben solle. „Er muß," sprach er, „ein sehr würdiger und kluger Mann sein, von gutem Rufe und frei von jeder besonderen Zuneigung, damit nicht die Freundschaft, die er etwa für einzelne hegen könnte, den anderen zum Ärgernis gereiche. Er muß ein Mann des Gebetes sein und ein Freund dieser heiligen Übung, der aber seine Zeit so zu verteilen weiß, daß er gewisse Stunden für sich hat und andere für seine Heerde; er soll allen Red und Antwort geben, ohne Unterschied der Person, den Einfältigsten, wie den Gelehrten und Weisen; besitzt er selbst die Gabe der Wissenschaft, so soll er sich noch mehr bemühen, daß aus seinem ganzen Benehmen Einfalt, Geduld

und Demut hervorleuchte; hierbei soll er seinen Brüdern mehr durch das Beispiel, als durch seine Reden voranleuchten. Weder Zuneigung noch Freude soll er am Gelde haben, denn dieses wäre für den Orden verderblich; alle seine notwendigen Gerätschaften sollen höchst einfach sein. Er darf auch kein Gefallen an der Ehre haben, die man ihm erweist; diese Auszeichnungen dürfen seine Sitten nicht ändern, außer zum Besten; ist er genötigt, wegen schwacher Gesundheit eine bessere Nahrung zu nehmen, als die übrigen, so soll er dieses nicht insgeheim, sondern öffentlich thun, um den anderen Mut zu machen, ebenso zu thun, wenn sie krank sind; den Klagen über die Brüder soll er nicht leicht Gehör und Glauben schenken, besonders wenn solche Klagen von bekannten Schwätzern herkommen; er sei auch nicht zu streng, noch zu nachgiebig, wodurch die klösterliche Zucht gelockert wird; man soll ihn fürchten und doch in Liebe ihm ergeben sein; sein mitleidiges Herz stehe denjenigen offen, die aus dem Orden getreten sind, wie verirrten Schafen, ohne ihnen jemals Barmherzigkeit zu verweigern, wohl erwägend, daß die Versuchungen, welche einen solchen Fall herbeiführten, heftig waren und daß, wenn Gott ihn ebenso versucht werden ließe, er vielleicht in einen größeren Abgrund

fallen würde.“ Dieselben Wünsche sprach der heilige Vater auch gegenüber den Provinzialen aus. —

Als der Arzt und die Brüder den heiligen Vater darauf aufmerksam machten, daß sein Tod nahe bevorstehe, verklärte sich sein Angesicht, er lobte und pries Gott, daß ihm bald die große Freude zu teil werde, dieses irdische Jammerthal zu verlassen; dann ließ er alle seine geistlichen Kinder herankommen und segnete sie; er segnete auch den Bruder Elias und flehte zu Gott, daß er über ihn die Fülle seiner Gnade ausgießen möge, da der Allmächtige unter seiner Leitung die Zahl der Brüder so sehr gemehrt habe. Der heilige Vater wußte durch göttliche Offenbarung, daß Elias später aus dem Orden austreten werde, aber er liebte ihn doch und begünstigte ihn, weil er damals von den besten Gesinnungen beseelt war. So hat Gott auch dem Könige David große Gnaden erwiesen, obschon er voraussah, daß er später durch Mord und Ehebruch sich schwer versündigen werde. Auf ähnliche Weise, sah der heilige Patriarch, als er Elias segnete, nur seine damaligen, guten Gesinnungen in ihm; Elias war auch sein Generalvikar und zwar auf göttlichen Befehl; am Werke des Herrn hatte er mit großem Nutzen und Erfolg gearbeitet und konnte noch

viel Gutes wirken, überdies war er der Person des heiligen Vaters vollkommen ergeben und besaß für die Sache Gottes einen glühenden Eifer.

Als die Vorboten des nahenden Todes immer näher rückten, wünschte der heilige Vater, daß man ihn nach dem Kloster St. Maria von den Engeln bringen möge, damit er da den Geist des Lebens aushauche, wo er den Geist der Gnade empfangen habe; man brachte ihn auf einer Tragbahre dahin; als er die Stadt Assisi vor sich erblickte, richtete er sich auf und gab ihr seinen Segen mit den Worten: „Sei vom Herrn gesegnet, du treue Stadt Gottes, denn viele Seelen werden in dir und durch dich gerettet werden. Eine große Zahl von Dienern des Allerhöchsten wird in dem Umkreise deiner Mauern wohnen und nicht wenige deiner Mitbürger werden auserwählt sein zum ewigen Leben.“

Täglich wurde in dem Krankengemach des heiligen Vaters die heilige Messe verrichtet; er empfing auch die heiligen Sterbsakramente mit allen Zeichen der tiefsten Andacht, des lebendigen Glaubens und der Selbstverdemütigung; er segnete dann noch einmal seine Brüder und nachdem er über ein Brot das heilige Kreuzzeichen gemacht hatte, gab er jedem einen

Bissen davon, damit sie ihn als Sinnbild brüderlicher Liebe und Eintracht genießen; dieses Liebesmahl sollte das letzte Abendmahl vorstellen, welches Jesus mit seinen Jüngern gehalten hatte. Alle Jünger aßen ihren Teil, mit Ausnahme des Bruders Elias, der bitterlich weinte; dieser allein aß seinen Teil nicht, indem er vielleicht selbst die traurige Spaltung ahnte, die er über den Orden bringen werde. —

Dann bat er seine Brüder, daß sie die Kirche St. Maria von den Engeln immer in großen Ehren halten sollen, weil die heilige Jungfrau Maria sie besonders liebe; er wünschte, daß in diesem Kloster sich immer eine Anzahl frommer, gotterleuchteter Brüder aufhalte; die Kleriker wie die Laienbrüder sollen ein Vorbild der Demut, Sanftmut und heiligen Wandels für alle anderen sein. „Verlasset diese Stätte niemals," sprach er, „sollte man euch auf der einen Seite hinausjagen, so geht auf der anderen Seite wieder hinein, denn diese Stätte ist heilig, es ist die Wohnung Jesu Christi und der heiligen Jungfrau, seiner Mutter. Hier hat der Allerhöchste uns vermehrt, als wir noch gering an Zahl waren; hier hat er durch das Licht seiner Weisheit den Geist seiner Armen erleuchtet; hier hat er durch das Feuer seiner Liebe unsere Herzen entflammt; darum, meine Kinder, haltet

diese Stätte hoch in Ehren, welche wahrhaft die Wohnung Gottes ist. Lobsinget und preiset hier mit Freuden und von ganzem Herzen Gott den Vater und seinen Sohn, unseren Herrn Jesum Christum in der Einheit des heiligen Geistes. Amen.

---

36. Von den letzten Verfügungen des heiligen Vaters Franziskus und von seinem seligen Tode.

Wie uns im Wandel und Leben des heiligen Vaters Franziskus so viel Wunderbares und Außerordentliches begegnet, ebenso erregen auch die Umstände bei seinem seligen Hinscheiden unsere Verwunderung. Obschon der heilige Vater wie in ein Meer körperlicher Leiden versenkt und infolge seiner vielen Thränen, vollständig erblindet war, hatte er doch noch so viel Willenskraft und Geistesgegenwart, daß er für seine geistlichen Kinder ein Testament diktieren konnte, dessen Inhalt von seiner göttlichen Erleuchtung ein sprechendes Zeugnis ablegt. Er sagt in demselben, „daß er vor seiner Bekehrung nur mit Widerwillen einen Aussätzi-

gen ansehen konnte, nach seiner Bekehrung aber sei ihm dies leicht und angenehm gewesen; als er sich von der Welt und ihrem Umgang abgekehrt, habe er jederzeit in der Kirche, wo der göttliche Sohn im allerheiligsten Sakramente gegenwärtig ist, einen mächtigen Antrieb zum Glauben und zur Liebe für den gekreuzigten Heiland empfunden; den Priestern habe er stets die größte Hochachtung und Verehrung erwiesen und sie als seine Herren gefürchtet, geliebt und geehrt; nie wollte ich an ihnen Sündhaftes sehen, weil ich in denselben Gottes Sohn zu erkennen glaubte, der den Priestern die Vollmacht erteilte, den allerheiligsten Leib und das allerheiligste Blut zu empfangen und den Gläubigen zu spenden; er bezeugte, daß er nicht durch eigenes Nachdenken und Studium, sondern durch die Offenbarung des Allmächtigen und durch Befolgung des heiligen Evangeliums die Regel der minderen Brüder erhalten habe; er fordert seine Brüder auf, nicht nur in ihren Kirchen und Ordenshäusern, sondern auch in dem, was den Unterhalt betrifft, der evangelischen Armut treu zu bleiben; sie sollen sich überall als Gäste und Fremdlinge betrachten und auch nicht das Mindeste als ihr eigentliches Besitztum ansehen; zuletzt wiederholte er die eindringliche Mahnung, daß die Brüder in allen

Fällen den Vorstehern des Ordens unbedingten Gehorsam leisten und schloß sein Testament mit den Worten: „Wer immer dieses alles befolgt, der soll im Himmel mit dem Segen des himmlischen Vaters, des Allerhöchsten und auf Erden mit dem Segen seines vielgeliebten Sohnes und des heiligen Geistes, des Trösters, erfüllt werden unter dem Beistande aller himmlischen Kräfte und aller Heiligen, und ich, der Bruder Franziskus, euer geringster Diener im Herrn, ich bekräftige euch, soviel ich es vermag, diesen heiligen Segen im Innern und Äußern.“ Amen. „O Testament des Friedens,“ ruft ein alter Schriftsteller aus, „Testament, welches niemals vergessen, welches auf jegliche Weise verehrt, welchem niemals etwas Neues entgegengesetzt werden sollte! Testament, nicht durch den Tod des Erblassers gültig, sondern durch die unsterbliche Glorie, die es erhalten hat. Glücklich, wer dieses unverwesliche Testament der Liebe, dieses fruchtbringende Kapital der Demut, diesen Schatz der Armut nicht verachtet und nicht verwirft, welcher ihm von einem so glorreichen Vater hinterlassen worden ist.“

Als das Ende des heiligen Vaters herannahte, mußten ihn seine Brüder nackt auf die Erde legen, um zu zeigen, daß er auch, ohne das Geringste zu besitzen, aus diesem Leben

scheiden wolle; seine Augen waren zum Himmel gerichtet, mit seiner linken Hand bedeckte er die Wunde auf der rechten Seite, damit man sie nicht sehe und sprach dann zu seinen Brüdern: „Ich habe gethan, was meine Aufgabe war und bitte Jesum Christum, euch zu lehren, was ihr thun sollt.“ Ein Bruder trat dann zu ihm hin und gab ihm einen Leibrock und einen Strick mit den Worten: „Wir geben dir dieses als einem Armen, nimm es in Gehorsam.“ Er nahm dieses Almosen an und zeigte eine große Freude, daß er bis an sein Lebensende der Armut treu blieb; dann pries er Jesum Christum, unseren Herrn, und dankte für die Gnade, daß er so entblößt von allem zu ihm hintreten könne. Auf die Frage, wo er beerdigt zu werden wünsche, gab er die Antwort: „Auf dem verächtlichsten Platze, auf dem Höllenhügel, wo die Verbrecher hingerichtet werden.“ Dieses war ein Platz außerhalb von Assisi, wo die Hinrichtungen stattfanden. Der heilige Vater wünschte diesen Platz zu seinem Begräbnisort, um seinem göttlichen Erlöser auch in diesem Stücke ähnlich zu werden, der auch außerhalb der Stadt Jerusalem, wie ein Verbrecher, zwischen zwei Missethätern gekreuzigt und in ein fremdes Grab gelegt werden wollte.

Abends am Todestage des Heiligen kam

eine Menge Lerchen auf das Dach des Klosters, obwohl es beim Eintritt der Nacht war; sie sangen lange Zeit und ihr kleines Konzert schien ein ebenso liebliches als sichtbares Zeichen der Herrlichkeit des Dieners Gottes, welcher sie oft eingeladen hatte, ihren Schöpfer zu loben.

In den letzten Augenblicken des Lebens befahl der heilige Vater, daß zwei seiner Brüder den Sonnengesang anstimmen sollen, so genannt, weil in demselben alle Kreaturen aufgefordert werden, Gott für alle Gaben und Wohlthaten und auch für den Tod zu danken und zu preisen, wie auch David in den Psalmen Sonne und Mond, Sterne und Licht, Erde und Meer, Hügel und Berge, Tiere und Vögel — alle Werke Gottes zum Preise des Schöpfers aufruft. Nach diesem Gesang legte er seine Hände kreuzweise übereinander, segnete zum letztenmal alle gegenwärtigen und abwesenden Brüder in Kraft des gekreuzigten Jesu und sprach dann mit liebender Zärtlichkeit: „Lebet wohl, meine Kinder, ich sage euch allen Lebewohl. Ich lasse euch zurück in der Furcht des Herrn, o bleibet stets darin. Die Zeit der Prüfung und Trübsal naht heran; wohl denen, die im Guten verharren. Ich eile zu Gott und empfehle euch alle seiner Gnade.“ Hierauf ließ er sich noch aus dem Evangelium

des heiligen Johannes die Leidensgeschichte Jesu vorlesen; seine Seele, ganz aufgelöst in der Liebe Gottes, wurde von den Banden des Leibes befreit und ging in die Ruhe des Herrn ein; er starb den 4. Oktober abends des Jahres 1226 im 45. Jahre seines Alters, im 20. seiner Bekehrung, im 18. der Ordensstiftung.

In der Todesstunde erschien der heilige Vater dem Bischof von Assisi und sprach zu ihm: „Ich verlasse die Welt und gehe zum Himmel.“ Sobald das Hinscheiden des Heiligen bekannt wurde, strömte eine Menge Volkes herbei; groß war das allgemeine Erstaunen, als man an seinem Leibe die heiligen Wundmale erblickte. Am nächsten Morgen, an einem Sonntag, wurde der heilige Leib unter dem Gesang von geistlichen Liedern von den angesehensten Männern der Stadt — nach Assisi gebracht; die minderen Brüder gaben das Geleite; jeder trug einen Zweig oder eine brennende Kerze in der Hand; der Trauerzug bewegte sich zur Kirche St. Damian, wo sich die heilige Klara und ihre Schwestern befanden, auch sie hatten noch Gelegenheit, die Wundmale des Heiligen zu sehen; alsdann bewegte sich der Zug nach der Kirche des heiligen Georg, wo die Beisetzung der Leiche mit allen Ehrenbezeigungen

geschah; hier in dieser Kirche sollte der heilige Vater für einstweilen seine Ruhestätte erhalten, wo er noch als Kind den ersten geistlichen Unterricht empfangen und zum erstenmal geprediget hatte.

Bruder Elias setzte als Generalvikar alle auswärtigen Brüder mittels eines Rundschreibens in Kenntnis von dem Tode des heiligen Vaters; er sagt darin: „Wir sahen unseren Bruder und Vater Franziskus einige Zeit vor seinem Tode in dem Zustande des Gekreuzigten, in dem er an seinem Leibe fünf — den Wunden Jesu ähnliche Male hatte und Nägel — von der Farbe eiserner Nägel; seine Seite war geöffnet, wie von einem Lanzenstiche, woraus reichlich Blut hervordrang.“ Am Schlusse seines Schreibens verordnete er Gebete für den Verstorbenen und sagte: „Es ist nicht unnütz für die Verstorbenen zu beten; betet auch für unseren heiligen Vater, wie er es von uns verlangt hat, aber bittet ihn zugleich, daß Gott uns an seiner heiligen Gnade teilnehmen lasse.“

Obgleich Elias fest überzeugt war, daß der heilige Mann in der ewigen Herrlichkeit sei, so wollte er doch für ihn zu Gott beten lassen, sowohl um den Willen des Verstorbenen zu erfüllen, als auch weil er wußte, wie der heilige Augustin bemerkt, daß Opfer und Gebete, die man für die Verstorbenen darbringt, deren

Leben gottgefällig gewesen ist, eigentliche Dank-sagungen sind.

---

37. Von der Heiligsprechung des heiligen Vaters Franziskus und von der großen Ausbreitung seiner Ordensmitglieder.

Als den 18. März 1227 Papst Honorius III. gestorben, wurde der vertraute Freund des heiligen Franziskus, der Beschützer seines Ordens, der Kardinal Hugolino, welcher sich Gregor IX. nannte, zum Papste gewählt. In Anbetracht der vielen Wunder, durch welche Gott den heiligen Ordensstifter Franziskus schon zur Zeit seines Lebens verherrlichte, gab sich das allgemeine Verlangen kund, daß derselbe durch das Oberhaupt der Kirche öffentlich und feierlich heilig gesprochen werden möge. Die Kardinäle erhielten vom Papste den Auftrag, auch die nach dem Tode des heiligen Vaters Franziskus gewirkten Wunder zu prüfen und darüber ein eingehendes Gutachten abzugeben. Nachdem alle Kardinäle sich für die Heiligsprechung des heiligen Franziskus ausgesprochen, begab sich der Papst mit einer großen Anzahl

von Kardinälen und dem römischen Hofstaat nach Assisi, wo bei einem ungeheuren Zudrang des Volkes die Heiligsprechung des heiligen Vaters Franziskus mit großer Feierlichkeit den 16. Juli 1229 in der St. Georgskirche vollzogen wurde, wo auch der Leib des gottseligen Vaters ruhte. Bei dieser Feierlichkeit hielt der Papst eine Lobrede auf den heiligen Ordensstifter und sprach am Schlusse, indem er Augen und Hände zum Himmel erhob: „Zur Ehre des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, der glorreichen Jungfrau Maria und der seligen Apostel Petrus und Paulus, sowie zur Verherrlichung der römischen Kirche haben wir auf den Rat unserer Brüder, der Kardinäle und anderer Prälaten, beschlossen, den gottseligen Vater Franziskus, welchen Gott im Himmel verherrlichte und den wir auf Erden verehren, in das Verzeichnis der Heiligen aufzunehmen. Sein Fest soll an seinem Todestage gefeiert werden."

Alsdann stieg der Papst vom Throne herab und trat in das Gewölbe, wo der heilige Leib lag, kniete vor dem Sarge nieder, und küßte ihn; der Leib des Heiligen wurde erhoben, damit alle den Trost erhalten, die Wundmale Jesu Christi an diesem wunderbaren Leibe zu sehen, der noch ganz frisch und gut erhalten war.

Bald nach dem Tode des heiligen Vaters Franziskus wurde auf dem Höllenhügel, wo früher die Verbrecher hingerichtet wurden, mit dem Bau einer großartigen, herrlichen Kirche begonnen, deren Kosten zum größten Teile vom Papste bestritten wurden, der auch diesem Bauplatze, wo die Kirche erbaut wurde, den Namen „Hügel des Paradieses“ gab. Als im Jahre 1230 die Kirche vollendet war, fand am Pfingstfeste dieses Jahres die feierliche Übertragung der Überreste des heiligen Vaters Franziskus aus der St. Georgskirche in die neu erbaute Kirche statt; zweitausend Mönche und eine überaus große Menge Volkes, auch Abgeordnete des Papstes hatten sich eingefunden. Als sich der gewaltige Zug in Bewegung gesetzt und an der Pforte der neuen Kirche angekommen war, bemächtigten sich die Stadtvorsteher von Assisi mit Hilfe bewaffneter Männer des heiligen Leibes, weil sie fürchteten, er könnte bei der großen Menge Volkes weggenommen werden und brachten ihn in die für ihn bestimmte Gruft, die sich in dem unteren Teile der Kirche befindet. Dieses gewaltthätige Eingreifen der weltlichen Behörde brachte Unruhe und Verwirrung hervor, auch die Brüder konnten ihrem heiligen Ordensstifter nicht die gebührende Ehre erweisen. Die Einweihung der Kirche fand den 20. April 1235 durch Papst

Gregor IX. statt. Noch jetzt steht der wunderschöne Tempel, der aus einer unteren, mittleren und oberen Kirche besteht und mit herrlichen Malereien, welche das Leben des heiligen Vaters darstellen, geschmückt ist; wegen seines monumentalen und umfangreichen Baues, erregt er bei allen, die ihn besuchen, die größte Bewunderung. Ebenso steht auch jetzt noch sehr gut erhalten das weltberühmte Portiunkulakirchlein, das dem heiligen Vater von den Benediktinern als Haupt- und Mutterkirche seines neuen Ordens geschenkt worden war; die Zahl der Pilger, welche alljährlich hierher kommen, um den Ablaß zu gewinnen, soll schon oft auf 200,000 gestiegen sein.

Der Orden der minderen Brüder gelangte bei der außerordentlichen Verehrung zu ihrem heiligen Ordensstifter in kurzer Zeit zu einer wunderbaren Verbreitung. Im Jahre 1209 hatten sich dem heiligen Vater Franziskus zwei Gefährten angeschlossen; zehn Jahre später fanden sich bei der ersten allgemeinen Versammlung 5000 Brüder ein und 500 baten um Aufnahme; zehn Jahre später also im Jahre 1229 gab es Klöster der minderen Brüder in Italien, in Griechenland, in Spanien, Portugal, Frankreich, Deutschland, in den Niederlanden und in England; sie hatten auch Niederlassungen in Polen; in Asien und Afrika arbeiteten die Söhne des

heiligen Franziskus an der Bekehrung der Ungläubigen. Kurze Zeit nach dem seligen Hinscheiden des heiligen Vaters machte der heilige Antonius von Padua, auch ein geistlicher Sohn des heiligen Franziskus, in Italien und Frankreich durch seine eindringlichen Predigten das größte Aufsehen; noch bis jetzt gilt er als einer der ausgezeichnetsten Prediger, die je in der Kirche Gottes aufgetreten sind; sein heiliger Wandel, die Wunder die er wirkte, die Kraft und Salbung seiner Rede, übten eine solche Gewalt auf seine Zuhörer aus, daß sie in Thränen zerflossen und vom Geiste der Reue und Buße ergriffen wurden.

Nicht nur hochgelehrte Männer, wie der heilige Bonaventura und Alexander von Hales, auch solche, welche die höchsten Ämter und Würden bekleideten, traten in den Orden der minderen Brüder ein. Schon nach 45 Jahren zählte, nach einem noch vorhandenen Verzeichnis, dieser Orden 8000 Häuser und mehr als 200,000 Mitglieder. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hatte dieser Orden in seinen Verzweigungen 7000 Männer- und 1000 Frauenklöster, jene mit 115,000, diese mit 28,000 Bewohnern. Papst Pius II. sagt von diesen Ordensmitgliedern: „Sie sind die auserlesenste Schar in dem heiligen Kriege; jetzt schützen sie

diesen, jetzt einen anderen Teil; sie wehren den Hinterhalt ab, brechen den Sturm der Feinde, stehen stets gerüstet, stets auf der Vorwache, damit wir der Ruhe genießen; überall durch die ganze Christenheit finden wir sie." —

Wahrlich, der heilige Vater Franziskus, war ein auserwähltes Gefäß der göttlichen Gnade; die Heiligkeit seines Lebens und seine Wunderthaten erregen noch fort und fort die allgemeinste Bewunderung; er war das Wunder seiner Zeit, er glich der aufgehenden Sonne, die mit ihren erwärmenden Strahlen alles belebt und erfreut; die Liebe zu Gott, die Liebe zu dem gekreuzigten Heiland durchdrang ihn wie das Feuer einer glühenden Kohle; hörte er nur die Worte „Liebe Gottes" aussprechen, so war er im Innersten bewegt; aus Liebe zu Gott hatte er die äußerste Armut erwählt, die strengste Buße geübt und dem Dienste der Predigt und der Gründung seines Ordens sich gewidmet; sein ganzes Leben war nur eine Kette von Mühen und Arbeiten und doch rechnete er alles dieses für nichts. Aus Liebe zu dem gekreuzigten Heilande sehnte er sich nach dem Martyrtum und unternahm deshalb drei Reisen zu den Ungläubigen. Der Herr belohnte sein Verlangen durch die Eindrückung der fünf Wunden, die ihn im Leben wie im

Tode zu einem Märtyrer machten. Von dieser Liebe entzündet richtete er so oft folgendes Gebet zu Jesus: „Gieb, o Herr! daß die süße Gewalt deiner brennenden Liebe mich von allem scheide, was unter dem Himmel ist, damit ich aus Liebe zu deiner Liebe sterbe; denn aus Liebe zu meiner Liebe hast du dich gewürdigt, den Tod zu erleiden. Darum bitte ich dich, du Sohn Gottes, der du lebst und regierst mit dem Vater und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen."

Von dem heiligen Vater Franziskus sind noch eine große Menge von Briefen, Reden, Ermahnungen und Sentenzen vorhanden, die sich durch edle Einfalt, kindliche Natürlichkeit, wie durch tiefes Verständnis des Lebens auszeichnen; seine Lieder (Gedichte) geben Zeugnis von der Glut seiner Gottesliebe und von der Kraft und Innigkeit des Gefühls; er war einer der ersten Dichter, der in der Landessprache durch religiöse Gesänge das Volk begeisterte.

Abgebildet wird der heilige Vater und Patriarch des seraphischen Ordens in seinem Ordenskleide und mit den Wundmalen; auch in jenem Momente, wo der Seraph vor ihm schwebt und ebenso, wie er mit ausgespannten Armen vor dem Kruzifix betet. —

„Glorreicher Patriarch, heiliger Franziskus,

der du, flammend von dem Feuer der göttlichen Liebe, und geschmückt mit den Wundmalen des gekreuzigten Heilandes, seine Leiden Tag und Nacht mit der innigsten Teilnahme betrachtetest, und durch deinen brennenden Eifer ihm zahllose Seelen zuführtest: verwunde mein kaltes Herz mit einem Strahl deiner Herrlichkeit, damit ich gleich dir die Welt und ihre Eitelkeit verachte, mein Fleisch und seine Begierlichkeit kreuzige, und durch wahre Armut im Geiste, durch Sanftmut und Demut des Herzens auf dem Wege wandle, den Jesus Christus durch sein bitteres Leiden uns gebahnt hat. Deine seraphische Liebe entflamme meine Lauigkeit; deine tiefe innige Betrachtung erwirke mir die Gabe des innerlichen Gebetes; dein heiliger und mächtiger Schutz begleite mich durch dieses gefahrvolle Leben, damit sich meine Seele im Tode zu Jesu frei emporschwingen könne und ihn in ewiger Wonne besitzen möge." Amen.

Zum

heiligen Antonius von Padua!

Wunder wirkend aller Orten
Tröstet er die Christenheit!
Wenn er nur erwählet worden
Als Patron in Kreuz und Leid.
Seine großen Wunderzeichen
Helfen Armen und auch Reichen
Wie die ganze Welt bezeugt.

O glorwürdiger, heiliger Antonius! du Zuflucht der notleidenden Seelen, der du selbst durch himmlische Offenbarung zum besonderen Beschützer derjenigen, die dich vertrauensvoll anrufen, aufgestellt bist; siehe, ich armer Sünder komme, durch dieses Vertrauen ermutigt, zu dir und bitte dich in tiefster Ehrerbietigkeit: Sei mein Trost in der Betrübnis, sei mein Helfer in der Not, sei mein Schutz in der Verfolgung, sei meine Stärke in der Kleinmütigkeit, sei mein Ratgeber in zweifelhaften

Dingen. Besonders erlange mir Erhörung in dieser Bitte (nenne dieselbe), insofern sie nicht wider Gottes heiligen Willen ist. — Erlange mir Demut, Keuschheit, Liebe zur Armut. Dir empfehle ich das Heil meines Leibes und meiner Seele, jetzt und absonderlich in der Stunde meines Todes. Amen.

Litanei zum heiligen Antonius von Padua.

Herr, erbarme dich unser 2c.
Heilige Maria, bitte für uns!
Heilige Gottesgebärerin, bitte für uns!
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen, bitte für uns!
Heiliger Antonius von Padua, du apostolischer Mann, bitte für uns!
Du würdiger Jünger des heiligen Franziskus,
Du inniger Liebhaber der Armut,
Du Richtschnur des Gehorsams,
Du Spiegel der Entsagung und Abtötung,
Du Lilie der Jungfrauschaft,
Du Muster der Keuschheit,
Du glänzender Stern der Heiligkeit,
Du Flamme der Liebe,
Du Arche des Bundes,
Du Bewahrer der göttlichen Wissenschaft,
Du Posaune des Evangeliums,
Du Säule der Kirche,

Heiliger Antonius, bitte für uns!

Du Lehrer der Wahrheit,
Du Verkünder der Gnade,
Du Eiferer der Seelen,
Du Zuflucht der Verlassenen,
Du Tröster der Betrübten,
Du Erwecker der Toten,
Du Vertilger der Laster,
Du Vorbild der Tugenden,
Du Hammer der Ketzer,
Du Licht der Ungläubigen,
Du Ergründer der Herzen,
Du Märtyrer aus Sehnsucht,
Du Schrecken der Teufel,
Du beständiger Wunderthäter,
Du Wiederbringer verlorener Dinge,
O du Lamm Gottes ꝛc.

℣. Bitte für uns, o heiliger Antonius!
℟. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Heiliger Antonius, bitte für uns!

Seufzer zum heiligen Antonius!

O heiliger Antonius, ich liebe dich; ich lobe dich; ich ehre dich; ich hoffe auf dich; bewahre mich; erleuchte mich; regiere mich; tröste mich; stärke mich; dir schenke ich mich; dir empfehle ich mich; an meinem End' verlaß mich nicht; vor dem bösen Feind beschütze mich; zur ewigen Freud' begleite mich; so will ich loben ewig dich! Amen.

Gebet.

O allgütigster und mildester Jesu! der du den heiligen Antonius, deinen Bekenner, durch immerwährende Wunderwerke verherrlichst; verleihe uns gnädiglich, daß wir durch seine Fürbitte dasjenige reichlich erlangen, was wir im Vertrauen auf seine Verdienste inständig begehren. Der du lebest und regierest in alle Ewigkeit. Amen.

Ablaßgebet zum heiligen Antonius von Padua.

(Vom heiligen Bonaventura verfaßt.)

1. Wenn du suchest Wunderzeichen: * Tod und Irrtum, Unglücksstund', * Satan, Aussatz eiligst weichen, * Kranke stehen auf gesund.

Meer und Bande sinken nieder; * bei des Wundermanns Gewalt * sucht verlor'ne Hab' und Glieder, * und erlangt sie jung und alt.

2. Es vergehen die Gefahren, * auch die Not verschwindet da; * sollen's kund thun, die's gewahren! * Sag' es, Volk von Padua!

Meer und Bande ꝛc. (wie oben).

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste.

Meer und Bande ꝛc. (wie oben).

℣. Bitte für uns, o heiliger Antonius!
℟. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Laß deine Kirche, o Gott, durch das dankbare und vertrauensvolle Andenken an deinen heiligen Bekenner Antonius erfreut werden, auf daß sie mit geistlichen Hilfsmitteln allezeit geschützt sei und zum Genusse der ewigen Freuden zu gelangen verdiene. Durch Christum unseren Herrn. Amen.

1. Ablaß von 100 Tagen jedesmal. 2. Vollkommener Ablaß einmal im Monate (Beichte, Kommunion, Kirchenbesuch, Ablaßgebet), bei täglicher Verrichtung einen Monat hindurch. — Pius IX., 25. Januar 1866. Den armen Seelen zuwendbar.

Anhang von Gebeten

zur Verehrung des heiligen Franziskus.

I. Der dritte Orden.

Indem wir bezüglich des dritten Ordens des heiligen Vaters Franziskus auf das 24. Kapitel zurückweisen, worin die Gründung dieses Ordens behandelt wurde, geben wir im Nachfolgenden die Konstitution des Papstes Leo XIII. über die Regel des weltlichen dritten Ordens des heiligen Franziskus, samt der neuen Regel.

Leo,

Bischof, Diener der Diener Gottes.

Zum ewigen Andenken.

Der barmherzige Sohn Gottes, welcher dadurch, daß er den Menschen ein süßes Joch und eine leichte Bürde auferlegte, auf das Leben und auf das Heil aller bedacht war, hat die von ihm gegründete Kirche nicht bloß als Erbin seiner Macht, sondern auch seiner Barmherzigkeit hinterlassen, damit die von ihm erworbenen Wohlthaten auf alle Zeiten der Jahrhunderte mit der stets gleichen Stärke der Liebe fortgepflanzt würden. Wie daher aus dem, was

Jesus Christus in seinem ganzen Leben gethan oder befohlen hat, jene milde Weisheit und die Größe der unüberwindlichen Güte hervorleuchtete, so macht sich auf gleiche Weise auch in allen Einrichtungen des Christentums eine wunderbare Nachsicht und Milde höchst bemerkbar, so daß die Kirche schon darin vollends die Ähnlichkeit Gottes, welcher die Liebe ist,[1]) an sich zu tragen scheint. Das ist aber das eigentliche Amt dieser mütterlichen Liebe, daß sie mit Weisheit die Gesetze, soweit es thunlich ist, den Zeiten und den Gewohnheiten anpasse und in ihren Befehlen und Förderungen sich stets von der größten Billigkeit leiten lasse. Durch diese gewohnte Liebe und Weisheit zugleich wird nun bewirkt, daß die Kirche die unbedingte und ewige Unwandelbarkeit der Lehre mit kluger Mannigfaltigkeit der Vorschriften verbindet.

Indem Wir aus diesem Grunde Unseren Geist und Unser Herz in der Führung des päpstlichen Amtes in Übereinstimmung bringen, halten Wir es für Unsere Pflicht, in billiger Berücksichtigung der Beschaffenheit der Zeiten Rechnung zu tragen und alles zu erwägen, damit die Schwierigkeit niemand von der Ausübung nützlicher Tugenden abschrecke. Nun haben Wir

---

[1]) Joh. 4, 16.

beschlossen, nach diesem Grundsatze die Genossenschaft des dritten Ordens des heiligen Franziskus, welcher der der Weltleute genannt wird, in Erwägung zu ziehen und genau zu untersuchen, ob nicht der geänderten Zeitverhältnisse wegen seine Vorschriften in etwas zu mildern wären.

Diese vorzügliche Stiftung des Vaters Franziskus haben Wir bereits durch das Rundschreiben Auspicato, welches Wir am 17. September des letztverflossenen Jahres gegeben haben, der Frömmigkeit der Christen warm empfohlen. Wir haben aber dasselbe in dieser Absicht und einzig nur mit diesem Vorhaben herausgegeben, damit, so viele nur immer können, durch Unsere Einladung frühzeitig zur Hochachtung der christlichen Vollkommenheit zurückgebracht würden. Die hauptsächlichste Quelle der Übel nämlich, welche drücken, und der Gefahren, die man gefürchtet, ist die Vernachlässigung der christlichen Tugend; die einen aber heilen und die anderen abwenden, können die Menschen auf keine andere Weise, als dadurch, daß sie im einzelnen wie im allgemeinen frühzeitig zurückkehren zu Jesu Christo, welcher auch immer retten kann diejenigen, die durch ihn Gott nahen.[1]) Nun sind aber auf sorgfältige Beobachtung der

---

[1]) Hebr. 5, 27.

Gebote Jesu Christi die Franziscorden ganz und gar angelegt, und hatte der so heilige Stifter nichts anderes dabei im Auge, als daß in denselben, wie in einer Ringschule, das christliche Leben fleißiger geübt würde. In der That streben die zwei ersteren der Franziscorden, auf Vorschriften hoher Tugenden fußend, etwas Vollkommeneres und Göttlicheres an; allein sie sind nur für wenige, für diejenigen nämlich, welchen es durch Gottes Gnade vergönnt ist, nach der Vollkommenheit der evangelischen Räte mit einer außerordentlichen Entschlossenheit zu streben. Der dritte Orden hingegen ist für das Volk eingesetzt und ihm angepaßt, und wie viel er zur Hervorbringung gerechter, unbescholtener und frommer Sitten vermöge, davon liefert den Beweis die Geschichte der früheren Zeiten und die Sache selbst.

Gott, dem Urheber und Beförderer guter Ratschläge, müssen Wir es zuschreiben, daß sich jenen Unseren Ermahnungen die Ohren des christlichen Volkes nicht verschlossen. Im Gegenteile vernehmen Wir aus sehr vielen Orten, daß die Andacht gegen Franziskus von Assisi neu belebt worden sei, und daß sich an verschiedenen Orten die Zahl derer, welche um Aufnahme in die Genossenschaft des dritten Ordens ansuchten, vermehrt habe. Daher haben Wir, um

sie in diesem heiligen Streben noch mehr anzuspornen, beschlossen, Unsere Aufmerksamkeit dorthin zu lenken, von woher es schien, daß dieser heilsame Wettlauf der Geister gehindert oder einigermaßen verzögert werden könnte. Und zwar haben Wir vor allem erkannt, daß die Regel des dritten Ordens, welche Nikolaus IV., Unser Vorgänger, durch die Apostolische Konstitution Supra Montem vom 18. August 1289 gutgeheißen und bestätigt hat, den jetzigen Zeitverhältnissen und Gewohnheiten nicht mehr vollständig entspreche. Daher, da die übernommenen Pflichten ohne zu große Beschwerde und Anstrengung nicht erfüllt werden können, mußte man bisher die meisten Punkte der Regel auf die Bitten der Mitglieder hin erlassen, was aber, wie leicht einzusehen ist, ohne Schädigung der allgemeinen Zucht nicht geschehen konnte.

Ferner war in derselben Genossenschaft noch ein anderer Grund, welcher Unsere Sorgfalt für sich in Anspruch nahm. Unsere Vorfahren nämlich, die römischen Päpste, welche dem dritten Orden schon von seinem Entstehen an mit größtem Wohlwollen zugethan waren, haben den Mitgliedern zur Tilgung ihrer Sündenstrafen ungemein viele und große Ablässe verliehen, deren Nachweis im Verlaufe der Zeit schwieriger wurde, und es wurde oft angestritten, ob in

gewissen Fällen die päpstliche Verleihung des Ablasses feststehe, und zu welcher Zeit oder in welcher Art man sich desselben bedienen dürfe. Der Apostolische Stuhl hat es in dieser Angelegenheit an seiner Vorsorge gewiß nicht fehlen lassen, und hat namentlich Papst Benedikt XIV. durch seine Konstitution Ad Romanum Pontificem vom 15. März 1751 die früheren Zweifel zu heben gesucht; jedoch hat, wie es insgemein geschieht, die Zeit seither derer wieder nicht wenige gebracht.

Deswegen haben Wir, in Erwägung derartiger Nachteile, nach Befragung des heiligen Rates, der zur Wahrung der Ablässe und der heiligen Reliquien aufgestellt ist, einige Kardinäle der heiligen römischen Kirche beordert, die bisherigen Regelvorschriften der Terziaren eingehend zu untersuchen, ferner alle Ablässe und Vorrechte in ein Verzeichnis zusammenzufassen und zu prüfen, und nach Vornahme einer genauen Untersuchung Uns darüber Bericht zu erstatten, was nach ihrem Dafürhalten beizubehalten und was nach den Forderungen der Zeit zu erneuern wäre. Nachdem geschehen war, wie Wir befohlen, haben die erwähnten Kardinäle Uns den Vorschlag gemacht, man müsse die alten Vorschriften verändern und durch einige Umgestaltung mancher Punkte den Lebens-

gewohnheiten dieser unserer Zeit anpassen. Damit aber in betreff der Ablässe kein Grund zu zweifeln und zur Hintanhaltung der Gefahr, es möchte etwas nicht zu Recht bestehen, kein Anlaß übrig bleibe, hielten sie dafür, daß Wir nach dem Vorgange Benedikt XIV. weise und nützlich handeln würden, wenn Wir nach Widerrufung und Abschaffung aller Ablässe, welche bisher Geltung gehabt hatten, einige andere neuerdings derselben Genossenschaft bewilligten.

Weil nun dies gut und heilsam ist, die Ehre Gottes vermehrt, den Eifer im Streben nach Frömmigkeit und nach den übrigen Tugenden mehr entflammt, so erneuern und stellen Wir fest durch dieses Schreiben mit Unserem Apostolischen Ansehen die Regel des dritten Ordens des heiligen Franziskus, welcher der der Weltleute genannt wird, und zwar auf dieselbe Weise, in welcher sie weiter unten abgefaßt ist. Man soll aber nicht meinen, daß dadurch etwas vom Wesen des Ordens selbst weggenommen sei; Wir wollen vielmehr, daß dasselbe durchaus unverändert und unverletzt fortbestehe. Überdies wollen und befehlen Wir, daß die Mitglieder dieses Ordens von den Nachlassungen der Strafen oder von den Ablässen und Privilegien, welche unten im Verzeichnisse aufgeführt werden, Gebrauch machen können;

zugleich aber heben Wir alle Abläſſe und Privilegien gänzlich auf, welche dieſer Apoſtoliſche Stuhl derſelben Genoſſenſchaft zu was immer für einer Zeit oder unter was immer für einem Namen oder in was immer für einer Form vor dieſem Tage verliehen hatte.

Regel

der Mitglieder des dritten Ordens des heiligen Franziskus,

(welcher der der Weltleute genannt wird).

Erstes Hauptstück.

Von der Aufnahme, der Probezeit und Profeß.

§. 1. Es soll nicht erlaubt sein, andere aufzunehmen, als solche, welche das vierzehnte Lebensjahr überschritten haben und dazu gut gesittet sind, sich der Eintracht befleißen und vor allem in der heiligen katholischen Religion wohl unterrichtet und von bewährter Ergebenheit gegen die römische Kirche und den Apostolischen Stuhl sind.

§. 2. Verehelichte Frauen sollen nicht aufgenommen werden, außer mit Wissen und Zustimmung des Mannes; sollte aber ein gegenteiliges Verfahren geraten erscheinen, so könnte dies nur auf Veranlassung jenes Priesters ge-

schehen, welcher zugleich Richter ihres Gewissens ist.

§. 3. Die in die Genossenschaft Aufgenommenen sollen das kleine Skapulier und dazu den Gürtel, wie herkömmlich, tragen; tragen sie das nicht, so sollen sie der erteilten Privilegien und Rechte verlustig sein.

§. 4. Diejenigen, welche in den dritten Orden eingetreten sind, sollen ein Jahr in der Probe vollbringen; dann sollen sie auf gehörige Weise die Profeß ablegen und ausdrücklich versprechen, die Gebote Gottes zu halten und der Kirche Gehorsam zu leisten; auch sollen alle versprechen genugzuthun, wenn sie sich in dem, was sie bei der Profeß versprochen haben, zu schulden kommen lassen.

Zweites Hauptstück.

Die Art und Weise zu leben.

§. 1. Die Mitglieder des dritten Ordens sollen in ihrer Lebensart und Kleidung mit Hintansetzung der kostspieligeren Feinheit sich an jene Regel der Mittelmäßigkeit halten, welche sich für alle geziemt.

§. 2. Von Tänzen und von leichtfertigen Schauspielen, sowie von Zechgelagen sollen sie sich äußerst sorgfältig hüten.

§. 3. In Speise und Trank sollen sie die Mäßigkeit beobachten und sollen weder zu Tische gehen, noch vom Tische aufstehen, ohne andächtige und dankbare Anrufung Gottes.

§. 4. An den heiligen Vorabenden des Festes der unbefleckten Empfängnis Mariens, sowie des heiligen Vaters Franziskus sollen alle Fasten halten. Sehr zu loben sind solche, welche überdies nach der alten Sitte der Terziaren entweder an allen Freitagen fasten oder an allen Mittwochen Enthaltung von Fleischspeisen beobachten.

§. 5. Die begangenen Sünden sollen sie regelmäßig jeden Monat (durch die Beichte) tilgen; ebenso sollen sie regelmäßig jeden Monat sich dem göttlichen Gastmahle nahen.

§. 6. Den Terziaren aus dem geistlichen Stande, weil sie täglich das Psalmengebet verrichten, wollen Wir gnädigst unter diesem Titel keine weitere Verpflichtung auferlegen. Die Laien, welche weder die priesterlichen, noch die marianischen Tagzeiten, gewöhnlich das kleine Offizium der seligsten Jungfrau Maria genannt, abbeten, sollen jeden Tag zwölfmal das Gebet des Herrn, den englischen Gruß und Ehre sei dem Vater beten, außer wenn sie durch Krankheit verhindert sind.

§. 7. Diejenigen, welche in der Lage sind,

ein Testament machen zu können, sollen rechtzeitig über ihre Habe verfügen.

§. 8. Im häuslichen Leben sollen sie sich befleißen, den übrigen durch gutes Beispiel voranzuleuchten; auch sollen sie fromme Künste und die besten Dinge befördern. Sie sollen nicht dulden, daß Bücher und Zeitungen, wovon für die Tugend das Verderben zu fürchten ist, in ihr Haus gebracht und von denjenigen, welche unter ihrer Botmäßigkeit stehen, gelesen werden.

§. 9. Die wohlwollende Liebe sollen sie sowohl unter sich, als auch gegen Nicht-Terziaren sorgfältig unterhalten. Wo sie können, sollen sie sich angelegen sein lassen, Uneinigkeiten beizulegen.

§. 10. Einen Eidschwur sollen sie nie ablegen außer im Notfalle. Garstige Reden zu führen und possenhafte Scherze zu machen, sollen sie sich hüten. Am Abende sollen sie sich erforschen, ob sie etwas dergleichen unbesonnenerweise gethan haben; ist so etwas geschehen, so sollen sie den Fehler durch Reue gutmachen.

§. 11. Der heiligen Messe sollen diejenigen welche leicht können, täglich beiwohnen. Zu den monatlichen Versammlungen, welche der Vorstand anordnen wird, sollen sie wenn möglich kommen.

§. 12. Sie sollen etwas, jeder nach seinem Vermögen, in Gemeinschaft zusammenlegen, wovon entweder die Dürftigeren aus der Zahl der Mitglieder, besonders wenn sie noch dazu kränklich sind, unterstützt werden sollen, oder für die würdige Abhaltung des Gottesdienstes gesorgt werden soll.

§. 13. Zu einem kranken Mitgliede sollen die Vorsteher entweder selbst gehen, oder jemand schicken, der die Liebesdienste an demselben erfülle. Ebendieselben sollen, wo die Krankheit bedenklich ist, ermahnen und bereden, daß der Kranke das, was zur Reinigung der Seele dient, frühzeitig besorge.

§. 14. Zum Leichenbegängnis eines verstorbenen Mitgliedes sollen die Mitglieder des Ortes, und die der Umgebung zusammenkommen, und sollen mitsammen die marianischen Gebete nach der Einrichtung des Vaters Dominikus, nämlich den Rosenkranz, d. h. den dritten Teil des Psalters zum himmlischen Troste des Verstorbenen beten. Ferner sollen die Priester während der heiligen Messe, die Laien aber, wenn sie können, nach Empfang der heiligen Kommunion für den verstorbenen Mitbruder um die ewige Ruhe barmherzig und bereitwillig beten.

Drittes Hauptstück.

Von den Ämtern, von der Visitation und der Regel selbst.

§. 1. Die Ämter sollen in Gegenwart der zur Versammlung zusammen gerufenen Mitglieder übertragen werden. Dieselben sollen drei Jahre dauern. Wird einem ein Amt übertragen, so soll er es ohne Grund nicht ablehnen, noch soll er es nachlässig führen.

§. 2. Der Aufseher, der den Namen Visitator führt, soll fleißig nachsehen, ob die Vorschriften wohl genau beobachtet werden. Deswegen soll er jedes Jahr und auch öfter, wenn es die Umstände für notwendig erheischen, nach Möglichkeit die Sitze der verschiedenen Versammlungen aufsuchen, die Versammlung abhalten und darauf dringen, daß dabei alle Vorsteher und Mitglieder erscheinen. Wenn der Visitator jemand durch Mahnung oder Befehl zu seiner Pflicht ruft, oder wenn er jemand eine heilsame Strafe auferlegt, so soll sie dieser demütig annehmen und sich nicht weigern, sich derselben zu unterziehen.

§. 3. Die Visitatoren sollen aus dem ersten Orden des heiligen Franziskus oder aus dem dritten Orden der in Klöstern Wohnenden genommen werden, und sind dieselben von den

Kustoden oder Quardianen, wenn sie darum angegangen werden, zu ernennen. Das Amt eines Visitators wird Laien untersagt.

§. 4. Ungehorsame und gemeinschädliche Mitglieder sollen zum zweiten und dritten Male an ihre Pflicht erinnert werden; folgen sie nicht, so sollen sie aus dem Orden ausgeschlossen werden.

§. 5. Wenn sich etwa jemand gegen diese Regelvorschriften vergehen sollte, so wisse er, daß er unter diesem Titel sich keiner Sünde schuldig mache, außer in jenen Dingen, welche durch die Gebote Gottes und die der Kirche ohnehin befohlen sind.

§. 6. Wenn ein wichtiger und gerechter Grund jemand von der Beobachtung mancher Punkte dieser Regel hindert, so soll es erlaubt sein, ihn von jenem Teile der Regel zu dispensieren, oder jene Punkte mit Klugheit in etwas anderes umzuändern. Zu diesem Behufe wird den ordentlichen Vorstehern sowohl des ersten als auch des dritten Ordens des heiligen Franziskus, sowie den oben genannten Visitatoren die Vollmacht und Gewalt erteilt.

Verzeichnis
der Abläſſe und Privilegien.

Erſtes Hauptſtück.
Von den vollkommenen Abläſſen.

Allen Mitgliedern des dritten Ordens beiderlei Geſchlechtes, welche durch das Bekenntnis ihrer Sünden nach chriſtlichem Gebrauche gereinigt, die heilige Kommunion empfangen, wird das Recht, einen vollkommenen Ablaß zu gewinnen, erteilt an den Tagen und aus den Gründen, welche nun folgen:

1. Am Einkleidungstage.

2. An dem Tage, an welchem ſie das erſte Mal die Ordensprofeß ablegen.

3. An dem Tage, an welchem ſie zur monatlichen Predigt oder Verſammlung zuſammenkommen, wenn ſie nur irgend eine Kirche oder eine öffentliche Kapelle andachtshalber beſuchen und Gott auf herkömmliche Weiſe die Anliegen der Chriſtenheit empfehlen.

4. Am 4. Oktober als am Geburtsfeste ihres Vaters und Stifters Franziskus, am 12. August als am Geburtsfeste der heiligen Jungfrau und Stifterin Klara; am 2. August als am Feste Mariä der Königin von den Engeln, wegen der Weihe ihrer Kirche; ferner an dem Tage, an welchem jedes Jahr das Fest jenes Heiligen gefeiert wird, in dessen Kirche der Sitz der Versammlung errichtet ist, wenn sie nur diese Kirche aus Andacht besuchen und Gott, wie herkömmlich, die Anliegen der Christenheit empfehlen.

5. Einmal in jedem Monate an einem Tage, welchen jeder Terziar selbst wählen kann, wenn man nur irgend eine Kirche oder öffentliche Kapelle andachtshalber besucht und eine Zeit lang nach der Meinung des Papstes im Gebete verharrt.

6. So oft sie aus Eifer für ein vollkommeneres Leben durch acht aufeinanderfolgende Tage sich zurückziehen, um sich gewissen innerlichen Betrachtungen hinzugeben.

7. Ferner den Sterbenden, wenn sie den heiligen und heilbringenden Namen Jesus entweder mit dem Munde, oder, wenn sie nicht mehr sprechen können, im Herzen anrufen. Ebendieselben sollen die gleiche Begünstigung genießen, wenn sie nicht einmal zu beichten und

die heilige Kommunion zu empfangen imstande sind, und nur durch innerlichen Reueschmerz ihre Sünden tilgen.

8. Wenn sie zweimal im Jahre den im **Namen des Papstes erteilten Segen** empfangen, wenn sie nur nach der Meinung desselben Papstes eine Zeit lang zu Gott beten; ebenso unter derselben Gebetsbedingung, wenn sie den Segen, welchen man **Generalabsolution** nennt, empfangen, an diesen hier folgenden Tagen, nämlich: 1) am Tage der Geburt unseres Herrn Jesu Christi; 2) am glorreichen Auferstehungstage; 3) am hohen Pfingstfeste; 4) am Feste des heiligsten Herzens Jesu; 5) am Feste der unbefleckten Empfängnis der seligsten Jungfrau Maria; 6) am Feste des heiligen Joseph, ihres Bräutigams, nämlich am 19. März; 7) am Feste der heiligen Wundmale des Vaters Franziskus, nämlich am 17. September; 8) am Feste des heiligen Ludwig, König von Frankreich, dieses himmlischen und heilbringenden Schutzpatrones der Mitglieder aus dem dritten Orden, am 25. August, und 9) am 19. November, als dem Feste der heiligen Elisabeth von Thüringen.

9. Ferner einmal im Monate diejenigen, welche fünf Vater unser, Gegrüßet seist du Maria und Ehre sei dem Vater für das Gedeihen des

Christentums, und noch ein Vater unser, Gegrüßet seist du Maria und Ehre sei dem Vater nach der Meinung des Papstes beten, diese sollen zur Tilgung der Sündenstrafen jenes volle Recht genießen, dessen sich sowohl diejenigen erfreuen, welche in der Stadt (Rom) die Stationskirchen besuchen, als auch diejenigen, welche die Portiunkulakirche, die hochheiligen Stätten von Jerusalem, und die Kirche des heiligen Apostels Jakob zu Compostella aus Andacht besuchen.

10. An jenen Tagen, an welchen die Stationsbittgänge im römischen Meßbuche verzeichnet sind, wenn sie die Kirche oder die Kapelle, welche als gewöhnlicher Versammlungsort gilt, besuchen und Gott, wie herkömmlich, die Christenheit empfehlen, sollen sie in derselben Kirche oder Kapelle an jenen Tagen selbst jenes sehr umfangreiche Recht genießen, welches in der Stadt (Rom) den Einwohnern und Auswärtigen eingeräumt ist.

Zweites Hauptstück.

Von den unvollkommenen Ablässen.

1. Alle Mitglieder des dritten Ordens beiderlei Geschlechtes gewinnen, wenn sie die Kirche oder Kapelle, die als Versammlungsort bestimmt ist, besuchen und zu Gott für das Wohl der

Christenheit beten, an dem Tage, an welchem dem heiligen Vater Franziskus durch göttliche Kraft die heiligen Wundmale eingedrückt worden sind, ferner an den Festen der Heiligen: König Ludwig, Elisabeth, Königin von Portugal, Elisabeth von Thüringen, Margarita von Kortona und noch dazu an zwölf anderen Tagen, welche jeder einzelne wählt und der Ordensvorstand gutheißt, durch das besagte Gebet einen Ablaß von sieben Jahren und sieben Quadragenen.

2. So oft sie der Messe oder einem anderen Gottesdienste oder den öffentlichen oder Privatversammlungen der Mitglieder beiwohnen; Dürftige beherbergen; Zwistigkeiten beilegen oder sorgen, daß sie beigelegt werden; in geordneter Prozession ausziehen, das hochwürdige Gut, wenn es herumgetragen wird, begleiten, oder, wenn sie es nicht begleiten können, beim Zeichen der Glocke ein Vater unser und Ave Maria beten; fünf Vater unser und Ave Maria beten, um Gott die Anliegen der Christenheit oder die Seelen der verstorbenen Mitglieder zu empfehlen; einen Leichnam zu Grabe begleiten; einen Verirrten zu seiner Pflicht wieder zurückführen; jemand in den Geboten Gottes und in dem übrigen zum Heile Notwendigen unterrichten, oder sonst etwas von dergleichen Liebeswerken

verrichten, so oft soll jedem einzelnen von ihnen aus Grund dieser einzelnen Werke gestattet sein, einen Ablaß von dreihundert Tagen zu gewinnen.

Den Terziaren soll es, wenn sie wollen, erlaubt sein, alle und jegliche obgenannte Abläße, seien sie vollkommene oder unvollkommene, den armen Seelen im Fegfeuer zur Tilgung ihrer Sündenmakeln und Strafen zuzuwenden.

II. Gebete zur Nachahmung des heiligen Vaters Franziskus.

a) Das Vaterunser des heiligen Franziskus.

Der heilige Vater Franziskus betete das Gebet des Herrn allzeit mit glühendster Andacht; jedes Wort desselben erwog er aufmerksam und schöpfte daraus die heiligsten Anmutungen, welche voll der erhabensten Gedanken sind. Möchten die Terziaren bei Abbetung der von der Regel vorgeschriebenen „Vater unser" wenigstens hie und da vom nämlichen Geiste durchdrungen sein, von welchem erfüllt ihr seraphischer Vater das heilige Vaterunser also betete:

Vater unser, du Seligster und Heiligster, unser Schöpfer, unser Erlöser und unser Tröster; der du bist in dem Himmel, in den Engeln und in den Heiligen, die du zu deiner Erkennt-

nis erleuchteſt; denn du, o Herr, biſt das Licht, das ſie zu deiner göttlichen Liebe entflammt; du, o Herr, biſt die in ihnen flammende Liebe, die ſie mit Seligkeit erfüllt; du, o Herr, biſt das höchſte Gut und das ewige Gut, von dem alles Gute kommt und ohne welches es nichts Gutes giebt. Geheiliget werde dein Name; offenbar werde in uns deine Erkentnis, damit wir die Breite deiner Wohlthaten, die Länge deiner Verſprechungen, die Höhe deiner Majeſtät und die Tiefe deiner Urteile erfaſſen! Zukomme uns dein Reich, auf daß du durch deine Gnade in uns regiereſt, und uns zu deinem Reiche gelangen laſſeſt, wo wir dich unverhüllt ſchauen, vollkommen lieben, ſelig mit dir wandeln und dich ewig genießen können! Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden! Möchten wir dich lieben aus ganzem Herzen, indem wir immer an dich denken; aus ganzer Seele, indem wir immer nach dir verlangen; aus ganzem Gemüte, indem wir alle unſere Abſichten auf dich richten und in allem deine Ehre ſuchen; und aus allen deinen Kräften, indem wir alle unſere körperlichen und geiſtigen Kräfte und Sinne nicht zu etwas anderem, als nur zum Dienſte deiner Liebe verwenden. Möchten wir doch auch die Nächſten lieben, wie uns ſelbſt, indem wir, ſo

viel in unseren Kräften liegt, alle zu deiner Liebe ziehen, über das Wohl anderer wie über unser eigenes uns erfreuen, mit dem Unglücke anderer Mitleid tragen, und niemand irgend eine Beleidigung zufügen! Unser **tägliches Brot,** nämlich deinen geliebten Sohn, unseren Herrn Jesum Christum, gieb uns heute zur Erinnerung, zum Verständnisse und zur Hochschätzung der Liebe, die er gegen uns hatte, sowie alles dessen, was er für uns gesprochen, gethan und erduldet hat! Und vergieb uns unsere Schulden durch deine unaussprechliche Barmherzigkeit und die Kraft des Leidens deines geliebten Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, sowie auch durch die Verdienste und Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria und aller deiner Auserwählten; wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und wenn wir nicht vollständig vergeben, so bewirke du es, o Herr, daß wir vollkommen verzeihen, unsere Feinde deinetwegen wahrhaft lieben, niemand Böses mit Bösem vergelten, und in dir allen zu nützen uns bestreben! Und führ' uns nicht in Versuchung, weder in verborgene, noch offenbare, weder in plötzliche, noch unbesiegbare, sondern erlöse uns von dem Übel, vom vergangenen sowohl, wie auch vom gegenwärtigen und zukünftigen! Amen; so geschehe es

bei meinem guten Willen durch die Kraft deiner Gnade!

b) Gruß des heiligen Vaters Franziskus an Maria.

Sei gegrüßt, heilige Herrin, heiligste Königin, Gottesgebärerin Maria, immerwährende Jungfrau. Auserwählte vom heiligsten Vater im Himmel, die er geheiliget hat mit dem heiligsten und geliebten Sohne und dem heiligen Geiste, dem Tröster; in der da ist und war die Fülle aller Gnade und jegliches Gute.

Sei gegrüßt du, sein Palast! Sei gegrüßt, seine Wohnung! Sei gegrüßt, seine Mutter! Und ihr heiligen Kräfte all', die ihr durch die Gnade und Erleuchtung des heiligen Geistes in die Herzen der Gläubigen ausgegossen werdet, um aus Ungläubigen Gläubige zu machen. Heiligste Mutter unseres Herrn Jesu Christi, Braut des heiligen Geistes, bitte für uns mit dem heiligen Erzengel Michael und allen Kräften des Himmels und allen Heiligen deinen geliebtesten Sohn, unseren Herrn und Lehrmeister! Amen.

c) Gebet des heiligen Vaters Franziskus zu Maria.

Heilige Gottesgebärerin, Süße und Liebliche, bitte für uns den dem Tode überlieferten König, deinen süßesten Sohn, unseren Herrn Jesum

Christum, daß er uns nach seiner mildesten Güte und durch die Kraft seiner heiligsten Menschwerdung und seines bittersten Todes uns unsere Sünden verzeihe.

Heilige Jungfrau Maria! Keine unter den auf Erden Geborenen deines Geschlechtes ist dir ähnlich: Du bist die Tochter und Magd des höchsten Königs, des himmlischen Vaters, die heiligste Mutter unseres Herrn Jesu Christi, die Braut des heiligen Geistes. Bitte für uns mit dem heiligen Erzengel Michael und allen Kräften des Himmels und allen Heiligen deinen geliebtesten Sohn unseren Herrn und Lehrmeister.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war im Anfange, jetzt und alle Zeit und zu ewigen Zeiten. Amen.

d) Gebet des heiligen Vaters Franziskus zur Erlangung der Liebe Gottes.

Möge, ich bitte dich, o Herr, die feurige und süße Kraft deiner Liebe meinen Geist von allem, was unter dem Himmel ist, reinigen, damit ich aus Liebe zu deiner Liebe sterbe, der du aus Liebe zu meiner Liebe zu sterben dich gewürdiget hast, durch dich selbst, den Sohn Gottes, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geiste als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

e) Tägliches Gebet des heiligen Vaters Franziskus.

Mein Gott und mein Alles! Wer bist du, süßester Herr, mein Gott; und wer bin ich Würmlein, dein Diener? Heiligster Herr, ich möchte dich lieben; süßester Herr, ich möchte dich lieben! Mein Herr und Gott, ich weihe dir mein ganzes Herz und meinen Leib und wünsche sehnlichst nach meinem besten Wissen und Können für deine Liebe noch weit mehr zu thun.

f) Gebet des heiligen Vaters Franziskus in der Krankheit.

Ich sage dir Dank, mein Herr und Gott, wegen aller dieser meiner Schmerzen, und bitte dich, mein Herr, du mögest sie, wenn es dir so gefällt, hundertfach vermehren; denn das ist mir das Angenehmste, wenn du mich nicht verschonest mit Schmerzen zu züchtigen, weil mir ja die Erfüllung deines heiligsten Willens überreichen Trost bietet.

g) Lieblingsgebet des heiligen Vaters Franziskus.

Wir beten dich an, allerheiligster Herr, Jesu Christe, und preisen dich, denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.

(100 Tage Ablaß, einmal im Tage gewinnbar. Leo XIII. 4. März 1882.)

h) Gebet zum heiligen Vater Franziskus.

℣. Du hast bezeichnet, o Herr, deinen Diener Franziskus.

℟. Mit den Malzeichen unserer Erlösung.

Gebet. Herr Jesu Christe, der du, um bei der Erkaltung der Welt unsere Herzen mit dem Feuer deiner Liebe zu entflammen, am Leibe unseres seligsten Vaters Franziskus die heiligen Wundmale deines Leidens erneuert hast: verleihe gnädig, daß wir durch seine Verdienste und Fürbitte das Kreuz standhaft tragen und würdige Früchte der Buße bringen. Der du lebest und regierest mit Gott dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

III. Zur Verehrung des heiligen Antonius von Padua.

(Vom heiligen Bonaventura.)

Lateinisch:

℣. Si quaeris miracula,
mors, error, calamitas,
daemon, lepra fugiunt,
aegri surgunt sani.

℟. Cedunt mare, vincula;
membra, resque perditas
petunt et accipiunt
juvenes et cani.

℣. Pereunt pericula,
cessat et necessitas;
narrent hi, qui sentiunt,
dicant Paduani!
℟. Cedunt mare, vincula; etc. ut supra.
℣. Gloria Patri et Filio et Spiritu sancto.
℟. Cedunt mare, vincula; etc. ut supra.
℣. Ora pro nobis beate Antoni!
℟. Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Oremus. Clementissime Deus, quid beatum Antonium Confessorem tuum perpetuis illustras miraculorum splendoribus; concede propitius, ut, quae per ejus merita feliciter petimus, per ejus intercessionem efficaciter consequamur. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Deutſch:

℣. Um was ihr fleht, gewähret euch
Antonius, an Wundern reich!
Not, Ausſatz und des Irrtums Nacht,
Die Hölle ſelbſt weicht ſeiner Macht;
Der Kranke ſteht auf ſein Gebot
Vom Lager auf; es flieht der Tod.
℟. Er ſtillt des Meer's empörte Flut,
Er ſchafft herbei verlor'nes Gut,
Die harte Feſſel bricht entzwei,
Das kranke Glied wird ſchmerzenfrei;

Wer zu ihm rufet, alt und jung,
Fühlt Trost durch ihn und Linderung.

℣. Er rettet, wenn Gefahr uns droht,
Er rettet uns aus aller Not;
Dies hat erfahren und gesteht,
Wer je um seinen Schutz gefleht,
Und Padua bezeugt es laut,
Das nie umsonst auf ihn vertraut.

℟. Er stillt des Meer's empörte Flut ꝛc. wie oben.
Dem Vater auf dem höchsten Thron,
Dem eingebornen ew'gen Sohn
Und auch dem heil'gen Geist zugleich
Sei hier und in dem Himmelreich
Lob, Ehre, Dank und Preis, so heut',
Wie anfangs und in Ewigkeit.

℣. Er stillt des Meer's empörte Flut ꝛc. wie oben.

℣. Bitte für uns, o heiliger Antonius!

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet. Gütigster Gott, der du den heiligen Antonius mit fortwährendem Glanze der Wunder verherrlichest, verleihe uns gnädig dasjenige, um was wir durch seine Verdienste vertrauensvoll bitten, durch seine Fürbitte zu erlangen; durch Christum, unseren Herrn. Amen.

Druck der Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

In unserem Verlage erschienen bisher:

Vorbilder der christlichen Kirche aller Jahrhunderte.

1. Band.

A. Monbrun,

Leben des heiligen Simon von Stock,

sechsten Generals der Karmeliten und Begründers der Bruderschaft vom heiligen Skapulier.

Autorisirte Uebersetzung v. P. Bernhard vom heiligsten Sakramente, C. D. 8. 1 M. 50 Pf.

---

2. Band.

P. G. Wiggermann,

der ehrwürdige Diener Gottes P. Januarius Maria Sarnelli,

Priester der Kongregation des allerheiligsten Erlösers und Gefährte des hl. Alfonsus, dargestellt in seinem Leben und Wirken. Mit oberhirtlicher Genehmigung und Erlaubniß der Ordensobern. Mit dem Bildnisse des Dieners Gottes. 8. 4 M.

---

3. Band.

P. Y. Lechner O. S. B.,

das mystische Leben der heiligen Margareta von Cortona.

Zweite, verbesserte Auflage, besorgt von einem Priester der Diöcese Regensburg. Mit einem Stahlstiche. Mit erzbischöflicher Druckgenehmigung. 8. 1 M. 50 Pf.

---

4. Band.

P. Y. Cepari,

Leben des heiligen Aloysius von Gonzaga a. d. G. J.

Neu herausgegeben von einem Priester der Diözese Regensburg, zugleich Erinnerungsgabe an sein 300jähriges Todesjahr 1591. Mit 1 Stahlstiche. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8°. 2 M., eleg. geb. 3 M.

Karl Bögl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keller, Franz X.

Der heilige Vater Franziskus von Assisi, Patriarch des seraphischen Ordens sein Leben, seine Tugenden und seine Wunder

Regensburg 1893
V.ss. 329 ad
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11890802-6